Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 97. Mittwoch den 26. April 1848.

Breslau, 25. April.

Die neuesten Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen und aus den Herzogthümern Schleswig-Holstein s. in dem der heutigen Zeitung beiliegenden Extrablatte, welches wir am Orte bereits gestern Nachmittag um 5 Uhr ausgaben.

Inland.

Berlin, 22. April. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Den außerordentlichen Professor Dr. Martin in Bonn zum ordentlichen Professor in der katholisch-theologischen Fakultät der dortigen Universität zu ernennen.

Abgereist: Se. Excellenz der geheime Staats-Minister, Graf von Arnim, nach Boitzenburg. — Durchgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 2. Armee-Korps, von Wrangel, von Stettin kommend, nach Holstein.

═ **Berlin**, 24. April. Zur Berichtigung eines Artikels der Breslauer Zeitung vom 20. April, d. d. > Berlin, den 18. April, wird bemerkt, daß der Minister von Rother weder Gelegenheit noch überhaupt in seiner damaligen Stellung Veranlassung hatte, vor oder während des vereinigten Landtags im vorigen Jahre über den Finanz-Zustand Preußens und in wiefern derselbe als blühend anzusehen, so wie über die Verhältnisse des Staatsschatzes sich auszusprechen, weil diese Gegenstände zu seinen Amts-Obliegenheiten niemals gehörten. Ueber die Erklärungen des abgetretenen Ministeriums in beiden Beziehungen während des Landtages geben die gedruckten Verhandlungen, die in jeder Buchhandlung zu haben sind, den genügendsten Ausweis.

Z **Berlin**, 22. April. Zur Unterstützung für hilfsbedürftige Arbeiter hat der Kriegsminister dem Polizei-Präsidenten eine bedeutende Quantität von Kommisbroten überweisen lassen, welche zum Kostenpreise an die Armen abgegeben werden sollen.

♁ **Berlin**, 24. April. Schon vorgestern Abend ist ein Staatsbote nach dem Großherzogthum Posen mit dem Detail der Demarkationslinie in Bezug auf polnische und deutsche Gebietstheile abgegangen; die Stadt und die mit deutschem Gelde zum Schutze deutscher Interessen aufgebaute Festung Posen bleibt deutsch. Eine Deputation Deutscher aus Posen ist abermals hier; sie verlangt noch immer energischere Maßregeln, und protestirt namentlich dagegen, daß die bewaffneten Polen zwar auseinander gegangen, aber nicht die Waffen abgegeben; dies sei Spiegelfechterei. — Neulich wurden hier von Seiten der Bürgergarde sogenannten „Bummlern" gegen 120 Gewehre abgenommen, von denen die meisten geladen waren. — Die Nachrichten über die republikanische Schilderhebung in Baden allarmiren unsere bekanntlich etwas ängstlichen Kreise. Es ist gestern hier vorgekommen, daß ein junger Philologe, welcher sich an einem öffentlichen Orte ganz beziehungslos über die atheniensische Republik ausgesprochen, von ältern Personen leidenschaftlich zur Ruhe gewiesen wurde; es wurde ihm gesagt, es sei jetzt gar nicht an der Zeit, von Athen und Sparta in Berlin zu sprechen. Ferner erzählt man sich, daß die Nachbarn des Herrn Sigismund, des Schwiegervaters von Herwegh, zu ersterem gekommen und ihn dringend gebeten, doch ja seinen Verwandten von Berlin fern zu halten, sie fürchteten, daß ihnen sonst sammt und sonders die Häuser über den Köpfen angesteckt würden. Gestern hieß es nun gar, Herwegh sei verkappt hier und also von der Polizei arretirt worden. — Folgende gedrängte Darstellung eines Vorfalls im konstitutionellen Klubb ist sehr charakteristisch für die Geschichte unserer Zustände, wie das die Tieferblickenden mir zugeben werden. Der weltberühmte Mathematiker Jacoby, früher in Königsberg, trat als Kandidat für Frankfurt auf und hielt zu seiner Empfehlung eine Rede sehr bedeutsamen und ziemlich sarkastischen Inhalts, worin er unter Anderem sagte: er sei zwar für die konstitutionelle Monarchie, aber es laufe ihm gerade keine Gänsehaut über, wenn er von der Republik spreche. Es muß nun gesagt werden, daß die Rede etwas Ironisches in Bezug auf die rein abwehrenden und nichts weniger als positiven Tendenzen des konstitutionellen Klubbs hatte; nichts desto weniger lohnte den berühmten Redner enthusiastischer Beifall. Tages darauf trat nun Herr Crelinger auf und behauptete, es sei sehr wundersam, daß Jacoby jetzt dergestalt sich ausspreche, da er 1) den bekannten servilen Brief der Akademie gegen Raumer an Se. Majestät unterzeichnet, 2) da er vor einem seiner Werke eine sehr servile Dedikation an den König gerichtet, 3) da er sehr oft bei Hofe gespeist und da er sehr oft dem Könige sogar die Hand geküßt ꝛc. ꝛc. Gestern vertheidigte sich nun zwar Jacoby (während der Debatte rief ein Student: Pfui! nahm dies später zurück), erklärte aber, daß er, da er nicht gewohnt sei, sich zu entschuldigen, von der Kandidatur zurücktrete. Hierauf verlangte ein anderer Redner, daß auch das Privatleben der übrigen Kandidaten vom Klubb geprüft werde, und las zugleich einen Artikel aus der Magdeburger Zeitung vor, worin erzählt wird, ein bekannter hiesiger Klubbredner habe während seiner Stellung in Schlesien beim Justizfach eine Degradation einer Untersuchung vorgezogen. Ungeheurer Lärm; Herr Crelinger erklärt, man meine ihn; er legt den Präsidentenhammer nieder; die Versammlung übergiebt ihm denselben wieder; und man vertagt die sehr moralische Debatte auf morgen. Es fällt Einem dabei ein, daß ein gewisser Mirabeau, der am Ende doch noch etwas Verfänglicheres in seinem Privatleben gethan, als bei Hofe gespeist und einem Könige die Hand geküßt zu haben, — doch ein sehr respektables Mitglied der konstituirenden Versammlung geworden; es fällt einem bei dem eben Erzählten überhaupt noch manches Andere ein. Uebrigens hat der constitutionelle Klubb auf Antrag des Staatsanwalts von Kirchmann eine Prüfung der Frage angeordnet, ob das Ministerium nach den bestehenden Gesetzen befugt gewesen, die Monstre-Demonstration für die direkten Wahlen zu verbieten. — Unsre Truppen wollten gestern die Campagne in Schleswig-Holstein eröffnen; zwischen ihnen und den Barrikadenmännern unter den Freikorps kam es in der That zu heftigen Scenen. Letztere werden durchaus nicht mehr angenommen. Der Mann, der hier sich an die Spitze des jüngst organisirten Freikorps stellen wollte, soll sich unsichtbar gemacht haben; man hatte fleißig gesammelt, Damen hatten Armbänder und Ohrringe gegeben. Politiker behaupten, das energisch auftretende kleine Dänemark habe einen geheimen, ihm den Rücken deckenden Traktat mit England und Rußland abgeschlossen. — Die Anullirung des letzten Darlehns von Seiten des Kaisers an Oesterreich, so weit die Barren nicht schon abgeliefert sind, steht bevor. — Nachdem sich hier die Sage verbreitet hatte, die nach Potsdam abgegangenen Pionniere sollten vor ein Kriegsgericht gestellt werden, beschloß die gestrige Volksversammlung, eine Deputation nach Potsdam zu schicken, welche den Stand der Angelegenheit untersuchen soll.

Da nach dem Bundestagsbeschluß Preußen einen Oberbefehlshaber für das schleswig-holsteinische Bundes-Corps zu ernennen hatte, ist der General Wrangel dazu bestimmt worden (wodurch die Meldung unseres Korrespondenten in Stettin, s. Nr. 96, bestätigt wird) und bereits gestern dahin abgegangen. In seiner Begleitung ist Se. k. H. der Prinz Friedrich Carl, Sohn des Prinzen Carl, der à la Suite des Generals als Volontär den Feldzug mitmachen wird. — Um falschen Mittheilungen zuvorzukommen, wird gemeldet, daß auf Grund einer den 20., Abens 9 Uhr, eingegangenen Denunziation der Redakteur des hiesigen Blattes „der Volksfreund", Gustav Adolph Schlöffel, wegen der in dem Blatte Nr. 5 enthaltenen Aufforderungen zu persönlichen Mißhandlungen der Minister und zum Aufruhr, auf des Staatsanwaltes Antrag heute Vormittag durch das königl. Polizei-Präsidium zur Haft gebracht worden und die Voruntersuchung gegen denselben begonnen hat. (Voß. Z.)

β **Königsberg**, 20. April. Durch die jetzt eingetretene vollständige russische Grenzsperre leidet der Handel ganz ungemein. Der russische Minister Graf Nesselrode hat eine besondere Note an den hiesigen russischen General-Konsul gerichtet, worin er die für den Handelsstand daraus entspringenden Nachtheile anerkennt, die Maßregel rücksichtlich der Paßverweigerung aber aus höheren Staatsrücksichten als nothwendig geboten darstellt, um französischen ꝛc. Emissairen, deren es bereits in Ostpreußen Mehre geben soll, den Eingang zu erschweren. Die freundschaftlichen Verhältnisse, die bisher zwischen Rußland und Preußen bestanden, mögen dadurch indeß nicht gelöst werden. Dies sei der aufrichtige Wunsch der russischen Regierung. — Da verschiedene hiesige Kaufleute Waaren-Transporte aus Rußland erwarten, worauf sie bereits Vorschüsse bezahlt haben, so trifft sie die Grenzsperre am fühlbarsten. Das Vorsteher-Amt der hiesigen Kaufmannschaft hat daher ein Gesuch an das russische Gouvernement gerichtet, worin dasselbe die Modifikation verlangt, daß wenigstens den hier ansäßigen, dem General-Konsul bekannten Kaufleuten ein Reisepaß nach Rußland verabfolgt werde. Dieses Gesuch ging gestern per Estafette nach Petersburg ab.

β **Königsberg**, 22. April. Ueber die vorgestern hier stattgefundene Demonstration einiger Truppentheile berichte ich Ihnen Folgendes. Am 20. zogen 200—240 Soldaten, die dem untersten Grade angehörten und die größtentheils aus Kriegsreservisten bestanden, vor das Steindammer Thor in die Nähe von Sporch an, um hier eine Versammlung, Behufs Niederlegung von Beschwerden, abzuhalten. Ihnen sollen sich einige junge Männer, worunter auch ein Literat, angeschlossen haben. Nach lange gepflogenen Berathungen wurde beschlossen, daß einige von ihnen dem kommandirenden Generale folgende Forderungen vortragen sollen: 1) Verdoppelung ihrer Löhnung, gleich als ständen sie auf Kriegsfuß; 2) Vergrößerung der Brodportionen von 1½ auf 2 Pfund täglich; 3) Darreichung einer besseren Kost in den Militär-Speisehäusern; 4) Einstellen des steten Exercirens mit vollständigem Gepäck. Nach diesen Beschlußnahmen trennten sich die Soldaten in vollständigster Ordnung. Bevor dem kommandirenden Generale, Grafen zu Dohna, diese Wünsche noch vorgetragen waren, ergriff derselbe die Initiative, indem er durch eine Ansprache an das Militär diese Gegenstände berührte. Er sagte ungefähr Folgendes: Es schmerze ihn, daß Soldaten von der 1. und 8. Kompagnie des ersten Regiments zur Erlangung ihrer Wünsche einen ungesetzlichen Weg eingeschlagen haben. Den Soldaten stünde jetzt allerdings das Versammlungsrecht zu, geschehe dieses indeß auf öffentlichen Plätzen, so bedürfe es zunächst einer polizeilichen Genehmigung — solche Versammlungen seien indeß auf alle Fälle gesetzwidrig, wenn sie die Besprechung zu führender Beschwerden bezwecke, da dieses gegen den § 28 der Kriegsartikel, die noch vollständige Gesetzeskraft hätten, verstieße. — Hätten sie Beschwerden, so könnten dieselben auf dem vorgeschriebenen Wege angebracht werden. Er selbst sei für Vergrößerung der Brodportio-

nen und habe dieserhalb beim Könige bereits Schritte gethan, sage ihnen das Essen nicht zu, so stände ihnen ja jeder Zeit der Weg offen, bei der betreffenden Kommission ihre Anträge zu machen. Was das Exerciren mit vollständigem Gepäcke anbeträfe, so geschehe dieses in ihrem eigenen Interesse, um sie an Strapatzen, denen sie sich vielleicht in der kürzesten Zeit würden unterziehen müssen, zu gewöhnen; übrigens habe er durch die Anordnung, daß die Holzkasten aus den Tornistern entfernt werden, seinerseits früher schon Alles zu ihrer Erleichterung gethan. Sobald sie wirklich in's Feld rückten, würde ihnen die Feldzulage von $2^1/_2$ Sgr. täglich auch sofort gewährt werden. Schließlich müsse er noch erwähnen, daß es seinem Herzen überaus wohl gethan habe, bei jenen Vorgängen keinen einzigen Soldaten vom 3. Regiment, das sich stets ausgezeichnet hätte, zu wissen. Dem General wurde vom Militär ein Hoch ausgebracht, das er sich indeß verbat. — Ich muß hieran die Bemerkung knüpfen, daß die Kriegs-Reservisten vom 1. Regiment größtentheils Königsberg selbst und dessen Landkreise angehören. — Gestern Abend trieben hier einige Soldaten auf den Straßen einen solchen Unfug, daß sie von Bürgerwachen arretirt werden mußten. Sie befanden sich in einem trunkenen Zustande, wozu die eben empfangene Löhnung Anlaß gegeben haben mochte. — Hier ergehen von zwei verschiedenen Seiten Aufforderungen zur Bildung constitutioneller Klubbs.

---

* **Posen, 21. April.** Gestern ist eine Abtheilung Militär genöthigt gewesen, die Stadt Gostyn, in der sich Sensenmänner verbarrikadirt hatten, mit Sturm zu nehmen; 5 bis 6 Sensenmänner sollen dabei getödtet sein, ohne Verlust auf Seiten des Militärs; Excesse gegen die Bewohner sind nicht vorgekommen. — Hier sind für die nächsten Tage die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jeden Exceß im Entstehen zu unterstützen. — Aus dem Bericht der von Breslau hierher gesandten Kommission werden Sie ersehen haben, daß hier auch von deutscher Seite viel verschuldet und viel übertrieben worden ist.

* **Posen, 22. April.** In Folge der Gerüchte — oder wie andere meinen, in Folge bestimmter Anzeigen, — die den Behörden immer bedenklicher wurden, glaubte sich unser Kommandant nicht mit den gewöhnlichen, äußerlich nicht bemerkbaren Vorsichtsmaßregeln begnügen zu dürfen, sondern er ließ schon gestern Nachmittags auf dem Wilhelmsplatze 2 Kompagnien Infanterie, 2 Geschütze und 20 Mann Husaren in üblicher Schlachtordnung aufstellen, welche die Nacht über dort bivouakirten. Allein wie wohl nicht anders erwartet werden durfte, gingen die Andächtigen ruhiger als je aus der Kirche nach Hause, und wir haben die Nacht über ganz ungestört geschlafen. Ob die Truppen auch heute den Tag über auf dem Platze bleiben werden, wissen wir noch nicht, doch heute und morgen Abend wird sich uns dasselbe Schauspiel eines Feldlagers jedenfalls wiederholen. Auf dem Kanonenplatze haben übrigens, wie wir beiläufig bemerken, Infanterie, Artillerie und Kavalerie seit dem 20. März bis heute ununterbrochen kampirt, und zu ihrem Schutz gegen Wind und Wetter sind dort Marktbuden aufgebaut worden. — Sollen wir nun unsere Ansicht in Betreff der in Umlauf gesetzten Gerüchte aussprechen, so glauben wir, daß sie nichts als im allgemeinen Operationsplane liegende Kriegsfinten sind; man will den Truppen, die durch die Hin- und Hermärsche ermüdet sind, auch hier keine Zeit zum Ausruhen lassen, sondern sie systematisch ermüden. — Eine deutsche Volksversammlung, welche vom hiesigen Comité ausgeschrieben war, und zu der sich Deutsche aus allen Gegenden einfinden sollten, ist gestern vom General-Kommando untersagt worden, doch mit dem Anheimstellen, dazu sich irgend einen andern Ort zu wählen.

* **Posen, 23. April.** Die heutige Nacht, für die man gestern so sehr fürchtete, ist sehr ruhig vorübergegangen; es hat sich auch keine Spur von Aufregung unter den Polen gezeigt. Allein da man so schwer von dem Glauben lassen kann, daß die Polen einen Angriff wirklich beabsichtigen, so tauchte auch heute mit Sonnenaufgang das Gerücht auf: um 9 Uhr Vormittags werde man losbrechen. Doch auch dieser Zeitpunkt ist ruhig vorübergegangen; die Bauern, welche zur hiesigen Parochie gehören, kommen andächtig gestimmt zur Kirche hierher, und sehen neugierig auf die militärischen Maßregeln und fragen: was hier eigentlich los sei. Was man zunächst wieder aufbringen wird, um die Juden und auch einen Theil der Deutschen in fortwährender Aufregung zu erhalten, mag Gott wissen, wir haben nur die Ueberzeugung, daß alles leere Gerüchte sind, in deren Erfindung man hier von je sehr stark war. — Die „Gazeta Polska" berichtet eine Menge von Leuten des 5. Husaren-Regiments in Nekla verübten Excessen — man hätte förmlich wie in Feindes Land geplündert und mißhandelt. Da alle beraubten Personen namentlich aufgeführt sind, so würde es wohl nicht schwer halten können, die Wahrheit zu ermitteln, und die Ehre und Gerechtigkeit fordert die Untersuchung. — Die Nachrichten aus Warschau sprechen von bedeutenden Rüstungen, namentlich soll Thorn gegenüber ein starkes Corps konzentrirt werden, das den Zweck hätte, vorkommenden Falls Ostpreußen abzuschneiden. — Unter dem hiesigen Militär wird noch keineswegs die deutsche Kokarde allgemein getragen.

H. **Posen, 22. April.** Nachdem nun die deutschen Bewohner und ein großer Theil der freien polnischen Grundbesitzer des Großherzogthums ihren Anschluß an den deutschen Bund erklärt und ihre Trennung von den überwiegend polnischen Kreisen verlangt haben, sollen, wie man mit Bestimmtheit versichert, folgende Grundlagen zu einer Reorganisation der Provinz maßgebend sein. — Die Festung Posen bleibt als Stützpunkt der Deutschen gegen Osten unter allen Umständen preußisch; die Kreise Posen, Birnbaum, Bomst, Buk, Meseritz, Obornik und Samter treten zur Neumark unter die Regierung in Frankfurt a. d. O. Die Kreise Bromberg, Chodziesen, Czarnikau, Schubin, Wongrowiec, Wirsitz, Inowraclaw und Mogilno (die beiden letzteren mit Abtretung einiger kleinen Theile an Gnesen) treten als Regierungsbezirk mit der Regierung und dem Oberlandesgericht in Bromberg zur Provinz Westpreußen. Die Kreise Adelnau, Fraustadt, Kosten, Krotoschin, Kröben, Schildberg und Schrimm treten zu Schlesien und werden den Regierungen in Breslau und Liegnitz einverleibt. Der Oberpräsident von Posen wird abberufen; das Oberlandesgericht, die Regierung, die Provinzial-Steuer-Direktion, die General-Kommission werden aufgehoben und den Regierungen resp. Oberlandesgerichten in Schlesien und der Neumark zugetheilt. Die Kreise Pleschen, Schroda, Wreschen, Gnesen, ein kleiner Theil der Kreise Mogilno und Inowraclaw, so daß in letzteren die Städte Trzemeszno, Wilatowo, Kwiczyszewo, Strzelno und Kruschwitz die Grenze bilden, formiren das polnische Herzogthum Gnesen unter preußischer Hoheit. Der Erzbischof und das Domkapitel nehmen ihren Sitz in Gnesen, diese Stadt wird zugleich Sitz der polnischen Regierung, welche die Verwaltung des Herzogthums nach eigenem Ermessen sowie ihr Militär organisirt, die Einkünfte erhebt, und alle Ausgaben mit Einschluß der Besoldung des Erzbischofs und des Domkapitels bestreitet, ohne daß derselben irgend ein Zuschuß aus preußischen oder deutschen Kassen gewährt wird. Die an die deutschen Provinzen fallenden Kreise treten auch in deren kirchliche Bisthums-Verhältnisse, so daß das Erzbisthum Gnesen fortan seine gesegnete Wirksamkeit nur auf das Herzogthum Gnesen beschränkt. — Denjenigen Polen und Deutschen, welche es vorziehen, aus dem Deutschen nach Polen, oder aus Polen in die deutschen Kreise überzusiedeln, soll mit Benutzung der Staats-Domainen jeder mögliche Vorschub zum Austausch ihrer Ländereien gewährt werden. — Wegen Sicherung der Einkünfte aus den Staats-Domainen, so wie dieser selbst, Trennung des landschaftlichen Kredits, Uebernahme des Staatsschuldentheils auf das Herzogthum Gnesen, wird eine Kommission zusammen treten und das Erforderliche vereinbaren. — Die Ausführung der Reorganisation auf obige Grundlagen ist bald zu erwarten, und dann die Sicherheit beider Nationalitäten für immer festgestellt; jede Partei wird fortan wissen, wem sie gehört und wo sie ihre Sympathien zu suchen hat, das Mißtrauen der Einwohner unter einander aufhören, und Jedermann im Nachbar nur einen sinnverwandten Bruder sehen. Möge so die Ruhe bald wiederkehren, die der Menschen- und Vaterlandsfreund in den jetzigen Verhältnissen nur mit Schmerz und Wehmuth entbehrt!

* **Kempen, 24. April.** Die von Seiten des hiesigen deutschen National-Zweig-Comité's an das Ministerium des Innern abgeschickte Deputation, bestehend aus hiesigen Bürgern, den Dr. med. Born und Bogasch, ist heute früh mit der erfreulichen Versicherung Seitens des Herrn Ministers von Auerswald und des königl. Kommissarius von Willisen aus Berlin zurückgekehrt, daß unsere Stadt, begünstigt durch ihre geographische Lage sowohl, als auch wegen ihrer überwiegenden deutschen Bevölkerung, von der Reorganisation der Provinz Posen ausgeschlossen, resp. dem zunächst gelegenen schlesischen Kreise einverleibt und beim deutschen Bunde vertreten werden solle. Die oben genannten Deputirten haben in dem königl. Kommissarius von Willisen durchaus den Mann gefunden, der das in ihn gesetzte Vertrauen in vollem Maaße verdient.

Das deutsche National-Zweig-Comité
für Kempen.

*** **Breslau, 25. April.** Das polnische National-Comité in Posen hat gegen die Abtrennung der Grenzdistrikte vom Großherzogthume Posen Protest eingelegt. Es erklärt dies für eine neue Theilung Polens und somit für eine Gewaltthat. — Aus Warschau giebt die Gazeta Polska die Mittheilung, daß von den, in Folge der entdeckten Militär-Verschwörung, verhafteten Offizieren der Warschauer Garnison auf Grund eines Erkenntnisses des Kriegsgerichts bereits vier, der Geburt nach Kurländer, vor einigen Tagen in der Citadelle erschossen worden sind. Im Königreich Polen sollen bereits die Bauern beauftragt sein, ihre Gutsherren, sobald sie von Aufstand sprechen, dem nächsten Gensd'armen-Chef zu überliefern. — Aus dem Löbauer Kreise, in Westpreußen, enthält die genannte Zeitung einen von dortigen polnischen Kreis-Eingesessenen erhobenen Protest gegen die Art und Weise, wie der dortige Landrath v. Benkendorff-Hindenburg von den dortigen polnischen Kreiseingesessenen die Erklärung, daß auch der Löbauer Kreis mit der Provinz Ost- und Westpreußen in den deutschen Bund aufgenommen zu werden wünsche, herausgebracht habe. Die unterzeichneten Kreiseingesessenen protestiren nicht blos hiergegen, sondern überhaupt gegen die erzwungene Erklärung, indem sie, wie noch viele andere polnische Bewohner Westpreußens ihre polnische Nationalität nie aufzugeben gedenken. — Das Gerücht von einer durch Beamte verbreiteten Contre-Revolution in Galizien, nach der Manier im Jahre 1846, taucht abermals auf; ein Kreiskommissar Rzeszower Kreises, vertheidigt sich bereits in der Gazeta Lwowska in Betreff einer derartigen ihm zur Last gelegten Schuld. Vielleicht hängen mit jenem Gerüchte die bedeutenden Brandschäden, welche aus vielen Kreisen Galiziens jetzt berichtet werden, irgendwie zusammen. So brannten am 12. d. in Janowo, Lemberger Kreises, 24 Besitzungen in Folge Brandstiftung ab; ferner an demselben Tage in dem Städtchen Białykamień, Złoczower Kreises, man sagt in Folge einer Unvorsichtigkeit, 200 Häuser, im Städtchen Niegowice, Bochniaer Kreises, 20 Häuser.

1\. **Breslau, 25. April.** Ein uns aus Posen zugekommenes Schreiben meldet, daß die deutschen Bewohner des Großherzogthums eine allgemeine Volksversammlung am 22. in Posen abhalten wollten, um ihr inniges Festhalten an Deutschland darzuthun. — Das deutsche National-Comité, dem die hierauf bezüglichen Anträge zugegangen waren, mußte die Gegenbemerkung machen, daß solch eine große Versammlung für jetzt die Gemüther nur sehr aufregen würde, und erbat sich daher lieber Deputirte aus allen Kreisen auf den 26. — Die ausgeschickten Leute langten indeß schon theilweise in den verschiedenen Kreisen zu spät an, und so kam es, daß am 21. Abends an 3000 Deutsche aus verschiedenen Kreisen eine halbe Meile vor Posen eingetroffen waren. — General Steinäcker und mehre Mitglieder des Comité's begaben sich zu ihnen, begrüßten sie aufs Freundlichste, bedeuteten ihnen jedoch, daß sie vor Morgen früh die Stadt nicht betreten dürfen und zwar, des Standrechtes wegen, ohne Waffen. Die Leute bivouakirten heiter und froh auf dem Felde. — Das deutsche National-Comité hat wegen der neu ins Werk zu setzenden Reorganisation, die keine der beiden Parteien zufrieden stellt, eine Deputation nach Berlin geschickt, an die sich auch ein polnischer Bauer angeschlossen hat. — In Wreschen und anderen kleinen Städten sollen sich aufs neue Sensenmänner eingestellt haben. — In Posen hat sich ein Freikorps von Deutschen und Juden gebildet, das in Gemeinschaft mit dem Militär agirt. — Das Schreiben enthält schließlich eine Beschwerde über den von den Deputirten des demokrat. Vereins erstatteten Bericht. Die Deputirten, heißt es darin, welche einer Sitzung des deutschen Comités beigewohnt, lassen diese ganz außer Acht und theilen dagegen mit, was ihnen ein jüdischer Junge, der sie von der Post nach dem Hotel geführt, über die Volksverhältnisse gesagt. Der Einsender behauptet, daß ihm Herr Stahlschmidt selbst diese Quelle nannte, aus welcher er einen Beweis für den Fanatismus der Juden geschöpft habe.

1\. **Breslau, 25. April.** Man meldet uns aus Posen, daß eine Abtheilung des deutschen Freikorps von der polnischen Bürgerwehr in der Nacht auf brutale Weise gefangen genommen und mißhandelt worden ist. Das deutsche National-Comité hat hierauf das General-Kommando ersucht, der ganzen Bürgerwehr (auch der deutschen) die Waffen abzunehmen.

Ein Bericht aus Jarocin vom 22sten meldet, daß am 19ten 109 Mann Insurgenten, gut bewaffnet, aber nicht uniformirt, daselbst eingetroffen sind und bei dem Rabbiner angefragt haben, ob es wahr sei, daß er und mehrere andere Juden Waffen verborgen hätten, was aber nicht der Fall ist. Die Insurgenten haben ihre Schlafstellen im Rathhause genommen, um den Betsaal herum, den die Evangelischen im Rathhause haben. Einer der Insurgenten erschien in dem Betsaale während der Austheilung des Abendmahls, barfuß, mit den Stiefeln und einer Schütte Stroh in der Hand, steckte dieses in die Stiefel und entfernte sich sodann. Willisen fuhr am 19ten durch Jarocin. Die Polen gingen ihm bis vor die Stadt entgegen, und haben die Deutschen zum Mitgehen gezwungen. Willisen zur Seite saß der Buchhändler Stefanski. Sie fuhren rasch durch die Stadt und kümmerten sich nicht darum, daß daselbst wenige Stunden vor ihrer Ankunft die Deutschen noch beraubt wurden und daß am Rathhause nur der polnische Adler prangt. In Koźmin war Willisen nur von polnischen Edelleuten und Geistlichen umgeben. Den Deutschen war es durch den Begleiter Willisen's, den Buchhändler Stefanski, unmöglich gemacht, ihre Wünsche und Beschwerden vorzubringen.

1\. **Breslau, 25. April.** Der Central-Bürgerausschuß für den Netz-Distrikt zur Wahrung der preußischen Interessen im Großherzogthum Posen hat unterm 18. d. ein offenes Schreiben an den Erzbischof v. Przyluski erlassen, in Betreff der Umtriebe der katholischen Geistlichkeit zur Fanatisirung des Volkes. Der Ausschuß bittet, daß der Erzbischof in ähnlicher Art,

wie es bereits durch den Bischof von Culm, Herrn Sedlag, geschehen, an alle Geistlichen der Diözese einen Hirtenbrief erlasse und ihnen darin bei der strengsten kirchlichen Strafe anbefehle, weder in noch außer der Andacht fernerhin den Glauben zu verbreiten, als werde bei den jetzigen politischen Bewegungen die katholische Religion irgendwie bedroht, vielmehr, wo dieser Irwahn schon besteht, ihn mit der ganzen Kraft ihres geistlichen Ansehens zu bekämpfen und die gewissenhafte Aufrechterhaltung der Ordnung als den einzigen zum Heile führenden Weg zu bezeichnen. — Sollte der Bischof dieser billigen Forderung nicht entsprechen, so werde er dem Central-Ausschuß die Ueberzeugung aufdringen, daß er nicht den Muth habe, jene verabscheuungswürdigen Umtriebe der verblendeten Geistlichen zu bekämpfen. — Das Schreiben schließt mit den Worten: „Mögen dann die blutigen Folgen auf das Haupt desjenigen kommen, welcher durch seine Weigernng die Greuel eines Religionskrieges heraufbeschworen hat.“

In der Breslauer Zeitung v. 16ten d. M. (Nr. 91) befindet sich unter dem Correspondenzzeichen „*** Breslau den 15. April“ ein Artikel, Inhalts dessen die im Schildberger Kreise vorgekommenen Bauer-Unruhen nach der Mittheilung eines Herrn Prot Srzeniawa-Potocki den Aufwiegelungen von Beamten und Juden, welche mit russischen Agenten Hand in Hand gegangen sein sollen, zugeschrieben werden. Da die Untersuchung hier schwebt, und bisher auch nicht das Mindeste geliefert hat, woraus auf eine Anreizung Seitens der Beamten oder Juden geschlossen werden konnte, so habe ich es im Interesse der Untersuchung und der Regierung für nöthig erachtet, den erwähnten mir unbekannten Berichterstatter aufzufordern, seinen Beschuldigungen durch Nennung von Namen einen Halt zu geben. Die geehrte Redaktion der Breslauer Zeitung hat diese meine Aufforderung dem ihr bekannten Herrn Prot Potocki zugestellt und dieser mir darauf in dem heute eingegangenen Schreiben de dato Breslau den 20. April folgendes geantwortet:

Ew. 2c. erlaube ich mir auf Ihren mir von der Redaktion der Breslauer Zeitung mitgetheilten Brief folgendes vorläufig zu erwidern. Was nach meiner Erzählung in Nr. 91 der Breslauer Zeitung über die Vorgänge im Schildberger Kreise mitgetheilt ist, kann ich belegen. Ich werde zu diesem Zweck selbst in den Schildberger Kreis kommen, um die Gewährsmänner für die von mir aufgestellte Behauptung, daß ein preuß. Beamter die Bauern auf dem Jahrmarkt in poln. Wartenberg auf die von mir angegebene Weise aufgehetzt, zu stellen, da sie (!) mir zwar von Person und Wohnort bekannt, doch ihre Namen meinem Gedächtnisse jetzt entfallen sind. Es dürften doch bis dahin noch einige Wochen vergehen, da Familienverhältnisse jetzt unverzüglich meine Anwesenheit in Galizien erfordern. Mit Hochachtung 2c. Prot Srzeniawa-Potocki.

Eine geehrte Redaktion der Breslauer Zeitung ersuche ich ganz ergebenst, diese „vorläufige“ Aufklärung des Hrn. Prot Potocki zur „vorläufigen“ Würdigung des obenerwähnten Artikels Seitens des größeren Publikums in die Breslauer Zeitung aufnehmen zu wollen.

Kempen, den 22. April 1848.

Schultz-Völcker, k. L.- u. St.-G.-Direktor.

Kurnik, 21. April. Die in Nr. 94 der Breslauer Zeitung und der „Gazeta Polska“ entnommene Mittheilung über in der Kirche zu Kurnik begangene Exzesse Seitens des Militärs, erkläre ich amtlich für eine Unwahrheit. In Folge der Mittheilung des obigen Gerüchts begab ich mich sofort in Gemeinschaft des Major v. Gerhard und des katholischen Kirchenvorstehers in die Kirche, wo es sich auf das Bestimmteste ergab, daß das Militär gar nicht in der Kirche gewesen. Ein gleichet Gerücht hat sich in Bezug der Bnier Kirche verbreitet, aber auch hier kann ich glaubhaft versichern, daß dieses Gerücht eben so grundlos als das obige gewesen. Ich vertraue, daß die „Gazeta Polska“ ein wahrheitliebendes Blatt ist und zweifle daher nicht, daß sie diese Berichtigung ebenfalls in ihre Spalten aufnehmen werde.

Schmedicke, Bürgermeister.

(Die neuesten Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen s. in der Extra-Beilage.)

Köln, 20. April. Endlich fangen auch die Offiziere an, zu Versammlungen einzuladen, um sich über die wesentlichen Reformen in der Armee zu berathen. — Es war auch hohe Zeit und haben sich Viele im Civil darüber gewundert, daß man so lange schwieg. — Die Unteroffiziere treten gleichfalls zusammen. — Da das ganze Heerwesen des Baldigsten umgeschmolzen wird, so mag jeder bei Zeiten seine Meinungen und Ansichten dem Kriegsminister überreichen. — Daß künftig die Dienstzeit der Infanteristen nur Ein Jahr dauern soll, sowie daß die Einjährigen ganz ausfallen, ist schon bestimmt und wird nächstens amtlich bekannt werden. — Die Orden sollen ebenso eine gänzliche Abänderung erleiden und manche ganz verschwinden. Sodann dürfte künftig bei Ordensverleihungen nach andern Grundsätzen sowohl verfahren werden, als man auch sparsamer damit umgehen wird. (Köln. Z.)

Aachen, 21. April. Auf die am 15. d. von hier abgegangene Petition mehrer Offiziere der hiesigen Garnison, ist die folgende Antwort unterm heutigen Tage, adressirt an einen der Betheiligten hier eingetroffen: „Ew. Hochwohlgeboren und den Herrn Mitunterzeichnern der Eingabe vom 15. April beehre ich mich ergebenst zu antworten, daß die Lehren, welche die Ereignisse der beiden letzten Monate hinsichtlich der Stellung der Armee im Staate enthalten, von mir keinen Augenblick verkannt worden sind, und daß es zu meinen ernstesten Sorgen gehört, dahin zu wirken, daß die Armee, von Allen so wie von sich selbst, als ein integrirender Theil der Volksbewaffnung betrachtet werde, deren Grundlagen in keinem Lande der Welt so vollständig wie in Preußen vorhanden sind. Diese Grundlagen in ihrer ursprünglichen Reinheit erfaßt, weiter zu entwickeln, das ihnen Fremde zu beseitigen, neu erkannte Bedürfnisse zu befriedigen, wird die Aufgabe der Regierung sein. Um sie zu lösen, bedarf sie der Unterstützung der Offiziere der Armee und ihres treuen Festhaltens an den Bedingungen und Formen, welche die Unterlage einer jeden Heerverfassung bilden müssen und welche mir nicht gestatten, hier auf den Inhalt Ihrer Eingabe näher einzugehen. — Berlin, den 18. April 1848. — Der Vorsitzende des Staats-Ministerii, (gez.) Camphausen.“ (Aachn. Z.)

♁ **Aachen, 21. April.** Seit meinem letzten Schreiben ist hier die Ruhe nicht wieder gestört worden. Der Bürgergarde steht eine Reorganisation bevor, wozu bereits die nöthigen Vorbereitungen durch den Entwurf neuer Statuten und durch die Auflegung von Listen zum freiwilligen Eintritt in dies Korps getroffen sind. Nach diesem Statuten-Entwurf wird der Zweck der Bürgergarde als ein solcher bezeichnet, der die Aufrechthaltung der zugesicherten politischen Rechte und den Schutz der Personen und des Eigenthums im Auge halte. Jeder gesetzlich unbescholtene waffenfähige Bürger kann denselben beitreten, muß jedoch vor versammeltem Korps sich mittelst Handschlags an Eidesstatt verpflichten, mit Gut und Blut und Hintansetzung aller Geschäfts- und Familienrücksichten allen in den Statuten festgesetzten Bestimmungen nachzukommen; wer diese nicht hält, soll durch ein zu errichtendes Genossengericht mittelst einfacher Stimmenmehrheit als bescholten ausgeschlossen werden.

Bonn, 16. April. So eben wird uns die zuverläßige Nachricht überbracht, daß Herr Professor Bauerband eine Berufung nach Berlin Seitens des Cultus-Ministeriums erhalten habe. (Rh.- u. M.-Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 19. April. Mit der Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung und Bekanntgebung der Einläufe wurde die heutige Sitzung des Fünfziger-Ausschusses eröffnet. Auf der Tagesordnung stand zuerst die Vertheidigung Deutschlands zur See. Gülich motivirte mit warmen, patriotischen Worten folgenden Antrag, der permanente Ausschuß wolle die Bundesversammlung und die einzelnen Regierungen veranlassen, Kauffarteischiffe zu armiren, Kanonenböte auszurüsten, Batterien aufzuführen, überhaupt alle zur Vertheidigung der bedrohten Ost- und Nordseeküsten geeignet erscheinenden dringend nothwendigen Maßregeln zn treffen. Eine Flotte zur Führung eines Seekriegs, könne in diesem Augenblick nicht geschaffen werden, aber die deutschen Seestädte bedürften um des Handels willen dringend des Schutzes. Der Redner bringt schließlich noch die Maßregel zur Sprache, wie Dänemark die schleswig holsteinischen Schiffe vor einigen Jahren durch ein Brandzeichen zu dänischem Staatseigenthum erklärt habe. Schuselka unterstützte Gülich's Motion, will aber von den Regierungen weniger erwarten, als von dem Bürgerthum, namentlich der Seestädte; er verweist auf die ehemalige Macht der Hansa; man solle die einst zu derselben gehörigen Seestädte an diese Macht mahnen und sie in einer Proklamation von Seiten des Ausschusses auffordern, zum Schutz der Küsten Flotten auszurüsten. Heckscher aus Hamburg und Duckwitz aus Bremen führen aus, daß die Seestädte große Opfer bringen und das Mögliche thun, um die Küsten und Häfen zu schützen, daß man es aber ihnen allein heute nicht überlassen dürfe, ohne unbillig zu werden, Flotten auszurüsten; die Macht der Hansa existire aber nicht mehr; ganz Deutschland müsse um seines Handels willen das Seinige thun; beide Redner unterstützen deshalb vorzugsweise Gülich's Antrag, den Schuselka's nur bedingt. Es erfolgt Abstimmung; Gülich's Antrag wird zuerst und sodann auch der accessorische von Schuselka angenommen. In der italienischen Frage, die zunächst zur Diskussion kam, erstattet Pagenstecher Bericht im Namen der Kommission. Zunächst handle es sich um eine Antwort auf die Proklamation der Lombarden an die deutsche Nation. Dieselbe sei nicht in diplomatischer Weise, sondern mit Patriotismus, Gefühl und Verstand abzufassen. Dies sei im ersten Theile einer vorliegenden Antwort geschehen, im zweiten sei berichtigend bemerkt, daß man sich in Italien Oesterreich nicht von Deutschland getrennt denken dürfe, und daß man etwaige Verletzungen der Grenze mit aller Entschiedenheit und Entrüstung zurückweisen werde. Schuselka, Wiesner, Bissingen und andere Redner mahnen in ernsten und warmen Worten von einer Antwort an die Lombarden dringend ab; sie sprächen nicht als Oesterreicher, sondern als Deutsche, und von deutschem Standpunkte aus könne eine Antwort nicht gerechtfertigt werden, nachdem italienische Freischaaren und Piemontesen bereits die Grenze verletzt hätten. Pagenstecher giebt zu, daß die Verhältnisse heute andere seien, als vor einer Woche, da man die Antwort abgefaßt, und will seinen Antrag zurücknehmen. Stedmann und Reh sind dagegen für eine Antwor auf die Proklamation, werden aber nicht unterstützt, und die Sache ist mit der Zurücknahme von Pagenstecher's Motion erledigt. Kuranda erstattet sodann im Namen der Kommission für Volksbewaffnung Bericht und empfiehlt hierbei namentlich eine, die Bürgerwehr betreffende ministerielle Kundmachung in Oesterreich, geeignete weitere Vorschläge daran knüpfend. Nachdem Stedmann das Wort über denselben Gegenstand genommen, wird beschlossen, den Bericht drucken zu lassen und dann die Diskussion wieder aufzunehmen. Hierbei werden der Kommission die baierische, hessische, sächsische und andere Organisationen der Bürgerwehr zur Berücksichtigung empfohlen. Auch in der Arbeitersache soll vor der Diskussion der Bericht erst gedruckt werden. Kolb als Berichterstatter der Wahlkommission berichtet von einer Eingabe des Grafen von Bentink, die Herrschaft Knyphausen durch einen Abgeordneten in der National-Versammlung vertreten zu sehen; eine gleiche Eingabe liegt aus dem Fürstenthum Birkenfeld vor; beide werden durch Beschluß des Ausschusses empfehlend dem Bundestage überwiesen. Venedey erstattet einen summarischen Bericht seiner mit Spatz nach Straßburg und Baden im Namen des Ausschusses unternommenen Sendung, und geht daraus im Wesentlichen hervor, daß zu ernsten Befürchtungen Anlaß nicht gegeben ist.

Venedey und Spatz waren bekanntlich vor acht Tagen nach Straßburg, Baden u. s. w. von dem Sechsundfünfziger-Ausschuß gesendet, um der republikanischen Erhebung entgegenzuwirken. Bevor der Ausschuß auseinandergegangen war, kehrten die Deputirten zurück, und Venedey stattete nun Bericht über den Erfolg seiner Mission ab. Auch er ist der Ansicht, daß sich der republikanische Aufstand den Kräften der Bundestruppen gegenüber nicht lange mehr werde halten können. Venedey war bei Hecker in dessen Lager und konnte sich also vor Allen selbst überzeugen, doch gab er sein Wort, zu schweigen, weil er sonst hätte als Geisel zurückbleiben müssen. Noch hob Venedey in seinem Berichte hervor, daß die Bundes-Truppen sehr schonend verführen und bis jetzt noch keinen Zusammenstoß mit den Republikanern gehabt haben. — Die erste Abtheilung der nassauer Truppen, ein Bataillon Infanterie und eine halbe Batterie reitender Artillerie, sind heute Morgen nach Baden hier durchmarschirt. (Allg. Pr. Z.)

Frankfurt, 22 April. Von dem kurhessischen Gesandten wurde in der vorgestrigen Sitzung der Bundesversammlung angezeigt, daß der kurhessische Major v. Cochhausen nach Kopenhagen geschickt worden sei, um die Landgrafen Wilhelm und Friedrich von Hessen aufzufordern, Dänemark für jetzt zu verlassen. — Derselbe Gesandte zeigte an, daß statt des Regierungsrathes Wippermann der Professor Bergk in Marburg zum kurhessischen Vertrauensmann ernannt worden sei. — Eben so, daß in Folge des Bundesbeschlusses vom 15ten d. M. eine mobile Kolonne, bestehend aus zwei Bataillonen Infanterie, zwei Compagnien Jäger, sechs Schwadronen Husaren, zwei Batterien und einer Abtheilung Pionniere am 19ten d. von Kassel nach der Provinz Hanau aufgebrochen sei. — Von preußischer Seite wurde angezeigt, daß, ungeachtet alles Bestrebens, die Wahlen zur Nationalversammlung in Gemäßheit des letzten Bundesbeschlusses möglichst zu beschleunigen, dennoch die nöthigen Vorarbeiten in einem geographisch so ausgedehnten Lande nicht so zeitig hätten beendiget werden können, daß es möglich gewesen wäre, die Wahlen bis zum 1. Mai zu beendigen. Nach den genauesten Berechnungen über die Zeit, welche die Wahloperation erfordern werde, sei es unmöglich, daß die sämmtlichen preußischen Abgeordneten vor dem 18. Mai in Frankfurt würden eingetroffen sein. Deshalb erscheine der Antrag vollständig begründet: hohe Bundesversammlung wolle die Eröffnung der Nationalversammlung bis zu dem genannten Zeitpunkt — 18. Mai — vertagen. — Hannover machte dieselbe Anzeige und stellte den nämlichen Antrag. — Mehrere andere Regierungen ließen anzeigen, daß in ihren Staaten zwar die Wahlen bis zum 1. Mai oder in den ersten Tagen dieses Monats würden beendigt sein, daß sie aber, in Berücksichtigung der Nothwendigkeit, die Versammlung nicht ohne die Theilnahme der Abgeordneten aus den größeren Bundesstaaten zu eröffnen, ebenfalls dem Antrage auf Aussetzung dieser Eröffnung bis zum 18. Mai beitreten müßten. — Die Bundesversammlung behielt sich vor, nach Eingehung der in den ersten Tagen zu erwartenden weiteren Anzeigen, unverzüglich den Tag festzustellen, an welchem die Eröffnung der Nationalversammlung möglicherweise erfolgen könne, ohne eine bedeutende Fraktion von Abgeordneten von der Theilnahme auszuschließen. — Weiter beschloß die Bundesversammlung in Bezug auf eine in öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, daß die Lauenburger Jäger auf Verfügung der Lauenburger Regierung von den Holsteiner Truppen getrennt worden seien, — die kgl. preußische Regierung zu ersuchen, durch den bestellten Oberbefehlshaber die Nachricht näher prüfen und nach Befund die geeigneten Maßregeln ergreifen zu lassen, daß die Wiedereinverleibung des lauenburger Contingents in das holsteinische sofort wieder erfolge. — Auf die Anträge der in der 37sten Sitzung bestellten besondern Kommission wurde ein eigener Abgesandter des Bundes nach England abgeordnet, um daselbst die Interessen des Bundes bezüglich der durch die Versuche Dänemarks, Schleswig gewaltsam zu incorporiren, dem deutschen

Handel und der deutschen Schifffahrt drohenden Gefahren zu wahren und bei dieser Gelegenheit zu erforschen, ob dort Acquisitionen von Kriegsdampfschiffen und unter welchen Bedingungen gemacht werden könnten. — Ferner wurde ein Schreiben des Fünfziger-Ausschusses verlesen, worin beantragt wurde, die Bundesversammlung möge unverzüglich zur Ernennung eines Oberfeldherrn schreiten und dem Fünfziger-Ausschuß Kenntniß von den zur Sicherung der deutschen Grenzen getroffenen Maßregeln geben, auch mit einer Kommission des Ausschusses wegen einheitlicher Leitung der diplomatischen Angelegenheiten sich benehmen. — Der königlich preußische Gesandte zeigte an, daß, damit die Dänen mit Erfolg gezwungen werden könnten, Schleswig zu räumen, die preußischen nach Schleswig-Holstein bestimmten Truppen bedeutend verstärkt und unter den Oberbefehl des General-Lieutenants Fürsten Radziwill gestellt worden seien. (Frkf. Bl.)

In der Comitésitzung des Fünfzigerausschusses vom 19. April 1848 wurde der folgende Kommissionsantrag gestellt:

Die hohe Bundes-Versammlung wolle die Ausübung der ihr gemäß der Bundesverfassung zukommenden executiven Gewalt alsbald an drei geeignete Personen übertragen, welche bis zur Errichtung einer definitiven Bundesexecutivgewalt die oberste Leitung der allgemeinen deutschen Angelegenheiten, insbesondere die des Heerwesens sowohl zur Sicherung der Integrität Deutschlands nach Außen, als auch nöthigenfalls gegen Anarchie im Innern zu übernehmen und unmittelbare diplomatische Verbindungen im Namen des deutschen Bundes mit den auswärtigen Staaten eintreten zu lassen hätten.

Der Fünfziger-Ausschuß beschloß, daß auf diesen Antrag, so wie auf mehrfache Modifikationen desselben nicht einzugehen sei, dagegen 1) den Bund aufzufordern, sofort zu der in der Bundesverfassung vorgesehenen Wahl eines Bundes-Oberfeldherrn zu schreiten und diesem die oberste Leitung aller Militär-Angelegenheiten zu übertragen; — 2) den Bund aufzufordern, dem Ausschuß schleunigst Mittheilung darüber zu machen, was bereits zur Abwehr der von außen drohenden Gefahren, zur Concentrirung und Bereithaltung aller nothwendigen Vertheidigungsmittel geschehen sei; — 3) eine Kommission zu erwählen, welche sich sofort mit dem Bundestage darüber vernehme: wie die Herstellung eines geeigneten Mittelpunktes für gemeinsame und einheitliche diplomatische Verhandlungen mit dem Auslande fördersamst zu bewirken sei, und über das Resultat dieser Besprechung auf das allerschleunigste dem Ausschuß Bericht erstatte. — Die stenographischen Berichte über die Sitzungen, in welchen diese Beschlüsse gefaßt, werden demnächst veröffentlicht werden. Frankfurt a. M., den 19. April 1848. Der Fünfzigerausschuß. Abegg. Simon, Schriftführer.

Gestern kehrten die nach Berlin und an den Rhein entsendeten Deputationen des 50er Ausschusses — Mathy, Schleiden, Blum, Raveaux und Lehne — zurück und berichteten in der Nachmittags-Comitésitzung über den Erfolg ihrer Missionen. Die von Berlin zurückgekehrte brachte die bestimmte Versicherung der preußischen Regierung, mit aller Kraft in Schleswig gegen die Dänen aufzutreten. Ueber die polnische Angelegenheit, nach welcher sich die Deputation auch genau zu unterrichten hatte, wird wohl morgen in öffentlicher Sitzung von ihr Bericht erstattet werden. Die im Posenschen von den Polen verübten Gräuelthaten haben aber hier, wie gewiß im ganzen deutschen Vaterlande, den schlimmsten Eindruck erzeugt. — Die an den Rhein entsendete Deputation konnte sich keines günstigen Erfolges erfreuen, und schon deshalb nicht, weil sie über die Hauptfragen ganz falsch unterrichtet war. Dennoch that sie, was in ihren Kräften stand, und da demnächst in Koblenz eine Berathung der beiderseitigen Interessenten stattfinden soll, so hofft man auch, daß eine Verständigung wegen des Schleppbootdienstes zu Stande kommt und die Gewaltthaten jetzt schon unterbleiben. Robert Blum soll sich in seiner Berichterstattung namentlich sehr klar und präcis über die am Rhein in dieser Hinsicht obschwebenden Verhältnisse ausgesprochen haben. (Leipz. Z.)

Karlsruhe, 19. April, Abends 8 Uhr. Die Beunruhigung, welche durch die Nachricht aus Offenburg heute Morgen die Stadt bewegte, ist zum großen Theil verschwunden. Es ergiebt sich jetzt, daß die Republik in Offenburg nicht ausgerufen wurde, daß nur eine kleine Zahl von bewaffneten Bürgern am Abend des 18. den Eisenbahnhof besetzte, die Kommunikation und so den Abgang der Züge hinderte. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Handlung mit einem beabsichtigten Ueberfall der in Straßburg in einer bis 2000 ansteigenden Zahl der Arbeiter im Zusammenhange stand. Heute rückte nun eine Truppenkolonne vor Offenburg. Der Kommandant forderte die Stadt auf, die in der Zwischenzeit errichteten Barrikaden wegzuräumen, sich zu unterwerfen und die Waffen herauszugeben. In Offenburg wurde Gemeindeversammlung gehalten. Ihr Ergebniß war eine Proklamation der Stadt, die nicht geeignet ist, einen erfreulichen Eindruck zu machen. Sie erklärt, daß die Gemeinde die Republik für die beste Staatsform halte, aber für jetzt ihren Sinn für Ordnung dadurch bewähren wolle, daß sie die neue Form nicht proklamirt, daß sie die Beschlüsse der Nationalversammlung und der Schwesterstädte abwarte. Empört ist man hier durch die von Uebelgesinnten mit Bewußtsein der Unwahrheit ausgestreuten Gerüchte, daß bereits Militär zu Heckers Fahne übergegangen sei. Wohl mögen die Soldaten, da wo ein schwer bedrängtes Volk seine Rechte erkämpft und seine Freiheit vertheidigt, sich weigern, Bürgerblut zu vergießen; hier aber, wo in einem glücklichen Lande, dessen Regierung zuerst alle wünschenswerthen Freiheiten gewährte, die Verbrecher die Fahne des Aufruhrs aufpflanzten und Anarchie einführen wollen, wird der auch von dem feurigsten Freiheitsgefühle begeisterte Soldat empört werden, wenn man ihm zutraut, daß er den Fahneneid und den Eid auf die Verfassung brechen und mit Hochverräthern sich verbrüdern werde. (Deutsche Z.)

Mannheim, 18. April. Als das von Karlsruhe hierher beorderte Bataillon Infanterie hier einrückte, machten die Sensenmänner Miene, sich dem Einmarsch desselben zu widersetzen, zerstreuten sich aber, als sie Kanonen sahen. Man beabsichtigt nun, die meist aus Fremden bestehende Abtheilung der Sensenmänner aufzulösen. Die Bürger sind sehr erfreut über die Ankunft des Militärs, und der Geist des letzteren ist vortrefflich. Gleich nach dem Einrücken in die Kaserne versammelte sich die ganze Mannschaft, bezeichnete einige übelberüchtigte Subjekte aus ihrer Mitte und erklärte, mit diesen nicht fernerhin dienen zu wollen. Der Kommandant willfahrte alsbald ihrem Wunsche, und die Ausgestoßenen werden nach Karlsruhe abgeführt werden.

Aus der Ortenau, 19. April. Eine Nacht lang ist die alte Reichsstadt Offenburg wieder eine Republik gewesen, jetzt aber bereits wieder in den gesetzlichen Zustand der Dinge zurückgekehrt. Gestern Abend (wie es scheint, in Hoffnung eines nahen Erscheinen Hecker's oder der „deutschen Legion") brach eine Bewegung aus, welche, da die Truppen nach der oberen Gegend abmarschirt waren, auf keinen Widerstand stieß; man errichtete Barrikaden, besetzte den Eisenbahnhof und hob zugleich einige Schienen aus, so daß heute Morgen der erste Bahnzug von oben herunter nicht passiren konnte. Der nähere Zusammenhang dieses Aufstandsversuches liegt noch nicht deutlich vor. Indessen war trotz der unterbrochenen Eisenbahnverbindung schnell die Nachricht verbreitet, von allen Seiten rückten Truppen an, man fuhr Kanonen auf, und diese Demonstration genügte, um die Ordnung ohne Blutvergießen wieder herzustellen. Man sagt auch, es seien Bedingungen gewährt worden, wie z. B. die, daß keine Truppen nach Offenburg einrücken sollten; jedoch ist dies unbeglaubigt. Gewiß ist, daß in diesem Augenblicke (Mittags) der Verkehr der Eisenbahn wieder seinen Lauf hat.

Aus dem Breisgau, 19. April. Nach Aussage von Reisenden, die von oben herabkommen, soll Hecker mit etwa 1200 Mann in Schopfheim stehen, aber von nachrückenden Truppen ziemlich nahe gedrängt sein. Er selbst werde von seinen Leuten gleichsam unter Aufsicht gehalten und Niemand allein zu ihm gelassen. Die beiden Abgeordneten des Fünfziger-Ausschusses in Frankfurt, Venedey und Spatz, welche ihm Amnestie anzubieten hatten, wenn er jetzt noch zurücktrete, sind bei ihm gewesen, haben aber den Heimweg angetreten, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. Hecker hat das Anerbieten abgelehnt. Seinen Aeußerungen nach, soll er sich noch immer mit der Hoffnung tragen, daß das Militär zu ihm übergehen werde. Im Wiesenthal herrscht ein entschieden gesetzlicher Geist, nur beklagen sich die Leute, daß man sie schutzlos gelassen habe.

St. Blasien, 18. April. Heute früh erschien eine Abtheilung der Heckerschen Schaaren von etwa 500 Mann. Sie plünderte die Ober-Einnehmerei-Kasse und nahm in der Gewehr-Fabrik die (übrigens nicht bedeutenden) Gewehr-Vorräthe hinweg. Es ist Zeit, daß diesem Umziehen durch die aufgebotene Militärmacht Einhalt geschieht, sonst werden sie noch da und dort Plünderungen verüben. Auch in unserer Gegend hört man jetzt Manche, die bisher die Hände in den Schoß legten, ernstlich beklagen, daß sie die Staatsgewalt nicht von Anfang an kräftiger unterstützt haben.

Lörrach, 18. April. Heute Nacht um dreiviertel auf 10 Uhr ist Hecker mit etwa 900 Mann in Schopfheim angekommen. Das Militär marschirt ihnen so eben entgegen.

Die Freiburger Zeitung enthält unterm 18. April Folgendes über den Stand der Dinge im See- und Oberrheinkreise: „Die widersprechendsten Nachrichten laufen täglich vom Schauplatz der republikanischen Bewegungen ein. Wir stellen übersichtlich zusammen, was sich als Wahrheit in der Unsumme von Berichten, denen man das Uebertriebene und Parteiliche gewöhnlich auf den ersten Blick ansieht, herausschälen lassen dürfte. — Nachdem das württembergische Militär in Donaueschingen eingerückt war, zogen die Freischaaren nach übereinstimmenden Berichten damals schwerlich mehr als 5—600 Mann, meistens nicht besonders gut bewaffnet und verhältnißmäßig wenige Bürger in sich schließend, nach Bonndorf ab. Hecker und Struve sollen noch eine Stunde lang in Donaueschingen gewesen sein, nachdem die aus etwa 3200 Mann bestehende Division bereits in Donaueschingen stand (?). Von nun an entwickelten die republikanischen Häupter eine beispiellose Thätigkeit. Briefe, Aufrufe, Proclamationen im exaltirtesten Tone gehalten, erschienen fluthweise und wurden durch Couriere nach allen Gegenden getragen. Sie scheinen nicht ohne Wirkung gewesen zu sein, wozu noch trotz aller offiziellen Gegenversicherungen, der Umstand das Seinige beigetragen haben mochte, daß sich die Meinung geltend machte, der Augenschein lehre ja jetzt daß die Freiheit durch Bajonette beeinträchtigt werden soll. Wenigstens ist gewiß, daß sich in Bonndorf die Aufständischen verstärkten. Ueber die Zahl derselben herrschen verschiedene Angaben, man spricht von 800, 1200, ja 2000 und mehr, welche in drei Zügen, geführt von Siegel, Willich und Struve, vollständig militärisch organisirt und mit zwei Kanonen versehen, eine Art Guerilla-Corps bildeten. Der Hauptzuzug scheint von Jestetten und der Schweizergrenze hergekommen zu sein; daher wäre es vielleicht auch zu erklären, wenn sich die Nachricht verbürgte, daß man Scharfschützen in ihren Reihen bemerkt hätte. — Ueber ihren Operationsplan steht jedenfalls dieses fest, daß sie um jeden Preis auf Freiburg losgehen wollten. Der nächste und gangbarste Weg von Bonndorf hierher führt über Lenzkirch, Saig, Hinterzarten und durch das Höllenthal. Wirklich hatten sie ihn am 17. betreten und waren schon bis gegen Hinterzarten gekommen, als sie plötzlich den Weg durch die Würtemberger gesperrt fanden, von denen sie zurückgedrängt wurden. Zu einem Gefechte ist es dabei nicht gekommen; das bloße Erscheinen einer Abtheilung Reiterei war genügend, um eine rückgängige Bewegung der Freischaar zu veranlassen, wobei man sie bald aus dem Gesicht verloren hatte. Erst heute Morgen (18.) hat man hier erfahren, daß ihr Hauptquartier sich in der letzten Nacht in Menzenschwand, einem Dorfe hinter dem Feldberg, in gerader Richtung 7 bis 8 Stunden von hier, befunden hat. Von dort giebt es verschiedene Wege durch die Thäler und Schluchten des Schwarzwaldes nach Freiburg. Sie sind alle noch in der Nacht und heute Morgen durch Militär von verschiedenen Waffengattungen besetzt worden. Gelingt der Marsch auf Freiburg nicht, so bleibt den Heckerschen Haufen nur der Weg nach St. Blasien, nach Waldshut, Säckingen und der Schweizergränze oder nach Schopfheim und dem Wiesenthal gegen Basel hin frei. Dort stehen bis jetzt keine badische oder sonstige Bundestruppen (der äußerste besetzte Posten ist die hüninger Brücke), wohl aber sollen die über Mößkirch und Pfullendorf eingerückten Baiern auf dem Wege nach der Schweizergränze begriffen sein. — Das Zusammentreffen der Freischaaren mit den Würtembergern in der Nähe von Hinterzarten war nicht das erste und einzige; ein anderes hatte schon bei Bonndorf stattgefunden, wohin die Truppen den Flüchtigen nachgezogen waren, um sie von verschiedenen Seiten zu umzingeln. Als hier die Aufständischen zu einem Angriffe Miene machten, ließ der General v. Baumbach eine kleine Abtheilung Reiter gegen sie aufmarschiren. Im Augenblick kehrten Erstere um, und sogleich kommandirte der würtembergische Offizier Halt. Dieses Benehmen hat man uns dahin erklärt, daß die Truppen die Absicht hätten, vorerst Alles aufzubieten, um nicht unnöthiges Blut zu vergießen; wären sie jedoch angegriffen worden, so hätten sie von ihren Waffen ebenfalls Gebrauch gemacht. — An der Schweizer-Grenze ist es bisher verhältnißmäßig noch ziemlich ruhig gewesen; doch ist gestern eine Aufforderung nach Waldshut gekommen, welche zu den Waffen ruft und mit den schwersten Strafen droht, wenn nicht Folge geleistet würde. Es soll ein Zug über Säckingen und Schopfheim beabsichtigt werden. Wenn unser Berichterstatter Recht hat, so würde der dortige Zuzug trotz der heftigen Drohung schwerlich sehr bedeutend ausfallen. — In dem Lager des Frei-Corps, so erzählt man, herrsche ein gewaltiger Terrorismus und ein nicht geringeres Mißtrauen, und zwar eben so von oben nach unten, wie umgekehrt. Das Schlimmste sei Jedem angedroht, welcher in einer zweideutigen Rolle ertappt würde; die Führer seien bei Tag und Nacht von ihrer Umgrbung förmlich belagert, so daß sie keinen Augenblick allein gelassen würden, selbst dann nicht, wenn ihre nächsten Angehörigen sie zu sprechen wünschten. Jedem Fremden ist es unmöglich, durch ihre Reihen zu gelangen. — Die Postwagen werden an verschiedenen Orten immer noch angehalten und Pakete, Briefe und Reisende visitirt. An Geld soll es bei ihnen nicht fehlen, woher es kommt, weiß man nicht, jedenfalls nicht auf dem Wege der Plünderung, denn von einem gewaltsamen Eingriff ins Eigenthum hat man noch nichts gehört. — Hier in Freiburg ist gestern Abend ein Bataillon Hessen und ein Bataillon Badener (Leibregiment) eingetroffen. Eben so badische Kavallerie und Artillerie. Zugleich ist der nunmehrige Oberbefehlshaber des badischen Armeekorps, General von Gagern, hier angelangt und hat sogleich die nöthigen,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 97 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 26. April 1848.

(Fortsetzung.)

militärischen Maßregeln angeordnet. Heute Nachmittag hat er sich dem badischen Bataillon vorgestellt und eine kurze Ansprache an dasselbe gerichtet. Seine Erscheinung hat überall einen günstigen Eindruck gemacht. Er ist in bürgerlicher Kleidung aufgetreten. — In unserer Nähe, in Emmendingen, St. Georgen und an anderen Orten sind Truppen-Abtheilungen postirt; andere werden noch erwartet, namentlich ein weiteres Bataillon Hessen. Die „fremden" Soldaten sind hier freundlich aufgenommen worden. Die Rheingrenze nach Frankreich zu ist fortwährend besetzt; von den drüben lagernden Arbeitern hat man in den letzten Tagen wenig vernommen; eine Anzahl von ihnen soll vereinzelt herübergekommen sein. — In Donaueschingen hat sich äußerlich die Ruhe hergestellt, eben so an allen Orten, wo Militär liegt oder der militärische Einfluß herrscht. In Konstanz dagegen ist es zu einer völligen Umkehrung der ganzen bisherigen Ordnung gekommen. Die Regierung und das Ober-Amt ist für aufgehoben erklärt. Der Regierungs-Direktor Peter zum „Statthalter" ernannt worden. Der Ober-Amtmann Fieser hielt, wie Augenzeugen erzählen, eine herzergreifende Rede an die, welche ihm ankündigten, das Ober-Amt habe aufgehört zu existiren. Sein Reden und Protestiren half nichts. Die Justiz hat faktisch aufgehört. Es ist eine provisorische Regierung eingesetzt.

Nachschrift, Abends. So eben kommt uns die sichere Nachricht zu, daß der Vortrab der Heckerschen Freischaaren in Waldshut eingetroffen ist, wohin das Hauptcorps, über St. Blasien gehend, nachfolgt. Sogleich ist militärische Verstärkung von hier aus nach der Hüninger Brücke abgegangen. Es wird vermuthet, daß die Freischaaren neuen Zuzug aus der Schweiz erwarten. Der größte Theil des Seekreises ist bereits durch württembergisches und baierisches Militär besetzt."

Berichte aus Schaffhausen vom 18. April melden: „Die Bewegung im Seekreise dauert fort, und ich lasse darum weitere Berichte folgen. Ich gebe Ihnen dieselben, wie sie hier eingehen; läuft darin mitunter etwas Unrichtiges mit, so geschieht dies ohne meine Schuld. In Bonndorf mögen sich vom Sonntag auf den Montag etwa 1400 Mann gesammelt haben. Mit etwa 800 Mann soll Hecker gestern früh nach Lenzkirch aufgebrochen sein, die Zurückgebliebenen waren ebenfalls im Begriff, dahin abzumarschiren, als sie von etwa 600 Mann Würtembergern mit 3 Geschützen, welche die direkte Straße von Donaueschingen nach Lenzkirch eingeschlagen hatten, überrascht wurden. Ohne Führer und ohne Ordnung war an Widerstand nicht zu denken; in eiliger Flucht warf sich die ganze Schaar auf Stühlingen zurück und würde wohl von da auf unser Gebiet übergegangen sein, wenn nicht zu gleicher Zeit eine neue Schaar von etwa 1000 bis 1200 Mann vom Randen herkommend, in Stühlingen eingerückt wäre. Diese sollen ziemlich gut organirt sein, und nach Berichten, welche diesen Morgen eingegangen sind, hatten sich heute früh nun neuerdings etwa 1500 Mann gegen Bonndorf in Bewegung gesetzt, um die Würtemberger anzugreifen. Wird diese Schaar zurückgedrängt, so bleibt ihr fast nichts übrig, als bei Schleitheim auf unser Gebiet überzugehen, und es sind daher heute Verstärkungen dahin abgegangen, um allen Eventualitäten begegnen zu können. — Aus dem Amt Jestetten sind etwa 1200 Mann aufgebrochen und haben die Straße nach Waldshut und Lörrach eingeschlagen; nähere Berichte fehlen. — Einem Bericht aus dem Bezirk Andelfingen über die Vorgänge an der Grenze entnehmen wir, daß von Gailingen etwa 150 Juden und Christen, von Randegg eben so viel (meistens gezwungen) ausgezogen. Laut diesen Berichten war unter den Badensern der Glaube verbreitet, die Würtemberger werden nicht auf das Volk schießen; indessen seien sie bei Finzheim beim ersten Zusammentreffen mit würtembergischen Truppen zu ihrem Nachtheil enttäuscht worden. Die ganze Sache (heißt es in diesem Schreiben) scheint schlimm zu stehen; die Hauptstellen und Pässe sind von Truppen besetzt, welche diese Volkshaufen mit ihren schlechten Waffen und wahrscheinlich eben so schlechter Anführung nicht mehr forciren werden. — Von Klein-Lauffenburg wird uns vom 18ten d. geschrieben: Heute Abend erwarten wir 4000 Mann aus dem Seekreise, um nach Karlsruhe zu ziehen."

Aus Basel meldet man vom 19. April, Abends 6 Uhr: „Es verlautet, die von Struve und Weißhaar geführte republikanische Kolonne würde heute Nacht in dem zwei Stunden entfernten Lörrach einziehen, aus welchem die kleine badische Besatzung schon gestern Abend eiligst abmarschirte. Ein aus Säckingen vom 18ten d. datirter Aufruf des „Oberkommando's der Deutschen aus der Schweiz", unterzeichnet von J. Ph. Becker, und gerichtet an die Deutschen in der Schweiz, spricht davon, das unter Struve und Hecker von Constanz ausmarschirte Häuflein sei bis zum 18ten d. zu einer Armee von 8000 (!) Mann angewachsen und sei mit 10 Kanonen versehen; sie dehne ihren rechten Flügel bis Hüfingen und ihren linken bis Säckingen aus. Stündlich komme mehr Zuzug. Man rechne darauf, daß die republikanische Armee bald auf 14,000 Mann angewachsen sei. Auch die Brüder in Würtemberg ständen gerüstet zum Kampfe für die Eine deutsche Republik. Mannheim, Heidelberg, Prag und Breslau hätten sich für sie erhoben!! — In diesem Tone und mit solchen Lügen und Rodomontaden fährt der Becker'sche Aufruf fort. Er bedarf keines Commentars. Doch scheint aus ihm hervorzugehen, daß die Vorhut der deutschen Legion bei Säckingen den Rhein überschritten und mit einem Theil der Republikaner sich vereinigt habe. Allein man weiß noch nichts Näheres hierüber, so wie auch nichts über die Position der Abtheilung unter Hecker. Der morgige Tag dürfte über Manches entscheiden."

Heidelberg, 22. April. Die neuesten Botschaften aus dem Oberlande lassen das Ende der Rebellion als nahe bevorstehend erwarten; aus dem Schwarzwald verdrängt, am See ohne festen Rückhalt, hat sich der aufrührerische Haufe nach dem Rheinthal und der Schweizergrenze hingeschoben, ist bei Kandern geschlagen worden und wird ohne Zweifel binnen Kurzem seiner völligen Auflösung entgegengehen. Allen Bemühungen zum Trotze hat sich ein Volksaufstand, eine Erhebung in Masse nicht bewirken lassen; was ein Landsturm sein sollte, blieb ein Freischaarenputsch, und das Ergebniß steht zu den angewandten Mitteln der Agitation in einem wahrhaft ärmlichen Verhältniß. Wo man eine Burg der Rebellion zu finden hoffte, in Konstanz, hat die Bürgerschaft kaum der Einschüchterung und drohenden Gewalt nachgegeben; wo man auf Tausende rechnete, sind Dutzende erschienen, und wo man einen hartnäckigen Widerstand gegen den Anmarsch deutscher Truppen erwartet hätte, hat man sie als Befreier begrüßt. — Getrübt aber wird dieser Sieg der Ordnung und gesetzlichen Freiheit auch durch die Opfer, die er uns gekostet.

Dieser allgemeinen Notiz lassen wir nachstehende offiziellen und speziellen Berichte folgen: (Berichte über ein Treffen bei Kandern.) Ministerium des Innern. Karlsruhe, 21. April 1848. In einem von dem Direktor des Oberrheinkreises eingetroffenen Berichte von gestern Abend ist gesagt: „Gestern (Mittwoch) nach Ankunft in Schliengen sandte General von Gagern eine Truppenabtheilung nach Lörrach zu; er selbst zog mit der größeren Abtheilung nach Kandern und traf dort auf Hecker's Schaar. Der Civilkommissär forderte die Aufrührer wiederholt auf, die Waffen abzulegen und auseinander zu gehen; zuletzt gab man ihnen noch 10 Minuten Bedenkzeit. Sie zogen sich hinter Kandern zurück und nahmen eine vortheilhafte Position auf dem bergigen Wege gegen Schlechtenhaus. Als die Truppen anrückten — so wird versichert — ward zuerst von den Aufrührern auf sie geschossen und ihnen einiger Schaden zugefügt, worauf sie zum Angriff schritten und die Freischaaren rasch zurückdrängten; die Reiterei machte eine Charge und nahm ihnen die beiden Kanonen. Das Gefecht war nicht beendigt, als die Nachricht abging; der Kampf zog sich gegen Schlechtenhaus hin. Das Militär hat einige Todte und Verwundete. Die Aufrührer müssen bedeutend gelitten haben, da ein Wagen mit Todten, worunter Willich und ein anderer Führer, nach Kandern kam. Wo die Truppen heute Abend stehen, ist nicht bekannt; sie sollen sich sämmtlich sehr brav geschlagen haben. „Die Angaben über die Zahl der Aufrührer variiren; das Wahrscheinlichste ist, daß Hecker circa 1000, Weißhaar 600 bis 700 Mann hat." Beck. Reinhard.

Ministerium des Innern. Karlsruhe, 21. April. Soeben, diesen Nachmittag 3 Uhr ist ein Bericht des Direktors der Regierung des Oberrheinskreises vom Heutigen eingekommen, worin er ein Schreiben mittheilt, welches der den Truppen im Oberland als Civilkommissär beigegebene Regierungsrath Stephani gestern Abend 8 Uhr von Lörrach aus an den Regierungsdirektor gerichtet hat. Dasselbe lautet wie folgt: „Wir sind Morgens 3 Uhr nach Kandern von Schlingen aus aufgebrochen, 1 Bataillon Hessen, 1 Bataillon vom Leibregiment, 1 Bataillon vom 2ten Regiment, 2 oder 3 Schwadronen Dragoner und Geschütz. Vor Kandern erfuhren wir, daß die Rebellen das Städtchen noch besetzt hielten. Ich ging allein mit einem hessischen Hornisten hinein, obgleich man mich vor dem ersten Hause nicht durch die Vorposten lassen wollte. Ich ließ den Kommandirenden rufen, es war Literat Kaiser aus Konstanz. Er versprach, mich zu Hecker zu führen, wir gingen ihm fast durch den ganzen Ort nach, wo es hieß, er sei mit 600 Mann bereits abgezogen. Dies, sowie die Wahrnehmung, daß ihre zwei Kanonen (vielmehr Böller) mit der Kasse und dem Pulverwagen, alles schlechte Karren noch unangespannt waren, veranlaßte mich, vor dem Rest der Truppe, ungefähr 200 Mann, die Aufruhrakte zu verkünden, und sie aufzufordern, die Waffen niederzulegen. Ungefähr 15—20 antworteten mit Nein, die andern waren still. Zu unsern Truppen zurückgekehrt, erklärte ich dem General von Gagern, daß nun sein Amt beginne, theilte ihm aber die mir gewordene Nachricht mit, daß wir oben auf der Scheide des Berges durch Scharfschützen, die rechts und links im Walde aufgestellt seien, empfangen werden würden. Mit Eifer ging das ganze Korps vor, oben am Berge gegen Schlechtenau zu ritt von Gagern und Major Kunz noch an der Spitze der Kolonne; da trat Hekker vor und meinte, man solle auf seine Leute nicht schießen lassen. v. Gagern erwiederte, daß Leute ohne Waffen geschont würden, andernfalls nicht. Hecker zog sich zurück, und in dem Augenblick begann der Kampf; der edle v. Gagern fiel sogleich, er ist todt, und wir führen die Leiche in einem Wagen mit. Wir werden ihm in Freiburg die letzte Ehre erzeigen. Major Kunz ist ganz unbedeutend am Fuße verwundet. Beider Pferde blieben todt auf dem Platze; ein Dragonerpferd verloren wir durch einen Schuß in den Fuß. Ganz leicht ist noch ein hessischer Hauptmann Keim, von unsern Officieren Dern und Sartori unbedeutend verwundet. Ein Offiziersbedienter blieb auf dem Platze. Kein Soldat ist geblieben, verwundet ungefähr 20 Hessen und 15 Badener. Drei oder vier Pferde sah ich todt an der Straße; ein desertirter Soldat vom 2. und einer vom 4. Regiment wurden zusammengehauen. Von da nahmen wir ungefähr 8 gefangene Rebellen mit, die ich kaum vor der Wuth unserer Leute schützen konnte. Hier fanden wir ungefähr 800—1000 Mann in den Wald postirt uns gegenüber. Sie wurden ganz zersprengt; eine Menge Flinten, Sensen, Mistgabeln lag auf dem Kampfplatze. Von dort zogen wir nach Schlechtenau, wo leider ein Bauer, der eine Mistgabel trug und fortlief, erschossen worden ist. Unsere Soldaten waren in Wuth. Von Schlechtenau verfolgten wir die Rebellen weiter über Kloster Weitenau gegen Steinen. Am Ausgange des Thales (Ausmündung ins Wiesenthal) hatten sich Struve und Weißhaar aufgestellt; das Feuern begann von Neuem, aber mit Vorsicht, und auch diese Schaar von ungefähr 1000 Mann wurde zersprengt. Dieser Kampf kostete uns ungefähr 6 bis 10 Verwundete. In Steinen und allen andern Orten wurden wir mit Jubel empfangen, Alles bewirthet. Struve und Weißhaar haben hier und in Steinen mit Mord und Brand gedroht, wenn nicht Alles von 18 bis 30 Jahren mitzöge oder 200 bis 500 fl. zahle; es ging aus dem Wiesenthale kaum ein Mann mit. Unter unsern Gefangenen, vielleicht 15 an der Zahl, sind nur 4 oder 5 aus Schönau und Schopfheim, die Andern sind aus dem Seekreis. Soeben erfahre ich, daß die Zersprengten sich im hintern Wiesenthal und in Wehr sammeln. Hier in Lörrach ist man sehr aufgebracht über die Schimpfreden, welche die hiesigen Freunde Struve's und Weißhaar's von ihnen erhielten. Unsere Truppen wetteifern mit den Hessen, die vorzüglich sind. Unsere Gefangenen hätte ich gern hier abgeliefert, allein die Ortsverhältnisse Lörrachs und der Wunsch der Offiziere, jene noch auf dem Transport mitzunehmen, sowie die Aeußerungen der hiesigen Beamten veranlaßten mich, auf meinem Verlangen nicht zu beharren. Morgen werde ich die Ehre haben, weiter zu berichten." So unglücklich diese Nachricht wegen mehrerer Verluste und insbesondere wegen des Todes des edeln und trefflichen v. Gagern ist, so beruhigend erscheint dieselbe auf der andern Seite wegen des glücklichen Erfolges, den die treuen und tapfern badischen und hessischen Truppen in ihrem Kampfe gegen die Rebellen im Allgemeinen gehabt haben. Es ist zu hoffen, daß die Hochverräther dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen, und daß die Verblendeten, die sich ihnen anschlossen, die Schwere des Verbrechens erkennend, zum Gehorsam und zur Treue zurückkehren, sowie daß diejenigen, welche nur gezwungen dem aufrührerischen Zug sich anschloßen, endlich Muth fassen, um sich von ihren Nöthigern zu befreien und sich friedlich in ihre Heimathorte begeben. Beck. vdt. Reinhard.

(Deutsche Z.)

München, 17. April. Unter den Studirenden und Künstlern herrscht seit der Ankunft der neuesten Nachrichten aus Tirol große Aufregung; schon gestern sprachen sich viele darüber aus, daß hier ihrer Kampflust ein würdiges Feld geboten sei. Nun soll von Seite des Herzogs Max an beide Korps die Aufforderung ergangen sein, sie sollten den bedrängten Tirolern zu Hilfe ziehen.

(A. Z.)

Stuttgart, 17. April. Die Regierung spricht soeben im Regierungsblatt das Princip der directen Wahlen aus; ihre Verordnung weist der Wahl die freieste breiteste Grundlage an, indem sie jeden volljährigen, selbstständigen, unbescholtenen Deutschen für wahlberechtigt und wählbar erklärt.

Leipzig, 23. April. Nach Nachrichten aus Petersburg soll eine Versendung von Gold hierher zurückgewiesen worden sein, wonach auch ein Verbot der Versendung von Gold und Silber aus Rußland zu erwarten steht. Von einer Zurücknahme des österreichischen Ausfuhrverbots verlautet offiziell noch nichts. (Leipz. Bl.)

(Schleswig-holsteinische Angelegenheiten.)

Rendsburg, 21. April. Aus sicherer Quelle erfahren wir von steten Truppenübergängen über die Schlei in den letzten Tagen; in den Dörfern Fluckebye, Hummelfeld, Cosel, südlich von der Schlei, wimmelt es von Dänen. Bei Missunde sind Kanonen aufgefahren, am Nordufer, und das von den Dänen versenkte Fährboot daselbst ist wieder heraufgezogen. Man scheint mithin die in Angeln kantonirenden Truppen nach Eckernförde hinzuziehen, um nach verlorener Schlacht den Rückzug auf die Flotte zu nehmen, eventuell zugleich auf Schleswig und Missunde. Könnte die schleswig-holsteinische Armee die Batterien der dänischen Kriegsschiffe bei Eckernförde unschädlich machen, dann wäre offenbar die Position der Dänen eine sehr gefährdete. — Gestern sind 4 kriegsgefangene Dragoner der dänischen Armee ohne Weiteres von hier wieder freigegeben. Sie waren unter den in Ascheffel aufgehobenen; sie haben von den Täuschungen erzählt, mit denen man sie reichlich gefüttert zu haben scheint und ihre Mißstimmung nach der Enttäuschung ist groß. — Gestern Abend ist die längst ersehnte Marschordre für die preußischen Truppen eingetroffen und die noch hier in Garnison liegenden Garde-Regimenter rücken morgen Mittag vor. Der Prinz Friedrich von Augustenburg ist heute wieder zur Armee gegangen. — Husum ist von den Dänen besetzt worden. Einer Abtheilung Dragoner, die ehegestern sich dort hatte sehen lassen, ist gestern die Besatzung, 400 Mann, auch Kavalerie und Geschütz gefolgt.

Heute Vormittag hat ein mehr als sechsstündiges Vorpostengefecht bei Altenhof stattgefunden. Ein Corps von 1500 Dänen ist von Eckernförde ausgerückt und hat das dort postirte Freicorps unter der Führung des Major v. Reichenbach, etwa 4 bis 500 Mann, mit Artillerie und von Kriegsschiffen unterstützt, angegriffen. Der Sieg ist unser gewesen, wenn auch an eine Verfolgung des Feindes, der sich, namentlich durch einen Bajonnettangriff in die Flucht geschlagen, nach Eckernförde zurückgezogen hat, nicht zu denken gewesen ist, da weder Linieninfanterie noch Artillerie unsere tapfern Freischärler begleitete. Auf unserer Seite sind, wenn wir recht berichtet, 11 gefallen (7 Berliner aus dem Szepuntzkischen Corps, 2 Rheinländer) und einige zwanzig verwundet worden. Frau Aston gewährte Rendsburg den romantischen Anblick, daß sie einen Verwundeten ins Hospital geleitete. Der Verlust der Dänen soll noch einmal so groß sein. Mehrere Corps, die zu diesem Vorposten gehörten, waren erst in der Nacht bei Altenhof angelagt, um sich nach wenigen Stunden schon zu schlagen. Begreiflich haben die Vorposten die Ordre gehabt, vor überlegener Macht sich zurückzuziehen. Die Affaire ist demnach ein schöner Beweis der Bravour des Corps.

Hamburg, 22. April. Um 5 Uhr gestern Nachmittag ist General Wrangel, von Stettin kommend, nach Rendsburg abgereist, in seiner Begleitung ein 20jähriger Prinz. (Der Prinz Friedrich Carl von Preußen, ältester Sohn des Prinzen Carl.)

Heute morgen sind die beiden preußischen Regimenter Kaiser Franz und Alexander aus Rendsburg ausmarschirt. Wie man glaubt, wird der Angriff von Friedrichstadt aus erfolgen, da die jetzige Position der Dänen durch Torfmoore und das alte Dannewerke so sehr gedeckt ist, daß man den Angriff von der Fronte wohl nicht versuchen wird. (Börsenhalle.)

Hamburg, 21. April. Das Comtoir der Hamburgischen Assekuradeure hat von seinem Agenten in Kopenhagen, Hrn. E. J. Hvidt, folgende, vom 19. April datirte Mittheilung erhalten: „Ich beeile mich, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß laut Mittheilung des Ministeriums alle preußischen Schiffe im Hafen zurückgehalten werden, und daß die königl. Schiffe beordert sind, alle preußischen Schiffe aufzubringen. Die Neutralität von Hamburg und Lübeck wird nur dann respektirt, wenn diese beiden Städte nicht feindlich gegen Dänemark auftreten. (Börsenhalle.)

F **Hamburg, 21. April.** Der Schleswig-Holstein-Enthusiasmus, welcher alle deutschen Gemüther für diese heilige Sache entflammt hatte, drohte fast dieser Tage durch das diplomatische Zögern und Hinhalten zu verkühlen, aber Ereignisse ernster Art haben demselben neue Spannkraft verliehen. Preußische Schiffe sind — wie heute ein offizieller Anschlag an der Börse berichtet — im Hafen zu Kopenhagen, gerade als sie vom Stapel laufen wollten, dänischerseits mit Beschlag belegt worden, und den Hansestädten ist angedeutet worden, daß es ihren Schiffen ebenso ergehen werde, wenn sie nicht neutral bleiben *). — Der König von Dänemark ist auf seiner Heimreise von Schleswig in Friedericia ernstlich erkrankt. — So eben kommt der preußische General von Wrangel hier durch und es heißt, da er sehr eilig thut, daß er wichtige Ordre von Berlin nach Rendsburg zu bringen habe. Morgen soll es zur blutigen Entscheidung kommen, denn mit dem letzten Zuge kam von Rendsburg die Nachricht, daß die Truppen Befehl erhi lten, sich um die Stadt bis in das schleswigsche Gebiet hinein zu koncentriren **). Die Dänen haben zwar das Schloß Gottorf verschanzt und in eine förmliche Festung en miniature umgewandelt, wie auch die Zugänge unterminirt, aber im Nothfalle kann man die Südseite Schleswigs umgehen und von der Nordseite angreifen. — Der Mangel an deutschen Kriegsschiffen tritt immer schrecklicher hervor und da England sich so lange neutral zu halten erklart hat, bis es selbst auf seinen Gewässern gefährdet ist, so gewährt dies den Küstenstädten doch immer keinen Trost. Zu den vielen Sünden des gestürzten Systemes gehört auch die der gräulichen Vernachläßigung der Gründung einer deutschen Kriegsflotte, es wird nun besser, Aber im Augenblick der Gefahr?

Dänemark.

Helsingör, 19. April Abends. Heute Abend sind sämmtliche hier auf der Rhede liegende preußische Schiffe von zwei dänischen Kriegsschiffen mit Beschlag belegt worden.

Ein anderes Schreiben der Herren A. v. Deurs und Comp. an das Comptoir der Hamburger Assekuradeurs, datirt Helsingör den 19. April 10 Uhr Abends, sagt dagegen: „So eben werden alle deutsche Schiffe angehalten."

Oesterreich.

☿ **Wien, 22. April.** Die schöne Eintracht der ersten Wochen ist schon dahin. Es handelt sich um die Art der Verbindung der österreichischen Länder mit dem übrigen Deutschland, denn während die Einen nur in einem vollkommenen Anschluß Oesterreichs an Deutschland ihr Heil erblicken, will die andere Partei nur eine Art von Bündniß, nicht aber eine völlige Verschmelzung mit Deutschland, wie dies das Ziel eines deutschen Bundesstaates sein müßte. Leider neigt sich die Regierung selbst auf die Seite der blos österreichischen Partei, der meist das alte Philisterthum und die slavische Fraktion angehört, indeß auf Seite der germanischen Partei Gesinnung und Intelligenz des Kerns der Bevölkerung zu finden sind. Bis jetzt ist die deutsche Partei noch sehr stark überwiegend, allein wer weiß wie lange sie es noch bleibt, da der Gegner keinen Augenblick verliert, und die Slaven um ihre Selbstständigkeit zu fechten glauben; im österreichischen Staatsverbande hoffen sie nicht nur ihre Nationalität zu retten, sondern durch Zahl und Eifer die Herren zu spielen, im Verband mit dem großen Deutschland sehen sie sich dieser Aussicht beraubt und daher der plötzlich erwachte österreichische Patriotismus bei den Czechen, die sonst eben nie im Geruche standen, eifrige österreichische Patrioten zu sein und mit dem Panslavismus sehnsüchtige Blicke zu wechseln pflegten. Gelänge es, Oesterreich von Deutschland abzuziehen, so würde im Wiener Parlament der Slavismus eine überwiegende Vertretung finden, zumal wenn Galizien bei Oesterreich verbleibt, und dann gute Nacht für Alles, was deutsch ist in Oesterreich! — Am 25sten d. M., wo die wegen der stillen Woche verschobene Feier des kaiserlichen Namensfestes stattfinden wird, soll auch die Konstitutionsurkunde öffentlich verkündet werden. Die in den Zeitungen mitgetheilten Grundzüge der österreichischen Reichsverfassung, welche durchweg auf sehr liberaler Basis sich bewegen, sind nicht offiziell gewesen und gut unterrichtete Personen versichern im Gegentheil, daß der Geist der Charte ein ganz anderer und dem provisorischen Gesetz ähnlich sei, das eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat, so daß auch in diesem Falle die heftigsten Demonstrationen zu erwarten sind. Manche Maßregeln der Regierung scheinen auch auf die Vermuthung solcher Demonstrationen hinzudeuten, denn es sind 36 Kanonen im Stadtgraben aufgestellt und drei Infanterie-Regimenter werden hier erwartet, natürlich Alles blos zur Verherrlichung des Konstitutionsfestes! Mit Besorgniß und schwankenden Gefühlen sieht man dem 25. April entgegen, denn dieser Tag ist für das Schicksal der Monarchie von Entscheidung.

*) Ein Extrablatt zur Allgemeinen Preußischen Zeitung enthält folgende Nachricht: „Berlin, 23. April. Nach amtlichen, so eben eingegangenen Nachrichten hat die dänische Regierung unter dem 19ten d. M. die Beschlagnahme aller in dänischen Häfen befindlichen deutschen Schiffe angeordnet, gleichzeitig auch ihren Kriegsschiffen den Befehl zur Aufbringung der preußischen Handelsschiffe ertheilt." (Vergl. den Artikel Hamburg und Helsingör.) Red.

**) Ein blutiges Zusammentreffen zwischen den deutschen und dänischen Truppen hat stattgefunden. (S. Extrablatt.) Red.

Die Wiener Ztg. vom 22. April enthält nunmehr die amtliche Benachrichtigung über die Enthebung des Grafen Kolowrat von der Präsidentenstelle im Ministerrathe und die Ernennung des Grafen Fiquelmont. — Nach demselben Blatt hat Georg Freihr. v. Sina einen Beitrag von 10,000 Gulden für Uniformirung der Nationalgarde zur Disposition des Ministers des Innern gestellt. Die Wiener Ztg. berichtigt, daß in dem ministeriellen Artikel (s. den offiziellen Artikel in Nr. 96 unter Wien) über den Anschluß an den deutschen Bund statt: „Staatenbund" zu lesen sei: „Bundesstaat."

✱ **Wien, 22. April.** Eben eingehende Privatnachrichten aus Bukarest vom 15. und aus Jassy vom 14. bringen über die dortigen Ereignisse nachstehende Details. Seit Eingang der ereignißvollen Nachrichten aus Deutschland hatte sich in den Donau-Fürstenthümern eine große Gährung beurkundet, allein sie hatte bisher nur die höheren Schichten der Gesellschaft ergriffen. Am thätigsten zeigten sich die in Paris erzogenen Söhne der Bojaren und ein Theil des mißvergnügten Adels, der nicht Antheil an den Regierungsgewalten hatte. Die geringeren Volksklassen äußerten bis jetzt wenig Sympathien. Trotzdem machten zuerst die Verschwornen in Jassy, welche schon früher förmliche Klubbs gebildet hatten, einen Versuch den Fürsten Stourdza zu Reformen zu zwingen. Es drangen 60 sogenannte Deputirte nächtlicher Weile in den Palast des Fürsten und verlangten Unabhängigkeit vom russischen Schutz, Auflösung der bisherigen sogenannten konstitutionellen Versammlung, Errichtung der Nationalgarde und Preßfreiheit. Der bestürzte Fürst willigte in einen Theil des Verlangens der Verschwornen. Allein nachdem sie sich entfernt, entschloß er sich, vielleicht dem Rath des russischen Konsuls Hr. v. Kotzebue zufolge, sämmtliche Verschwornen in der nämlichen Nacht aufzuheben, und unter starker Bedeckung gebunden nach Bulgarien, vermuthlich an den Pascha von Silistria abführen zu lassen. Der russische Konsul v. Kotzebue erklärte den andern Tag, daß der Fürst auf russischen Schutz rechnen könne, und daß 5 Regimenter an der Grenze bereit wären, in die Moldau einzurücken um die bestehenden Verträge aufrecht zu erhalten. So gelang es den ersten Reformversuch, dem sicher bald ein zweiter folgen wird, zu ersticken. — In Bukarest ist es noch nicht so weit gekommen. Fürst Bibesko hat den Bojaren erklärt, daß 40,000 Mann Russen zur Verfügung der Donau-Fürstenthümer gestellt seien, und beschwor sämmtliche Adelige, dieses Unglück von der Walachei abzuwenden. Es ist natürlich, daß diese Mittheilung hinreicht, die walachischen Bojaren vor der Hand von jedem weiteren Versuch abzuhalten. Obige Privatbriefe setzen indessen hinzu, daß sich trotzdem unvermeidliche Ereignisse vorbereiten, die außer aller Berechnung liegen. — Eben eingehende Nachrichten aus Pontafel vom 20. melden, daß Baron Gorizutti, Oberst des Generalstabs des Grafen Nugent, als er eben gegen Ponteva vorrücken wollte, durch einen Schuß aus einem Thurme tödtlich verwundet wurde. Es entspann sich hierauf ein Gefecht mit den Insurgenten, wobei gegen 10 derselben getödtet wurden. — Aus Romans und Udine nichts Neues. — Hier hat sich seit gestern nichts Wesentliches verändert.

✱ **Wien, 23. April.** Uebermorgen wird das Geburtsfest des Kaisers von der ganzen Bevölkerung mit wahrem Enthusiasmus gefeiert werden. Es wird an diesem Tage zugleich die Konstitution den Erbstaaten proklamirt werden. — Zwischen der englischen und der hiesigen Nationalbank ist dem Vernehmen nach ein Projekt beabsichtigt, nach welchem erstere 2 Millionen Pfund Sterling in Gold- und Silberbarren herleiht. Unsere Nationalbank würde dagegen zur Deckung 25 Millionen Gulden in österr. 5% Obligationen in die englische Bank hergeben, und überdieß Bürgschaft leisten. Es sollen deshalb unverzüglich Deputirte der Bank nach London abgehen. — Nach einer heutigen Versammlung im Gewerbeverein begaben sich Deputirte der Landstände und des Handelstandes nach Mailand, um mit der dortigen Regierung über einen Vergleich zu unterhandeln. Das Ministerium hat sich vollkommen einverstanden mit dieser Ansicht des Volks erklärt.

* **Wien, 24. April.** Die Erwartung der ganzen Hauptstadt ist auf den morgigen Tag, das Geburtsfest des Kaisers und die Verkündigung der Konstitution gerichtet. Sämmtliche Nationalgarde und das Linien-Militär werden auf dem Glacis einer großen Feld-Messe beiwohnen. Man hofft den Kaiser dabei zu sehen. Unterdessen verbreiten die Radikalen die finstersten Gerüchte, die alle ohne Grund sind, allein einen großen Theil der Bevölkerung in beständiger Unruhe erhalten. Die Ruhe ist indessen gestern und heute nicht gestört worden. — Aus Preßburg trifft die Nachricht ein, daß am Osterfreitag Abends eine Juden-Verfolgung auf dem sogenannten Schloßberge stattfand. Der Pöbel vertrieb alle Juden aus seinen Häusern, und diese eilten in wilder Flucht auf und davon.

Die neueste Wiener Zeitung enthält eine an die Lombarden und Venetianer gerichtete Proklamation des Ministers und bevollmächtigten Kommissars, Grafen v. Hartig, welcher zur Versöhnung mit dem Kaiser

aufforderт. — Auch enthalten die Wiener Blätter fortwährend Artikel, welche darthun, daß **Oesterreich** an ein **Aufgehen in Deutschland** nicht denken könne.

* **Lemberg,** 19 April. (Nach der Gazeta Lwowska). In den letzten Tagen fanden in Lemberg verschiedene Manifestationen gegen einige mißliebige Beamte und Mitglieder des Jesuitenordens statt. Bis jetzt haben sie weiter keine Ruhestörungen zur Folge gehabt, sie beschränkten sich lediglich auf Zeichen des Mißfallens, die man den Betreffenden auf eine vernehmliche Weise zu erkennen gab. Daß dergleichen Manifestationen vorkommen mußten, ist aus leicht begreiflichen Gründen zu erklären, indem trotz der vielen Versprechungen der Staatsregierung bis jetzt noch nichts zu deren Verwirklichung gethan ist, und am allerwenigsten die durchaus billige Forderung des Volkes auf Remotion der dem alten gestürzten Systeme angehörigen Beamten und Verbannung der Jesuiten, dieses Ordens, dem fast allein Polen sein Unglück zu verdanken hat, erfüllt ist. Die Gazeta Lwowska, dieses immer nach der alten Bureaukratie anhängende Blatt, für welche die Wiener Revolution so gut wie nicht geschehen ist, mißbilligt jene Demonstrationen, und behaupiet, daß sie mit ihrer fixen Idee, nämlich mit ihrem Begriffe vom konstitutionellen Staate, nicht vereinbar sind. Letzteres wollen wir sehr gern glauben, da wir die merkwürdigen Vorstellungen, welche dieses Blatt vom konstitutionellen Staate hat, bereits von früher her kennen.

§§ **Pesth,** 20 April. Auch hier hatten wir einen großen Judenkrawall. Derselbe sollte bereits vorgestern losgehen, wurde aber bis nach der Ankunft des Erzherzogs Stephan verschoben. Gestern Morgen nun fingen mehrere Bürger mit einem jüdischen Studirenden, welcher als Nationalgardist den Dienst beim Stadthause versah, Händel an, welche damit endeten, daß der angegriffene Jude den Säbel zog und durch den immer wachsenden Haufen sich durchschlug. Ein Bürger, welcher den bloßen Säbel erfaßte, erhielt einen tiefen Einschnitt in der Hand, und dieses Bürgerblut beschwor ein racheschnaubendes Ungewitter über die Juden herauf. Der sogenannte Freiheitsplatz vor dem Stadthause war bald von Menschen bedeckt, in diesem selbst trat eine Bürgerversammlung zusammen, welche von der permanenten Sicherheitskommission die sofortige Entwaffnung aller Juden und die Ausweisung derer, welche seit 1838 hier wohnhaft wurden, verlangte. Die Volksaufläufe dauerten den ganzen Tag, doch kam es erst am Abend zum Ausbruch. Die Königsgasse und andere weite Straßen waren der Schauplatz des Tumults, welcher zu einem furchtbaren Blutbade hätte werden können, wenn nicht bei Zeiten energische Maßregeln getroffen worden wären. Das Militär aus der Festung leistete den Nationalgarden kräftigen Beistand, und nach einer Stunde war das Raubgesindel theils eingefangen, theils zerstreut. Merkwürdig ist es, daß nur die **deutschen** Bürger so judenfeindlich sind, die ungarischen aber im Allgemeinen die Judenemanzipation wollen.

§§ **Pesth,** 21. April. Ich theile Ihnen die hochwichtige Nachricht mit, **daß eine Gesandtschaft aus Serbien hier eingetroffen, um der Regierung die Rückkehr Serbiens mit Belgrad unter die ungarische Herrschaft neben billigen Bedingungen anzubieten.** Die Regierung hat ein festes Augenmerk auf die Donaufürstenthümer gerichtet, und es wird auch damit der Umstand in Verbindung gebracht, daß die Regierung den Offizier Grafen Pötting als außerordentlichen Courier an den ungarischen Kriegsminister nach Verona abgeschickt, um denselben zur schleunigen Heimkehr aufzufordern.

Tyrol, 19. April. Am 16. d. M. kamen die Kartoberer (Bewohner eines Ortes zu Udine gehörig) mit einer Schaar von circa 350 Mann und überfielen Ampezzo unversehens. In aller Eile versammelten sich 500 Pusterer nebst 64 Mann Kaiserjäger, vertrieben die Freischaaren, nahmen ihnen 2 Kanonen ab und erlegten noch viele auf der Flucht.

Botzen, 18. April. Hier wird es jetzt wieder etwas lebhafter. Die wälschen Insurgenten sind auf dem Nonsberg, am Gardasee und an der Vintschgauer Grenze fast zu gleicher Zeit eingedrungen. Von der letzteren wurden sie bereits zurückgetrieben und werden sich hoffentlich nicht mehr sehen lassen. Gegen den Nonsberg wird zwischen heute oder morgen eine ordentliche Jagd wider sie angestellt, indem der Berg von der Ultener Seite von Triest aus, so wie von Lana über den Gampen und zugleich von Kaltern aus von bewaffneten Landleuten und Landesschützen durchstöbert wird. Der Feinde sollen etliche Hunderte sein, die ohne Zweifel bald zerstoben sein werden. Wir machen nicht langes Federlesen mit solchen Vagabunden und werden ihnen eine deutsche Lektion ertheilen, welche ihnen im Gedächtnisse blaiben und ihnen des Gelüste nach unsern Gauen verleiden soll. — So eben sind 100 Mann Schützen von hier mit Zutheilung einer Compagnie des Regiments Schwarzenberg gegen den Nonsberg ausgezogen. Wir werden nach und nach ebenfalls in den Strudel des Kampfes hineingezogen.

(Oestr. Ztg.)

Aus dem k. k. Hauptquartier in Verona sind uns folgende verbürgte Nachrichten vom 17. April zugekommen: Am 16. war es auf der ganzen Minciolinie zu keinen Zusammentreffen gekommen, und weder Vorposten noch Streifkommandos meldeten etwas Erhebliches. Auch am 17. war weder in Villafranca, noch gegen Sommacampagna und Vigasio hin, etwas vom Feinde wahrzunehmen. — Nach einer Aussage des gefangenen piemontesischen Majors **Trotti** soll im Gefechte bei Goito am 8. d. M., nebst andern acht Offizieren des Feindes auch der Kommandant der Scharfschützen, Oberst Marmoro, geblieben sein. — Zur Verstärkung der Truppen zwischen Verona und Trient hat Graf Radetzky ein Bataillon Hohenlohe entsendet. — Am 15. und 16. beschoß der Feind die Festung Peschiera nicht weiter. Selbe wurde mit Schlachtvieh versehen und ein Theil des dortigen Hafervorrathes nach Verona überführt. — Eine starke Kolonne Freischärler beabsichtete aus den Judicarien gegen Trient vorzurücken und zwang den in Kastel Doblino stehenden Hauptmann Batz von Kaiser-Jäger sich in das dortige Kastell zu werfen; der zur Unterstützung anrückende Major von Burlo des Kaiser-Jäger-Regiments hat jedoch nach zweimaligem Angriff die dortigen Insurgenten zurückgeworfen und die Garnison entsetzt. Bei diesem Gefechte hatten wir drei Todte und fünf Blessirte. Der Verlust der Insurgenten soll viel bedeutender sein.

(Oesterr. Ztg.)

Mailand, 15. April. Am 14. d. hatte man hier die Nachricht erhalten, daß Peschiera, von den Piemontesern kräftig beschossen, am 12. Abends die weiße Fahne aufgesteckt hatte. Am 15. erfuhr man sodann in Mailand, daß die Besatzung, 6000 Mann stark, Abzug mit Waffen und Gepäck verlange, was Karl Albert jedoch verweigert habe. — Bei Valeggio machten die Oesterreicher einen Angriff auf die Piemonteser, diese aber schlugen ihn siegreich zurück. — Am Isonzo soll General Zucchi 30,000 Mann beisammen haben. — Eine Abtheilung piemontesischer Truppen hat sich den Freischaaren angeschlossen, welche ins Tyrol einrücken. (Z. Z.)

Beglaubigte Berichte melden aus **Verona:** Seit dem 17. circulirt hier das Gerücht, **Carl Albert** habe seine Armee verlassen. Seine Angriffe auf **Peschiera** hat er eingestellt; doch stehen seine Truppen noch auf dem rechten Mincioufer vor dieser Festung. Uebrigens verhalten sich die Piemonteser auf ihrer ganzen Linie ruhig. Die Stellung des Feldmarschalls gewinnt durch Thätigkeit an Festigkeit und auch jene der Festungen wird durch die demnächst eintreffende Artilleriemannschaft verdoppelt werden. Ein gefangener piemontesischer Stabsoffizier sagt aus: Man habe sie getäuscht, und ihnen unsere Armee als in voller Flucht und Auflösung befindlich geschildert. Es ist klar, daß sie alle unsere Festungen schon in den Händen des Volkes glaubten. Der genannte Stabsoffizier schien sehr überrascht, als er unsere so schönen Truppen mit ungebeugtem Geiste und in voller Kraft allhier erblickte.

Triest, 20. April. Verläßliche Privatberichte aus Görz bestätigen die Erfolge der österreichischen Waffen auf friaulischem Gebiete vollkommen. Die Operationen gegen Udine sind bereits im Zuge. Palma wird völlig cernirt. Von den Höhen um Görz wurde der Brand der friaulischen Ortschaften am 17. und 18. deutlich beobachtet. Am stärksten war das Feuer in Jalmico. Der Verlust von Seiten der Insurgenten ist sehr bedeutend. Es sind 60 bis 70 Gefangene, deren erster Transport, 26 an der Zahl, am 18. in Görz eintraf. Derselbe bestand meistens aus Bauern und Deserteurs vom Regiment Este. (Oesterr. Z.)

** **Triest,** im April. Die Vorgänge in Italien haben hier mannigfache Wirkungen zur Folge, die nicht selten grotesk genug ausfallen. So bewirkt unter Anderem der Umstand, daß sich der Papst wenigstens geistig an die Spitze der gegen Oesterreich gerichteten Bewegung gestellt und den Kreuzzug gegen Radetzky gepredigt hat, daß die unteren Volksklassen, bei welchen Katholizismus und Papstthum identische Dinge sind, sich jetzt förmlich aller kirchlichen Pflichten enthalten, weil sie dadurch ihre Verachtung gegen den heiligen Vater am besten an den Tag zu legen meinen, zumal ist es die Beichte, deren Versagung zum Ausdruck ihres Hasses gegen Rom dienen muß. Aus diesem Betragen des sonst so bigotten Volkes, mag man übrigens entnehmen, wie tief hier in den untern Klassen die Anhänglichkeit an Oesterreich wurzelt, da die Hingebung für dieses sogar die Ehrfurcht vor dem römischen Stuhl überbietet und in den Hintergrund drängt. Dadurch erhält übrigens auch die Insinuation ihre Abfertigung, als sei die ganze deutsche Haltung hier und in ganz Istrien lediglich das Werk einer kleinen Genossenschaft deutscher Kaufleute von Reichthum und Ansehen, die die Massen besolden, um jeden Aufschwung italienischer Sympathien mit Gewalt niederzuhalten, denn bloß Geld würde eine solche Beherrschung der religiösen Empfindungen unmöglich erzeugen können. — Hier herrscht fortwährend neben großer Aufregung in den Gemüthern vollste Ergebenheit gegen die bestehende Regierung, doch wird von Seite der Behörden mit einer vielleicht zu ängstlichen Sorgfalt die Regung des Volkslebens beobachtet, so daß mehrfach Verhaftungen stattgefunden haben, welche lediglich freie Meinungsäußerungen zum Grunde hatten, die in Wien gewiß unbeachtet geblieben wären. Leider entwickelt die Polizei hier und in den meisten Provinzialstädten eine Thätigkeit, wie sie kaum in den finstersten Zeiten des alten Polizeiregiments zu finden war, was allerdings die neue Freiheit gar Vielen nicht sehr schmackhaft erscheinen läßt. Das beschränkte Spießbürgerthum der Nationalgarde bietet nur zu bereitwillig die Hand zu Verfolgungen dar und es wird mancher Konflikte bedürfen, bevor Licht in das Chaos verworrener Begriffe kommt. — Die Ausrüstung von 20 Dampfschiffen ist vollendet und sind diese Fahrzeuge der Regierung zur Verfügung gestellt worden.

Rußland.

* **Warschau.** (Gazeta Lwowika.) Auf Grund einer Anordnung des Administrationsrathes soll sofort im Königreich Polen für den Bedarf der Armee folgende Naturallieferung stattfinden: 1) 125,000 Tschetwiert Roggenmehl; 2) 12,500 Tschetwiert Buchweizen-, Gersten- oder Hafer-Grütze; 3) 50,000 Tschetwiert Hafer; 4) 115,000 polnische Garniec Branntwein; 5) 3500 Stück Rinder zu Fleichrationen; 6) 3000 Stück Zugpferde. Die Regierungskommission für innere Angelegenheiten ist ermächtigt, diese Naturallieferung auf die Gouvernements zu vertheilen, und hat dieselbe im Verhältniß zur Steuer vertheilt. Alle diese Lieferungen müssen geleistet werden von den Privatdominien, den Krongütern, den Pfarr-, Stadt- und Institutsgütern, mit Ausnahme derjenigen Güter, welche einem wohlthätigen Institute angehören, die Bauern der Kron- und Privatdominien sind jedoch von dieser Lieferung befreit, ebenso die Städter, mit Ausnahme derjenigen, welche sich hiezu aus freien Stücken erbieten.

** **Warschau,** 22. April. Die Regierungskommission für die Einkünfte und den Schatz hat in der heutigen Gazeta rządowa eine Bekanntmachung erlassen, nach der sämmtliche Grenzzollämter längs der preußischen und österreichischen Grenze angewiesen sind, kein Silbergeld ins Ausland ausführen zu lassen. Namentlich trifft dieses Verbot die 1- und ½-Rubelstücke, ferner die 75-, 30-, 25- und 15-Kopekenstücke. Den Reisenden ist jedoch gestattet, zur Deckung der Reisekosten eine Summe, die nicht hundert Rubel Silber übersteigen darf, mitzunehmen.

** Die Rada norodewa (Nationalrath), ein neues in Lemberg erscheinendes Blatt, bringt einige interessante Mittheilungen über Zustände im Königreich Polen. Nach diesen bestätigt sich die Nachricht von der Konzentration bedeutender Truppenmassen im Königreiche Polen, doch ist die Stimmung derselben, wie dies genannte Blatt durch, mit Angabe des Ortes versehene, Beispiele belegt, für die Nationalitätsbestrebungen der Polen nur günstig. Desertionen der russischen Soldaten ins Ausland finden jetzt so häufig, wie früher nie, statt; dann soll unter den Offizieren der russischen Truppen eine besondere Sympathie für die Polensache herrschen, die sich ohne Scheu laut und offen ausspricht. Ein ähnliches findet unter den gemeinen Soldaten statt, die ohne Scheu an vielen Orten, wie z. B. in Hrubieszowo, an dem römisch-katholischen Gottesdienste Theil nehmen. Eben wegen dieser Sympathien der russischen Truppen für die Sache der Polen soll man sich scheuen, dieselben in größerer Anzahl, als für den Augenblick dringend nothwendig ist, an die Grenze zu schicken. — Die in dieser Zeitung bereits gemeldete Deputation, welche, mit der Fürsprache von Paskiewicz versehen, zum Kaiser sich begeben sollte, um die Wiederverleihung der polnischen Verfassung von 1830 wieder zu erbitten, ist nicht nach ihrem Bestimmungsorte abgegangen. Sie bestand aus 4, der russischen Regierung ergebenen Personen, von denen drei die R. N. namhaft macht, als Iwan Poletyko, General Krasiński und Johann Jezierski. Der erste erkrankte vor der Abreise plötzlich, der zweite entschuldigte sich mit gehäuften Berufsgeschäften, der dritte wurde durch ein unvorhergesehenes Ereigniß abgehalten und der vierte wollte somit nicht allein abreisen.

Großbritannien.

London, 19. April. Wir sprachen unseren Wunsch aus, daß unser Gesandter in London nicht bloß in geheimen amtlichen Verhandlungen, sondern auch öffentlich vor dem englischen Publikum die Sache Schleswig-Holsteins im rechten Lichte darstellen möge. Dieser Wunsch ist bereits erfüllt worden. So eben geht uns die Denkschrift zu, welche Hr. Bunsen am 8ten April Lord Palmerston überreicht hat, sammt einer Nachschrift vom 15. April. — Das Zaudern und Zögern der deutschen Truppen in Schleswig-Holstein ist den englischen Blättern natürlich eben so unbegreiflich, wie uns selbst. Sie erklären es sich jedes auf seine Weise. Der Correspondent der „Times“ sagt geradezu, die Deutschen, mit Ausnahme des Herzogs von Braunschweig, hätten keine Lust zum Fechten. Der „Examiner“ führt es als Beweis von der gänzlichen Erschöpfung der Finanzen Preußens an, daß es nicht mehr als 13,000 Mann nach Schleswig zu schaffen vermocht habe. Man kann dem „Examiner“ diesen Schluß nicht verdenken; denn da eine schleunige Absendung eines hinlänglichen Armeecorps dem ganzen Streite ein rasches und wahrscheinlich unblutiges Ende gemacht haben würde, jetzt aber gerade nur so viel Truppen abgesandt sind, daß das gegenseitige Blutvergießen beginnen kann, so ist dafür eine andere Erklärung schwer aufzufinden. (Köln. Z.)

London, 20. April. Die zweite Vorlesung der gegen die Chartisten und Irländer gerichteten Kronschutz und resp. Waffenbill ging im zahlreichen Parlament

glücklich durch und wurde heute zum dritten Male verlesen, wodurch sie Gesetzeskraft erhält. Beide Häuser werden sich heute Abend bis zum 1. Mai vertagen. — Der „Globe" enthält einen Artikel über Schleswig, welcher offenbar, wenn nicht aus Lord Palmerston's Feder, doch aus seinem Geiste geflossen ist. „Herrn Disraeli's Rede", heißt es darin, „war gewiß der Aufmerksamkeit werth, mit welcher sie gehört wurde. Aber wenn er behauptet, daß Herr Bunsen in seiner Denkschrift an Lord Palmerston einseitig sei, so waren seine eigenen Bemerkungen es gewiß nicht minder. Wenn man seine Rede hörte, so mußte es offenbar scheinen, als ob die gegenwärtigen Feindseligkeiten allein aus den Verlegenheiten Preußens in seinem Innern entständen, und Preußen auf fremde Kosten eine Diversion machen wollte. Es ist aber weder weise, noch gerecht, zu verheimlichen, daß lange vorher über Schleswig-Holstein eine weit verbreitete Stimmung in Deutschland herrschte, von welcher Preußen sich nur zum Organe macht. Recht oder Unrecht, die öffentliche Meinung ist da. Man kann sie nicht durch Spötteleien über die „Träumereien deutscher Professoren" aus der Welt hinausschaffen. Die Träumereien der Professoren können gerade in diesem Augenblicke sich sehr leicht in Fleisch und Blut verwandeln. Und vielleicht sind sie am Ende den Träumereien der Journalisten und Deputirten vorzuziehen, da sie mehr von Forschung zeugen und sich auf mehr Punkte der Untersuchung einlassen. Wir sollten Alles aufbieten, um unparteiisch zu bleiben. Dies ist nicht der Augenblick, um vierzig Millionen eines stammverwandten Volkes durch Ungerechtigkeit zu erbittern. Freilich werden wir weder die Dänen noch die Deutschen überzeugen, daß sie ganz und gar in dieser Sache unrecht haben. Wenn eine Frage einmal die Sache des Gefühles geworden ist, so sind die Nationen taub gegen alle Argumente. Daß Aeußerste, was wir zu bewirken hoffen können, ist ein Uebereinkommen, welches beiden Parteien zu glauben gestattet, daß ihre entgegenstehenden Ansprüche bei der Vermittelung eine billige Berücksichtigung gefunden haben, und daß sie nicht mehr von ihren Ansprüchen aufgeben, als was nöthig ist, um den Frieden Europa's zu erhalten."

Frankreich.

* **Paris**, 19. April. Die prov. Regierung erläßt im **Moniteur** eine neue Proklamation an das Volk. Dieses ist eine Art Genugthuung für die **Kommunisten**, denn es heißt darin: „Die prov. Regierung erklärt hiermit, daß sie jeden Verdammungsruf, jede Herausforderung zum Zwiespalt unter den Bürgern, jeden Angriff auf die Unabhängigkeit friedlich ausgesprochener Meinungen, mißbilligt (désapprouve) u. s. w. u. s. w." — Der Moniteur enthält ferner ein Dekret, das in Erwägung, daß die **Nahrungsverhältnisse** des Volks eine der Hauptbeschäftigungen der Republik bilden müssen rc., die Schlachtsteuer aufhebt, und eine **Luxussteuer** dagegen einführt. Diese Luxussteuer trifft zunächst a) alle Eigenthümer und Miether von Häusern mit einem Zins von über 800 Franken. b) Wagen, Hunde, Lakaien rc. rc. Ein männlicher Diener ist steuerfrei. — Ein Dekret befiehlt dem Finanzminister, der prov. Regierung einen Gesetzentwurf vorzulegen, der der **schreienden Ungerechtigkeit**, die bisher in der **Weinbesteuerung** galt, ein Ende macht. Bisher zahlte der ordinaire Wein, d. h. das Volksgetränk 100 Procent vom primitiven Werthe, die feinen Weine dagegen nur 5 bis 10 Procent von ihrem Verkaufspreise.

* **Paris**, 20. April. (Morgens 10 Uhr.) So eben findet unter dem Herbeiströmen großer Volksmassen die große Revue der Nationalgarde, oder wie sich der National ausdrückt, das **Verbrüderungsfest zwischen Heer und Bürgerwehr** statt. Die Regierung hat die Obersten des Heeres und der Bürgerwehr zusammengerufen, nicht bloß, um ihnen neue Fahnen zu übergeben, sondern um ihnen den thatsächlichsten Beweis zu liefern, daß zwischen Bürger und Soldat kein Unterschied mehr herrsche; daß sie alle von der Ueberzeugung durchdrungen seien, künftig nur gleiche Brüder der französischen Staatsfamilie zu bilden, die sich nicht hassen, nicht bekämpfen, sondern nur lieben sollen. Das sei die Bedeutung des heutigen National-Festes — leider nicht von schönem Wetter begünstigt. Die elysäischen Felder boten schon gestern Abend einen überaus lebhaften Anblick. Hunderte von Marktbuden waren errichtet und lockten durch Klarinette und Trommel die gaffende Menge in ihre Räume. Die provis. Regierung beabsichtigt auch diesem mittelalterlichen Ueberbleibsel ein Ende zu machen, indem sie der National-Versammlung seiner Zeit einen Entwurf zur Einrichtung edler Volksvergnügungen vorlegen will. — Eine kolossale Bühne schlingt sich im Halbzirkel um den großen napoleonischen Triumphbogen (Barriere de l'Etoile), vor welchem die Revue stattfindet. Von dieser Bühne herab vertheilt die provis. Regierung die republikanischen Fahnen. — Das Gesetz-Bülletin eröffnet dem Kriegsministerium einen Kredit von 9,659,000 Franken zum Ankauf von 15,165 **Armee-Pferden** (Kavalerie, Artillerie rc.) — Dem Arsenal in Toulouse ist der Befehl zugegangen, 480 Geschütze verschiedener Gattung nach Bourges zu befördern. — Das **baare Geld** (Gold und Silber) kommt wieder allmälig zum Vorschein. Es wagt sich wieder an das Licht des Tages. Die neuen Centimenstückchen sind ausgegeben. — Der Moniteur bringt diesen Morgen ein überaus wichtiges Dekret, rücksichtlich der **Einführung von Progressivsteuern**. Dasselbe lautet im Wesentlichen wie folgt: **Art. 1.** Für das Jahr 1848 wird hiermit eine neue direkte Steuer auf alles **Kapital** ausgeschrieben, wie dasselbe ist aus den Hypotheken-, Schuld-, Leib- und Grundrentenbüchern, Urteln und Verträgen rc. zu ermitteln. Hiervon bleiben nur die in Nr. 3 des Art. 2103 des Civilkodex bezeichneten Grundstücke milder Anstalten rc. befreit. Die Steuer beträgt **Ein** Prozent vom Kapital. Die Summe des Kapitals ist dadurch festzusetzen, daß man z. B. den Jahresertrag von immerwährenden Renten mit Zwanzig, den der lebenslänglichen mit Zehn multiplicirt. **Art. 2.** Sämmtliche Inhaber der im ersten Artikel bezeichneten Besitztitel sind hiermit aufgefordert, Charakter, Werth und Stand derselben bei dem zunächst gelegenen Friedensgerichtsschreiber binnen vierzehn Tagen, vom 1. bis 15. Mai, zum Protokoll zu erklären oder schriftlich einzureichen. **Art. 3.** Nach Ablauf dieser Frist haben die Friedensgerichte diese Erklärungen den Steuerkontroleuren zuzustellen, die sie den Centralbehörden zur Anfertigung der General-Tabellen einsenden. Dieselben haben für sofortige Einziehung der angesetzten Steuerbeträge dergestalt zu sorgen, daß die Gesammtzahlungen am 1. Juli d. J. erfolgt sind. Die übrigen Artikel beziehen sich lediglich auf die Art und Weise der Einziehung, die für das Ausland keine Analogie darbietet. — In den Erläuterungsgründen des Dekrets, das die Progressivsteuern einführt, heißt es: „Bisher trafen die meisten Abgaben den Produzenten und Consumenten; das Kapital allein entwischte."

* **Paris**, 20. April (11 Uhr Vormittags). Börse, Bank, Gerichtshöfe, Universität und Schulen und selbst von 1 Uhr Mittags an die Briefpost, sind heute geschlossen. Alles strömt, trotz des trüben Wetters nach den Boulevards und den elysäischen Feldern zu. Die eingerückten Linientruppen mit der Nationalgarde bilden vom Bastillenplatze bis zur Sternbarriere für den Zug der provis. Regierung bereits Spaliere. Von allen Seiten hören wir den Ruf: Es lebe die Linie! Es lebe die Nat.-Garde! Manch anderer Ruf, z. B. Nieder die Kommunisten! Nieder mit Cabet! Nieder mit Blanqui! u. s. w., mischt sich unter diese Töne, welche Uneinigkeit im Lande verrathen. So eben naht die prov. Regierung unter dem unbeschreiblichen Jubel der Menge. Der Regen hat nachgelassen.

* **Paris**, 21. April. **Seit den Zeiten Napoleons bot wohl Paris kein großartigeres militairisches Schauspiel als gestern.** Vom Triumphbogen der Neuillybarriere bis zu den Tuilerien, von der Magdalenenkirche bis zum Bastillenplatze wogte ein Meer von Bajonetten, Helmen, Czako's, Kürassen und sonstigem Waffengeräth, an dessen Spitzen diesmal Blumensträuße statt Patronen prangten. Um 12 Uhr langte die provisorische Regierung am Arc de Triomphe an. **Arago** als Kriegsminister eröffnete die Feier mit einer auf die hohe Bedeutung derselben in politischer und militairischer Beziehung anspielenden Rede. Hiernach begann die **Fahnenvertheilung**. Die Konsulwache (Garde urbaine wie die Guides unter Napoleon) erhielt die erste Fahne, das Geniekorps die zweite, die mobile Nationalgarde, Linientruppen aller Gattungen folgten der Reihe nach. Bei jeder Uebergabe einer Fahne riefen Dupont oder ein anderes Glied der provisorischen Regierung: „Obersten! Im Namen der Republik nehmen wir Gott und die Menschen zum Zeugen, daß Ihr dieser Fahne Treue schwört." Bei diesen Worten schwangen die einzelnen Truppen-Chefs ihre Säbel und riefen: „Ich schwöre es!" Dann übergab der Oberst die Fahne dem Fahnenträger seiner Truppe und zog vorüber. **Diese Zeremonie dauerte von 10½ Uhr Vormittags bis gegen Mitternacht: 250,000 Mann** Linien und Nationalgarden von allen Sorten hatten vorbei zu marschiren, der Kavalerie und Artillerie gar nicht zu gedenken. Die Glieder der provisorischen Regierung, ohnedieß durch übermäßige Arbeiten angestrengt, fühlten sich wie gerädert. Gegen 8 Uhr verkündete Kanonendonner den Beginn der **Illumination** am Arc de Triomphe, welchem Beispiele auch bald ganz Paris folgte. Kein Gebäude blieb finster. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichneten sich die Thürme von Notre Dame, das Pantheon und die an den Seine-Ufern (den Quais) gelegenen Staatsgebäude (Institut rc.) als am Imposantesten wie gewöhnlich aus. — Der Tag ist nicht ohne alles Unglück abgelaufen. Wir lesen im Constitutionel, daß einem Nationalgardisten bei der Heimkehr das Gewehr losging und ein Bürger dadurch getödtet wurde. — Der **Moniteur** bringt heute den **Bankbericht** über die Lage der Bank bis zum 20. April Abends. Derselbe klingt aber nicht sehr erfreulich. Die Zahl der einzulösenden Billets ist wieder gestiegen, und die 50 Millionen, die sie der Staatskasse vorschoß, sind bis auf 36 Millionen schon geschmolzen. Es kann unmöglich ein solcher Gegensatz noch lange dauern.

(**Paris**, 21. April Abends.) Es war vorauszusehen, daß die gestrige Nationalfeier einen günstigen Eindruck auf die Geldwelt üben würde. Indessen gingen doch unsere Renten keineswegs so stark in die Höhe, als es Anfangs den Schein hatte, was wohl zunächst seinen Grund in mehreren Verkäufen haben möchte, welche die Platz-Verlegenheiten hervorrufen. — 3proc. 41½. 5proc. 61¼. Schatzscheine 39. Bankaktien 1155. Belgische 5proc. 61¼, dito 1842er 61¼. Rothschildsche neapol. Rezipisse 49½ und 50. Römische 51. Pariser Stadtoblig. 1000, dito Hypotheken-Kasse 100. Havresche Stadtobl. 650. Alte Zinkbergwerke 1800. In spanischen und österreichischen kein Geschäft. — St. Germain (nichts). Versailles rechts 105, dito links 105. Orleans 497½. Rouen 313. Avignon 197¼. Basel 81¼. Vierzon 230. Nord 337½. Lyon 311¼. Straßburg 348¾.

Spanien.

* **Madrid**, 14. April. Die Blätter bringen heute nähere Berichte über den Sturz Don Francisko's, des Königingemahls. Sie glauben nicht, daß der Sturz ernste Folgen habe. — Madrid ist ruhig. Aber das Geld ist so rar, daß das Kabinet die Ferdinandsbank-Direktion zum Aufkauf aller edelen Metalle in den Staats-Minen ermächtigte.

— * **Madrid**, 15. April. Heraldo zeigt an, daß **Baiern** die Königin Isabella demnächst offiziell anerkennen werde.

Schweiz.

Bern, 17. April. Die ganze Sitzung der Tagsatzung war der Debatte über die Besetzung von Chablais und Faucigny gewidmet, welche bekanntlich nach der Wiener Congreßakte in der schweizerischen Neutralität inbegriffen sind, und von der Eidgenossenschaft im Falle eines Krieges besetzt werden können. Nach langen Erörterungen wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag von Bern, Sardinien aufzufordern, seine Truppen aus den neutralen Provinzen zurückzuziehen, erhält die Stimmen von Genf, Waadt und Bern. Ein Paar Stände behalten sich das Protokoll offen. Ein Antrag von St. Gallen, mit dem sich Genf zufrieden gestellt, daß kein Bedürfniß vorhanden sei, dem Vororte spezielle Vollmachten zu ertheilen, indem für dringende Fälle in dem Vorort im Allgemeinen bundesgemäß zustehenden Befugnisse genügen, erhält 11½ Stimmen. Mehrere Stände halten sich das Protokoll offen.

Bern, 19. April. Die Tagsatzung hat gestern wieder geheime Sitzung gehalten. Gegenstand der Berathung war der Commissionalantrag in Betreff des Schutz- und Trutzbündnisses mit Sardinien. Wie zu erwarten war, ging derselbe auf Ablehnung einer solchen Allianz, welche zunächst Nichts weniger bezweckte, als den sofortigen Einmarsch eines schweizerischen Armeekorps von 30,000 Mann in die Lombardei, und die Bildung einer Reserve von 25,000 Mann an der südlichen Schweizergrenze, während die Gegenleistungen Sardiniens nur in sehr vagen und verhältnißmäßig unbedeutenden Zusicherungen bestanden haben sollen. Der Antrag der Kommission wurde mit überwiegender Mehrheit zum Beschluß erhoben. (D. Z.)

Basel, 20. April. Der Vorort hat beschlossen, das hier aufgestellte Observationscorps von Truppen des ganzen hiesigen Cantons auf 5000 Mann zu bringen. Der Grund dieser Verfügung liegt nicht allein in der befürchteten Gebietsverletzung durch die aus Frankreich kommenden deutschen Legionen, von denen gestern die ersten 150 Mann an die Grenze kamen aber nicht eingelassen wurden, als vielmehr in dem gährenden Zustande, in welchem sich das benachbarte Baden befindet. Die Republikaner des Seekreises sind gestern ziemlich zahlreich und drohend in Lörrach eingerückt; zwischen ihnen und den Nichtrepublikanern der Umgegend kam es zu Thätlichkeiten, die Bewohner von Lörrach flüchteten sich nach Basel, und starke Abtheilungen der hiesigen Brigade hielten den gestrigen Tag und die Nacht hindurch die Grenze besetzt. Heute erwarten wir den Zuzug von Solothurner unh Aargauer Truppen.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 25. April. Der General-Lieutenant **von Safft** ist von den Führern der Bürgerwehrmannschaften, nachdem auch diese, nm ihre Meinung befragt, sich zustimmend ausgesprochen hatten, mit einer sehr großen Majorität zu ihrem obersten Befehlshaber erwählt worden. Herr von Safft hat seine Zustimmung von der Genehmigung des Königs, welche jedenfalls erfolgen dürfte, abhängig gemacht. Von den erwählten vier Oberhauptleuten sind uns bis jetzt die Herren **Theodor Reimann** und **Klocke** bekannt geworden.

1. **Breslau**, 25. April. (**Sitzung des Arbeiter-Vereins im alten Theater von Sonnabend den 22. April.**) Als Vorsitzender dieser Versammlung fungirte Herr Schriftsetzer **Lindner**. Es wurde zunächst der Versammlung mitgetheilt, daß der Verein in der nächsten Sitzung bereits als konstituirt zusammentreten und der bisherige provisorische Vorstand durch einen definitiven ersetzt werden wird. Die Anzahl der Mitglieder sei in diesem Augenblick 615, die gezeichneten Beiträge belaufen sich auf circa 50 Thlr. monatlich. — Es folg-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 97 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 26. April 1848.

ten mehrere Anreden an die Versammlung in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen. Es wurde die Wichtigkeit dieses Akts scharf hervorgehoben und die Versammlung auf's dringlichste ermahnt, mit Vorsicht zu Werke zu gehen und namentlich die Stimmen nicht zu zersplittern. Es ließen sich hierüber besonders die Herren Lindner, May, Asch, Brill und einige Andere vernehmen. Auf Antrag des Herrn May wurde beschlossen, daß der Verein eine Proklamation über die Wahlen erlasse, und der Vorstand hat die Ausarbeitung dieser Proklamation übernommen.

Es wurde hierauf die Debatte über die Vertretung der Gesellen bei der Arbeits-Kommission eröffnet. Diese von den Stadtverordneten eingesetzte Kommission hat nur einen Arbeiter in ihrer Mitte. Es leuchtet ein, daß die Gesellen zu einer Kommission, in der sie so schwach vertreten sind, kein Zutrauen haben können. Herr Asch stellte den Antrag, daß, da bereits in einer früheren Versammlung sämmtliche Gewerke 120 Mitglieder aus sich gewählt, diese Letzteren nun wieder eine Anzahl, etwa 7 oder 11 Mitglieder zum Beitritt in die städtische Arbeits-Kommission ernennen möge. Diese größere Kommission der 120 sollte permanent sein, sämmtliche Anträge der Gewerke entgegennehmen, und nach stattgehabter Berathung der kleineren Kommission übergeben. Nach einer längern Debatte, in der die Herren Nees v. Esenbeck, May, Lindner den von Asch gestellten Antrag diskutirten, wurde beschlossen, 11 Gesellen zu erwählen und deren Aufnahme in die Arbeiter-Kommission zu beantragen. Herr Nees v. Esenbeck, Mitglied dieser Kommission glaubte versichern zu können, daß diese Vertretung der Gesellen gern angenommen werden wird. Die nächste Sitzung des Vereins ist Donnerstag den 27. in einem noch zu bestimmenden Lokale, in welcher Sitzung auch die Karten an die Mitglieder verabreicht werden sollen.

△ **Breslau,** 25. April. Nach dem in der Sonnabends abgehaltenen Versammlung gefaßten Beschluß, fand gestern Nachmittags 2 Uhr in dem Turnsaale über der sogenannten Wasserkläre auf der Herrenstraße eine öffentliche Versammlung der bereits gewählten Gewerksvertreter statt, um, dem Beschlusse gemäß, aus ihnen die noch fehlrnden 11 Deputirte in die städtische Arbeiterkommission zu wählen. Es wurden zunächst die anwesenden Gewerksvertreter von dem Vorsitzenden notirt. Wie sich hieraus ergab, hatten sich die Vertreter folgender Gewerke eingefunden: Tischler, Schuhmacher, Gürtler, Maurer, Zimmergewerk, Steindrucker, Posamentirer, Schlosser, Kattundrucker, Maler, Schneider, Maschinenbauer, Giessereiarbeiter, Fleischer, Getreidearbeiter, mit in Summa 35 Vertretern. Es waren somit nur die Vertreter weniger Gewerke anwesend, und dies noch in einer weit unter der Hälfte der Gesammtzahl der Gewerksvertreter befindlichen Anzahl. Es konnte sonach kein gültiger Beschluß gefaßt werden. Die Vorsitzenden, Herr Posamentirer Thiel und Herr Tischlergeselle Steg nahmen hieraus Veranlassung, den Anwesenden dringend ans Herz zu legen, die ihnen bekannten Gewerksvertreter aufzufordern, sich sämmtlich in der nächsten Versammlung des Arbeitervereins, d. i. Donnerstag, einzufinden, um dann die Wahl der Deputirten vorzunehmen.

Breslau, 25. April. Gestern fand auf der Kirchstraße in der „Ehrenpforte" eine Volksversammlung statt, aus welcher sich ein demokratischer Volksklubb mit dem Namen „Germania" bildete. Die Statuten werden durch den Druck veröffentlicht werden. Präsident ist der Arbeiter Falkenhain, Stellvertreter der Literat Lanckisch, Schriftführer der Secretär Bartheldi. — Wir werden später Gelegenheit nehmen, über die Tendenzen dieses Klubbs Einiges zu berichten, da er einer der ersten ist, die einen Arbeiter als Präsidenten an der Spitze haben.
Th. B.

---

* Ein Brief aus Schweidnitz meldet uns folgenden charakteristischen Vorfall. Der Artillerie-Lieutenant Jung hatte von dem Versammlungsrechte auch in seiner Stellung als Soldat Gebrauch machen wollen, und in dem Schweidnitzer Boten in Verbindung mit dem Artillerie-Lieutenant Schröder auf den 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr die Soldaten der Linie und Landwehr aus Schweidnitz zu einer Zusammenkunft eingeladen, dessen Zweck es sein sollte, über folgende Punkte zu berathen: 1) Welche Anforderungen stellen wir an ein volksthümliches Heer? 2) Wie muß dasselbe organisirt sein? Und 3) Auf welche Weise und durch welche Mittel können wir unsere Armee zu einem solchen umbilden? Dies und dann noch der Umstand, daß er Mitglied eines demokratischen Klubbs war, veranlaßte das Generalkommando, seine Versetzung nach Posen zu dekretiren. Jung sollte daher schon am 24. d. M. Nachmittags 5¼ Uhr mit dem Bahnzuge über Breslau nach seinem Bestimmungsorte abreisen. Es erging daher an demselben Tage schon früh die Aufforderung an alle braven Bürger von Schweidnitz, Jung ein Komitat bis auf den Bahnhof zu geben, und eine Petition um seine Zurückberufung an den König zu entwerfen. Eine Verfügung der dortigen Polizeibehörde, welche das Anschlagen jener Aufforderung verbot, erhitzte nur noch mehr die Gemüther, so daß bei der Nachricht, Jung müßte schon Mittags 1¼ Uhr mit dem Extrazuge Schweidnitz verlassen, eine große Menge dortiger Einwohner vor dem Rathhause sich versammelte. Um sie zu beruhigen, begaben sich der Bürgermeister und der pensionirte Oberst v. d. Hardt, Kommandeur des dortigen Bürgerschützenvereins zu dem Festungskommandanten, um ihn um nähere Erklärung über die beschleunigte Abreise Jungs zu bitten. Nachdem diese gegeben war, erklärte der Bürgermeister vom Rathhaussöller herab, daß von Seiten des Magistrats durch Vermittelung des Oberpräsidenten die zur Zurückberufung Jungs erforderlichen Schritte gethan werden sollen. Der Stadtverordnetenvorsteher Sommerbrodt erbot sich, sofort nach Breslau zu reisen, um die erforderlichen Einleitungen, behufs der Zurückberufung Jungs bei dem Oberpräsidenten vorläufig zu treffen. Mit ihm fuhren noch gegen 100 andere Personen, welche, da sie Jung noch in Königszelt trafen, ihn zur Rückkehr nach Schweidnitz bewogen. Jung reiste dann um 5¼ Uhr Abends definitiv ab.

△ **Klein-Ganda** (im Breslauer Kreise), 24. April. Heute Nachmittag fand hierselbst eine, von Landleuten des Breslauer Kreises sehr zahlreich beschickte Versammlung statt. Es kamen zusammen Männer aus Marschwitz, Stabelwitz, Herrnprotsch, Masselwitz, Pilsnitz, Kosel, Pöpelwitz, Kl. Mochbern, Gr. Mochbern, Herrmannsdorf, Neukirch, Maria-Höfchen, Schmiedefeld, Strachwitz ꝛc. Vorsitzender der Versammlung, die um 3 Uhr Nachmittags begann, war der Besitzer von Klein-Gandau, Herr Leitgebel. Er leitete die Verhandlungen mit einer geschichtlichen Uebersicht der bisherigen Volksvertretung in Preußen seit 1815 ein. Herr Schlinke aus Masselwitz nahm hierauf das Wort und setzte in einer für die Anwesenden sehr leicht faßlichen Weise zuerst die Uebelstände auseinander, welche den Landmann besonders drücken. Er ging hierauf zu den Staats-Einnahmen und Ausgaben über und legte hierbei seinem Vortrage den Etat von 1848 zum Grunde. Wir heben aus seinen Vorschlägen hervor, daß der Staat aus den Ersparnissen, die er bei einer weisen Verwaltung der Staatseinkünfte wohl machen könne, die Lasten des Landmanns selbst übernehme, damit sowohl den Ansprüchen der Gutsherren wie den gerechten Forderungen des Landmanns gleichzeitig genügt werden könnte. Herr S. gab eine Summe von 5 Millionen jährlich als für diesen Zweck genügend an. Die eine Hälfte hiervon könnte zur Bezahlung der bestehenden Frohnden, als da sind Laudemien, Markgroschen, Hofedienste, Naturalzins, Schutzgelder ꝛc. an die Gutsherren verwandt werden, und die andere zur Amortisation dieser Lasten. Der Redner stellte außerdem noch die Behauptung auf, daß bei Befolgung der von ihm angegebenen Ersparungsmethode ferner die 6 Millionen betragende Klassensteuer der niedrigsten Klassen, sowie bie Gewerbesteuer der kleinen Handwerker ganz erlassen, die Aufhebung des Salzmonopols stattfinden, der Volksunterricht und die Besoldung der Geistlichen aus Staatsmitteln bestritten werden könnte. Hierauf ging der Redner auf die bevorstehenden Wahlen über und legte den Zuhörern ans Herz, nur solche Männer zu wählen. die z. B. solche Propositionen, wie er angegeben, stellen würden, kurz nur solche, zu denen sie Vertrauen haben. Die Herren Cassirer, Weber, Leitgebel u. a. legten die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen, und daß die Wähler nur Männer ihres Vertrauens, am besten ihres gleichen, die Anwesenden also Bauern, keineswegs aber Rittergutsbesitzer u. dgl. wählen möchten, ans Herz, indem letztere, wie sie bereits bei der früheren Vertretung bewiesen, wohl ihre und ihres Standes Interessen, keineswegs aber die des gedrückten Landmanns wahrnehmen würden. Viele von den Anwesenden gaben hierzu ihren Beifall und sprachen aus, daß sie diesen Vorsatz bereits gefaßt hätten. Ein Landmann trat hierauf auf, und sprach in seiner einfachen geraden Manier seine Billigung des Gesprochenen aus, und bat sämmtliche anwesende Landleute, dasselbe wohl zu erwägen und zu beherzigen, da es sich um ihre wichtigsten Interessen hierbei handle. Die Versammlung wurde hierauf geschlossen. Bemerkenswerth war in derselben besonders die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die Anwesenden den Vorträgen lauschten, ferner die Wißbegier, welche viele von ihnen zu fragen, selbst während der Vorträge über Gegenstände und Worte, die ihnen theils unverständlich, theils nicht recht klar waren, veranlaßten. Die Vortragenden und noch besonders Herr Leitgebel gaben alsdann die passenden Antworten auf eine leicht faßliche Weise, so daß die Frager immer zufrieden gestellt waren. Kurz diese Versammlung hat auf Referenten den erfreulichen Eindruck gemacht, daß, wenn auch unser Volk noch manches zu lernen hat, um politisch reif zu werden, dabei doch einen Wissensdurst besitzt, den es eifrig zu stillen sucht. —

α. **Aus Oberschlesien,** 23. April. Um eine Gährung in Scharley zu unterdrücken, die einige Hundert Arbeiter ergriffen hatte, ist ein Kommando von 30 Mann entsendet worden: eine imposante Truppenmacht! In Brzenskowitz, einem ¾ Meilen hinter Myslowitz, hart an der Przemza, dem Grenzflusse zwischen Preußen und dem ehemaligen Freistaate Krakau gelegenen Dorfe, sind gestern 9 Fässer (à 2 Centner) Pulver, welches nach Krakau bestimmt war, entdeckt und vom Myslowitzer Militär mit Beschlag belegt worden; eben so ist verrathen worden, daß dort 200 Gewehre verborgen wären, weshalb heut ein Detachement entsendet ist, um sie ebenfalls zu konfisziren. In Modrzeow, der von Myslowitz nur durch eine Brücke getrennten ersten Stadt von Russisch-Polen, steht seit einer Woche General Rüdiger mit bedeutender Truppenmacht und 12 Kanonen, wie es heißt, um, im Fall der Aufstand in Krakau losbricht und Oestreich den Polen das Land überläßt, sofort in das Gebiet von Krakau einzurücken und es unter russische Herrschaft zu bringen.

Aus Oberschlesien, 21. April. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß 10,000 Mann (?) Russen aller Waffengattungen Myslowitz dicht gegenüber an die preußische Grenze gerückt sind. (Oberschl. Bfr.)

Neisse, 13. April. Zu den einer öffentlichen Rügewerthen Mißbräuchen der Dominien gegen ihre Arbeitsleute gehört auch der, daß sehr häufig die Gutsherrn ihre in den Dominial-Arbeitshäusern beschäftigten fremden Dienstleute nach 2½ Jahren entlassen, weil sie sonst durch das Gesetz gezwungen sind, diese Arbeiter als Ortseinsassen zu betrachten und im Falle der Noth aus der Orts-Armenkasse zu unterstützen. — Diesem Mißbrauch ist es zuzuschreiben, daß ergraute Arbeiter bettelnd von Dorf zu Dorf ziehen müssen, die sogar das letzte aller gemeinsamen Güter, eine Heimath, nicht besitzen! Es wäre zu wünschen, daß die Regierung und die landräthlichen Aemter solchem Unfug der betreffenden Gutsbesitzer mit allen gesetzlichen Mitteln zu steuern suchten, nicht aber ihnen durch Gensd'armen zur gewaltsamen Ausweisung solcher Arbeitsleute noch die Hand bieten!
(O. B.-Fr.)

Preuß. Oberlausitz, im April. In den Staaten, welche an ein constitutionelles Leben gewöhnt sind, treten vor den Wahlen der Volksvertreter diejenigen Männer öffentlich als Kandidaten auf, welche sich für geeignet halten, zum Besten des Ganzen zu wirken. Sie legen öffentlich ihr politisches Glaubensbekenntniß ab, lenken dadurch die Aufmerksamkeit gleichgesinnter Wähler auf sich, und gestatten die Möglichkeit, eine passende Wahl zu treffen. Warum findet diese Sitte bei uns keine Nachahmung? Glaubt man bescheiden zu sein, indem man sich selbst nicht in Vorschlag bringt? — In den Zeiten der Noth brauchen wir politisch-verständige Männer, denen des Volkes Wohl am Herzen ligt. Wer hat sie kennen zu lernen Gelegenheit gehabt in der bisher vom Beamtenthum starrsinnig verfochtenen Volksunmündigkeit? Ernst, furchtbar ernst naht die Zukunft: das deutsche Volk kann ihrer nimmer froh werden, wenn es nicht jetzt bauen kann auf seine Abgeordneten, von deren Weisheit tausend Räthsel zu lösen sind. An ihrem Rath, an ihren Beschlüssen in allen deutschen Hauptstädten und in Frankfurt allzumal, hängt das Wohl und Wehe künftiger Geschlechter gesammter deutscher Nation; Wohlan, ihr Männer von Geist und Herz und Kraft und Muth, die ihr die Zeit erkennt, und der Gefahr zu trotzen wisset, offenbaret Euch, damit unsere Wahl Euch treffe, und wir nicht, im Finstern tappend und die Schlechteren wählend, wider den eigenen Willen die Guten dem Vaterlande zu entziehen gezwungen seien!

(Breslau.) Im Bezirke des königl. Ober-Landes-Gerichts zu Breslau wurden befördert: der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Kießling zum etatsmäßigen Assessor bei dem hiesigen Stadt-Gerichte; der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Koch zu Neurode zum Assessor bei dem Land- und Stadt-Gericht Schweidnitz nnd zum Richter bei der Gerichts-Kommission zu Waldenburg; der Kammer-Gerichts-Assessor Bernstein zum Assessor beim Land- und Stadt-Gerichte zu Frankenstein und zum Richter bei der Gerichts-Kommission zu Reichenstein; der Justitiarius, Ober-Landes-Gerichts-Assessor v. Garnier zu Gleiwitz zum Justiz-Kommissarius für den Kreuzburger Kreis und zum Notarius in dem Departement des Ober-Landes-Gerichts hierselbst, mit Anweisung des Wohnsitzes zu Kreuzburg; die Referendarien Dittrich, Scholz und Tautz zu Ober-Landes-Gerichts-Assessoren; der Referendarius Zonzalla zum unbesoldeten Stadt-Gerichts-Assessor; die Rechts-Kandidaten Fritsch, Hellich, Heyer, von Hülsen, Lampel, Graf Magnis, Niepel, Richter und Schulz zu Auskultatoren; der Rendant Lachel bei dem Land- und Stadt-Gerichte zu Schweidnitz zum Kanzlei-Direktor; der Hülfs-Aktuar Pohl bei dem Land- und Stadt-Gericht zu Schweidnitz zum etatsmäßigen Registratur-Assistenten, mit Beilegung des Charakters als Aktuarius; der Oberfeuerwerker Langen zu Schweidnitz zum Hülfs-Aktuar und Salarien-Kassen-Kontroleur bei dem Land- und Stadt-Gericht zu Schweidnitz; der invalide Unteroffizier Frickart zum Hülfsboten bei der Gerichts-Kommission zu Schömberg; der invalide Unteroffizier Martin zum Hülfsboten beim hiesigen Ober-Landes-Gerichte; die von Seiten des Fürsten von Hatzfeld erfolgte Ernennung des Stadtrichters Lutheritz zu Prausnitz zum Fürstenthums-Gerichts-Rath ist bestätigt worden. — Versetzt wurden: der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Meyer bei dem hiesigen Stadt-Gerichte als etatsmäßiger Assessor an das hiesige Ober-Landes-Gericht; der Justiz-Kommissarius Knoll zu Namslau als Stadtrichter nach Rosenberg; der Auskul

kator Werner vom Ober-Landes-Gericht zu Naumburg an das hiesige Stadt-Gericht. — Ausgeschieden ist der Ober-Landes-Gerichts Hülfsbote Günther wegen Uebernahme der Kassendienerstelle bei der hiesigen Universität. — Verstorben sind: der Land- und Stadt-Gerichts-Rath Westpal in Schmiedeberg; der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Stanjeck; der Ober-Landes-Gerichts-Kalkulator Hoben; der Kanzlei-Direktor Wandt zu Schweidnitz. — Der Gastwirth Ernst Fiedler zu Freiburg ist als Agent der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bestätigt worden, nachdem der Kaufmann Reinhold Grauer daselbst aufgehört hat, Agent der nämlichen Gesellschaft zu sein. — Die von dem Kaufmann Steymann zu Brieg verwaltete Agentur für die Londoner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Sun fire office“ ist nunmehr gänzlich erloschen.

Liegnitz. Der gräflich v. Fernemontsche Rentmeister Niekisch zu Schlawa ist zum Polizei-Distrikts-Kommissarius des 7. Polizei-Bezirks im Freystädter Kreise gewählt und bestätigt worden. — Von der königlichen Regierung in Liegnitz sind bestätigt worden: der Kandidat der Theologie Ernst Gottlob Littmann, als Konrektor an der Bürgerschule zu Haynau; der bisherige Hülfslehrer Niepelt, als evangelischer Elementar-Lehrer zu Haynau; der bisherige Substitut Traugott Knobloch, als Schullehrer zu Kromnitz und Eichberg, Bunzlauer Kreises; der zeitherige Adjuvant Leberecht Tietze, als Schullehrer zu Boberullersdorf, Hirschberger Kreises; und der bisherig interimistische Kämmerer Friedrich Wilhelm Scholz zu Löwenberg, als Kämmerer daselbst.

Mannigfaltiges.

— In Bergamo ist Donizetti mit Tod abgegangen. (A. Z.)

Oberschlesische Eisenbahn

In der Woche vom 16. bis 22. April d. J. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 6792 Personen befördert. Die Einnahme betrug 12678 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 16. bis 22. April d. J. sind auf der Neisse-Brieger Eisenbahn 1023 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 567 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 10. bis 16. April wurden befördert 1518 Personen, 3354 Ctr. Güter, eingenommen 1594 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 16. bis 22. April d. J. 3042 Personen befördert. — Die Einnahme betrug 2890 Rtlr. 25 Sgr. 9 Pf.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug die Frequenz in der Woche vom 9. bis incl. 15. April d. J. 8421 Personen und 21834 Rtlr. 26 Sgr. 2 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Controle.

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 22. April Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
E. Knappe aus Wartenberg,	Güter	Stettin	Breslau.
S. Wiesner aus Neusalz,	dto.	dto.	dto.
Gillmeister aus Magdeburg,	dto.	Magdeburg	dto.
Lüdt u. Zeumann aus Guben,	Leinsamen	Stettin	dto.
Kulisch aus Ratzdorff,	Kartoffeln	Küstrin	dto.
A. Wolff aus Neustadt,	dto.	Neustadt	dto.
L. Gräber aus Krossen,	Güter	Stettin	dto.
R. Mickley aus Küstrin,	Kartoffeln	Küstrin	dto.
G. Klammer aus Küstrin,	dto.	dto.	dto.
G. Kunzke aus Wassenspring,	Mehl	Potsdam	dto.
S. Neumann aus Stettin,	Güter	Stettin	dto.
F. Bley aus Oppeln,	Kartoffeln	Zeckrich	dto.
K. Neumann aus Landsberg,	dto.	Birnbaum	dto.
Louschen aus Fürstenberg,	dto.	Küstrin	dto.
Müller aus Beuthen,	Leinsamen	Stettin	dto.
Neumann aus Beuthen,	Güter	Magdeburg	dto.
Petzke aus Pommerzig,	dto.	dto.	dto.
W. Elemann aus Posen,	Roggen	Posen	dto.
A. Schulz aus Küstrin,	Leinsamen	Stettin	dto.
J. Noack aus Fürstenwalde,	Roggen	Landsberg	dto.
F. Lange aus Tschiefer,	Kartoffeln	Lebus	dto.
F. Machalski aus Krossen,	dto.	Krossen	dto.
W. Noack aus Krossen,	dto.	dto.	dto.
E. Wache aus Krossen,	dto.	dto.	dto.
F. Pöhte aus Guben,	Roggen	Stettin	dto.
Ch. Kochale aus Tschiefer,	Kartoffeln	Lebus	dto.
G. Richter aus Frankfurt,	Güter	Frankfurt	dto.
K. Schreiber aus Frankfurt,	dto.	dto.	dto.
A. Fietzke aus Krossen,	Güter, Leins.	Stettin	dto.
G. Rothe aus Krossen,	dto.	dto.	dto.
F. Stabrey aus Cölsch,	Eisen	Berlin	dto.
E. Viezens aus Maltsch,	Güter	Stettin	dto.
Mathes aus Dyhernfurth,	dto.	dto.	dto.
Mößjen aus Fürstenberg,	Porzellanerde	Berlin	Maltsch.
Ch. Scheptke aus Breslau,	Güter	Stettin	Breslau.
G. Grandtke aus Moderitz,	Leinsamen	dto.	dto.
A. Scharff aus Tschiefer,	Kartoffeln	Zellin	dto.

Am 23. April.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
F. Seeliger aus Tschiefer,	Leinsamen	Stettin	Breslau.
E. Steller aus Maltsch,	Porzellanerde	Berlin	Maltsch.
G. Ronn aus Cölsch,	Kartoffeln	Zeckrich	Breslau.
F. Vogel aus Tschiefer,	Güter	Stettin	dto.

Am 24. April.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
E. Rony aus Cölsch,	Eisen	Berlin	Breslau.
K. Wachs aus Lübchen,	Güter	dto.	dto.
G. Förster aus Breslau,	Kartoffeln	Frankfurt	dto.
K. Grätz aus Thorn,	dto.	dto.	dto.
Rössel aus Deutsch-Nettko,	dto.	Lebus	dto.
G. Hermens aus Neusalz,	dto.	dto.	dto.
E. Zimmer aus Steinau,	dto.	dto.	dto.
Ch. Schmidt aus Schwedt,	Spiritus	Schwedt	dto.
K. Hahn aus Küstrin,	dto.	dto.	dto.
Stolpenberg aus Carolath,	Kartoffeln	Tschicherzig	dto.
F. Zahrius aus Jüstebiese,	Mehl	Potsdam	dto.
J. Staar aus Jüstebiese,	dto.	dto.	dto.
K. Kube aus Leskau,	Kartoffeln	Frankfurt	dto.
G. Klische aus Dyhernfurth,	dto.	dto.	dto.
K. Schewitz aus Neusalz,	Güter	Stettin	dto.

Inserate.

Nachstehendes Schreiben des k. k. Kofkommissars zu Krakau:

„Um das weitere Zuströmen der in einer größeren Masse über das k. preußische Gebiet nach Krakau und Galizien eindringenden polnischen Emigré's zu hindern, wird in Folge so eben anher gelangter höherer Weisungen die Grenze gegen Preußen militärisch besetzt und den Grenzbehörden der Auftrag ertheilt, keinen polnischen Emigré, der sich nicht als österreichischer Unterthan gehörig auszuweisen im Stande ist, den Eintritt in's Land zu gestatten. — Man beeilt sich, von dieser Verfügung Ein hochlöbliches Ober-Präsidium zu dem Ende ergebenst in Kenntniß zu setzen, damit die dortlandes eintreffenden polnischen Emigré's von der ihnen bevorstehenden Zurückweisung an der österreichischen Grenze bei Zeiten in Kenntniß gesetzt und auch die jenseitigen Grenzbehörden hiernach mit angemessenen Weisungen betheilt werden.

Krakau, am 22. April 1848.

In Vertretung des k. k. Hofkommissars

(gez.) Krieg.

An

Ein hochlöbliches k. preußisches

Ober-Präsidium in Breslau.“

bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Breslau, 24. April 1848.

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien

Pinder.

Bekanntmachung.

Zur Widerlegung falscher Gerüchte wird dem Publikum mitgetheilt, daß nach näherer Untersuchung das Schild über der Thüre des Gasthauses zum blauen Hirsch nicht von Kugeln durchschossen worden ist. Die daran sichtbar gewesenen Kugeln sind von Thon geformt und sollen zur Zeit des Tumults mit einem Blaserohr aus einem der gegenüber liegenden Häuser dorthin geschossen worden sein. Dem näheren Zusammenhange wird im öffentlichen Interesse nachgeforscht.

Breslau, 22. April 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Wegen der am 1. Mai d. J. stattfindenden Urwahl werden die an diesem Tage bei uns eingesetzten Termine aufgehoben, und nach Maßgabe der Sache neue Termine kostenfrei angesetzt werden.

Auf die innerhalb bestimmter Fristen einzureichenden Schriftsätze hat der am gedachten Tage vorzunehmende Wahl-Akt keinen Einfluß.

Breslau, den 18. April 1848.

Königliches Stadtgericht hiesiger Residenz.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 4 des Reglements zur Ausführung der Wahlgesetze vom 8ten resp. 11ten April d. J. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß: daß die namentlichen Verzeichnisse aller nach § 1 der Wahlgesetze vom 8ten, bezüglich 11ten April dieses Jahres stimmberechtigten Wähler aufgestellt, und zu Jedermanns Einsicht in nachbenannten Lokalen **vom 25sten bis 27sten d. Mts.** ausgelegt sein werden, nämlich:

die Verzeichnisse

1) des Accise-, Rathhaus-, Sieben Churfürsten-, Post-Bezirks,
einschließlich der Kasernen Nr. 5 und 6 im Bürgerwerder:
im Fürstensaale auf dem Rathhause;

2) des Schlachthofs-, Oder-, Burgfeld-, Elisabet-Bezirks,
einschließlich des Burgfeld-Zeug- und Gewehrhauses und der Kaserne Nr. 2 und 3 im Bürgerwerder:
im Stadtverordneten-Saal im Elisabet-Gymnasium;

3) des Börsen-, Schloß-, Sieben Rademühlen-, Goldene Rade-Bezirks,
einschließlich der Kaserne Nr. 4 im Bürgerwerder:
im Börsen-Lokale;

4) des Magdalenen-, Albrechts-, Blauen Hirsch-, Regierungs-Bezirks,
einschließlich der Ballhauskaserne in der Breitenstraße:
im Saale des Maria-Magdalenen-Gymnasiums;

5) des Zwinger-, Hummerei-, Christophori-, Dorotheen-Bezirks,
einschließlich des Königlichen General-Kommando's und der Karmeliter-Kaserne:
im Saale der Bürgerschule, Zwingergasse Nr. 11;

6) des Neue Welt-, Drei Berge-, Barbara-, Antonien-Bezirks,
einschließlich der Barbara-Kaserne:
im Kinderhospital zum heiligen Grabe, Nikolaistraße Nr. 63;

7) des Bischofs-, Johannis-, Theater-, Grüne Baum-Bezirks,
einschließlich der Wehner-Kaserne und Geschützgießerei:
im Kretschmer-Mittelshause, Schuhbrücke Nr. 79;

8) des Ursuliner-, Jesuiten-, Vier Löwen-, Mühlen- und Werder-Bezirks,
einschließlich des Königl. Proviant-Amtes und der Kaserne Nr. 7 im Bürgerwerder:
im Bäcker-Mittelshause, Oderstraße Nr. 24;

9) des Katharinen-, Klaren-, Vincenz-, Matthias-Bezirks,
einschließlich des Königl. Militair-Bekleidungs-Depots:
in der Elementarschule Nr. III, Schmiedebrücke Nr. 28;

10) des Franziskaner-, Bernhardiner-Bezirks,
einschließlich der Klemens-Kaserne und des Intendantur-Gebäudes:
in der Bürgerschule zum heiligen Geist, Kirchstraße Nr. 3;

11) des Drei Linden-Bezirks, I. Abtheilung,
- Drei Linden-Bezirks, II. Abtheilung,
- Rosen-Bezirks, I. Abtheilung,
- Rosen-Bezirks, II. Abtheilung,
in der Elementarschule am Wäldchen;

12) des XI/M. Jungfrauen-, Sand-Bezirks,
einschließlich des Sand-Zeughauses:
in der Elementarschule im Pfrrahause zu IX/M. Jungfrauen;

13) des Dom-Bezirks,
einschließlich der Garnison-Bäckerei:
im Saale zum Fürsten Blücher, auf dem Lehmdamme Nr. 1;

14) des Hinterdom-, Neuscheitniger-Bezirks,
im Saale zum weißen Hirsch, Scheitnigerstraße Nr. 10;

15) des Mauritius-Bezirks, Abtheilung A.
- Mauritius-Bezirks, Abtheilung B.
- Barmherzigen Brüder-Bezirks,
in der Elementarschule Nr. IX. in der Klosterstraße;

16) des Schweidnitzer-Anger-Bezirks, Abtheilung A.
- = = = = B.
- = = = = C.
im Zwinger-Saale;

17) des Nikolai-Bezirks, I. Abtheilung A.
- = = = I. Abtheilung B.
- = = = II. Abtheilung,
einschließlich der Kürassier-Kaserne und des Rauh-Fourage-Magazins:
in der Elementarschule Nr. VI. in der Nikolaivorstadt, Fischergasse Nr. 23.

Wer sich in den ausgelegten Verzeichnissen übergangen glaubt, hat seine Einwendungen **spätestens bis zum 28sten d. Mts.** Abends bei uns zur Entscheidung einzureichen.

Breslau, den 22. April 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung,

eine veränderte Begrenzung einiger Wahlbezirke betreffend.

Wir haben uns veranlaßt gefunden:

1) die Ballhauskaserne, welche mit dem Magdalenenbezirk vereinigt war, dem Franziskanerbezirk,
2) die Kaserne Nr. 4, welche mit dem Börsenbezirk vereinigt wählen sollte, dem Mühlen- und Werderbezirk A. zuzuweisen;
3) die Kasernen Nr. 2, 3, 5 und 6 aber, welche dem Elisabet-, Schlachthof-, Rathhaus- und Accisebezirk zur Wahlvereinigung zugetheilt waren, in einem besonderen Mühlen- und Werderbezirk B. zu vereinigen, und bringen diese veränderte Bezirksbegrenzung hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Es hat in Folge dieser Veränderung zu wählen, der

Börsenbezirk anstatt 4, wie die Bekanntmachung vom 21. d. M. besagt, nur 3 Wahlmänner,
Accisebezirk anstatt 4 zc. nur 3 Wahlmänner,
Rathhausbezirk anstatt 4 zc. nur 3 Wahlmänner,
Eilisabetbezirk anstatt 4 zc. nur 2 Wahlmänner,
Schlachthofbezirk anstatt 5 zc. nur 4 Wahlmänner,

wogegen

dem Mühlen- und Werderbezirk A., für welchen nur 4 Wahlmänner bestimmt waren, 1 Wahlmann zutritt und dieser also 5 Wahlmänner, der Mühlen- und Werderbezirk B. aber 5 hier zutretende Wahlmänner zu wählen haben wird.

Hinsichtlich der Auslegung der Listen ist keine Veränderung eingetreten und sind die diese Kasernen betreffenden Urwählerverzeichnisse daher noch in denjenigen Lokalen einzusehen, welche für sie in der Bekanntmachung vom 22. d. M. bestimmt sind.

Breslau, den 25. April 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wegen der am 1. Mai d. J. stattfindenden Urwahlen, der neue Lehrkursus in unsern beiden Gymnasien zu St. Elisabet, zu St. Maria Magdalena, der Bürgerschule zum heiligen Geist und der Töchterschule zu St. M. Magdalena erst Dienstag den 2. Mai seinen Anfang nimmt.

Breslau, 18. April 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Die Urwähler und Wähler

werden in Volksversammlungen oder durch Schriften, welche man in den Städten und auf den Dörfern vertheilt, von den wahren Volksfreunden belehrt, was sie zu thun und zu lassen haben, und wem sie ihre Stimmen geben müssen, um die rechten Vertreter zu wählen. Zugleich wird denselben auseinandergesetzt, wie alle Behörden, Beamte, Bürger und Gutsbesitzer bis jetzt nur dahin gewirkt haben, den kleineren Besitzer zu knechten, den Arbeiter durch ein Hungerlohn zu unterdrücken, und dergleichen mehr. Dieses Alles wird natürlich aufhören und anders werden, wenn man diese Volksfreunde zu Abgeordneten erwählen sollte.

Da mehrere dieser Volksfreunde seit längerer Zeit schon Rittergutsbesitzer sind, so darf man nicht daran zweifeln, daß sie auf ihren Gütern längst diese verbesserten Zustände eingeführt haben Seit Jahren schon mag das Gesinde und der Tagearbeiter dort einen höhern Tagelohn erhalten und weniger arbeiten dürfen, als in der Umgegend. Seit Jahren schon werden die kleineren Grundbesitzer frei von Geld- und Natural-Leistungen gegen diese Dominien sein, und die Letzteren werden wohl auch die königlichen und Kommunal-Abgaben für ihre armen Einwohner übernommen haben. Denn so schlecht auch die Behörden bis jetzt gewesen sein mögen, haben sie doch Niemanden gehindert, hohes Tagelohn zu zahlen, oder Lasten für Andere zu übernehmen.

Warum aber ertheilen uns diese Herren Rittergutsbesitzer und Volksfreunde nicht genaue Berichte über alle diese Verbesserungen und Erleichterungen, welche bei ihnen längst schon praktisch ausgeübt werden mögen?

Durch solche Berichte werden sie die Urwähler und Wähler besser überzeugen, wie sie das Vertrauen des Volkes verdienen, als durch Schmähungen und Verdächtigungen ganzer Volksklassen, und so mancher andere Gutsbesitzer würde dadurch veranlaßt werden, auch bei sich diese Verbesserungen einzuführen.

Sollten diese Herren aber aus Bescheidenheit nicht von Dem sprechen wollen, was sie bereits Alles für das Volk gethan haben, möchten dann doch ihre Dorfeinsassen oder ihre Nachbaren auftreten und das Publikum damit bekannt machen.

Der vaterländische Verein

hat fast in allen Theilen unserer Provinz den lebendigsten Anklang gefunden. Die Städte Trebnitz, Prausnitz, Strehlen, Sagan, Parchwitz, Köben, Lähn, Leubus, Halbau, Karlsruh, Schurgast, Gottesberg, Wansen, Beuthen O/S. haben vaterländische Vereine gebildet. Nicht minder bedeutend ist der Zutritt aus den Landgemeinden. Von allen Seiten gehen freundliche Ermunterungen und Beistimmungs-Erklärungen ein. Viele Städte haben zwar unsern Namen nicht angenommen, aber sie haben sich erboten, mit uns zu gleichem Zwecke zu wirken. Nur wenige Städte haben unsere Aufforderung insofern mißverstanden, als sie dieselbe für eine Bevormundung der Provinzialstädte hielten.

Gegen eine solche Auffassung unserer Aufforderung müssen wir protestiren. Als wir den vaterländischen Verein in Breslau gründeten, waren wir einig, daß Centralisation zu vermeiden sei, daß vielmehr eine innige Verbrüderung der Gleichgesinnten in der ganzen Provinz zu erstreben wäre, und daß daher auch der Breslauer Verein kein Uebergewicht über die Vereine der Städte und der Landgemeinden der Provinz ausüben dürfe. Gemeinschaftlich wollten wir miteinander wirken. Darum baten wir, daß jeder Verein aus unserer Mitte einen Vertreter für unsern geschäftsführenden Ausschuß erwähle, durch den wir die Erfahrungen, das Wirken und die Wünsche des verbrüderten Vereins erfahren, und welcher zugleich diesen Vereinen Nachricht von unserem Wirken gebe. Die Vereine, die mit uns in Verbindung getreten sind, haben wir um Gestattung eines gleichen Rechtes gebeten. Wenn die Wahltage vorüber sind, dann sind wir gesonnen, den Vorschlag zu machen, daß Deputirte sämmtlicher Vereine in irgend einer Stadt zusammenkommen, um gemeinschaftlich mit unsern Deputirten zu berathen. So wollen wir vereint mit den verbrüderten Vereinen wirken.

Zugleich bieten wir aber auch den Vereinen die Bruderhand, welche zwar nicht unsern Namen annehmen, die aber gleiche politische Grundsätze mit uns theilen. Wir bitten, daß auch sie aus unserer Mitte einen Stellvertreter ernennen, der ihnen von unserem Wirken Nachricht gebe, und daß sie uns gleiches Recht gestatten, damit auf diese Weise Einheit und Kraft in unserm Wirken sei und ein freier konstitutioneller Sinn in allen Ständen und durch alle Gauen unsers Schlesiens verbreitet werde.

Der vaterländische Verein.
Fischer.

Heute den 26. April, Abends 7 Uhr, ist Sitzung des vaterländischen Vereins im Saale des deutschen Kaisers in der Friedrich Wilhelmstraße.

Frauen, welche durch Mitglieder eingeführt werden, haben auf den Galerien Zutritt.

Fischer, Ordner.

Verwahrung gegen Wahlumtriebe und Verdächtigungen.

Es wird von einer Partei, der ich offen entgegen getreten bin, versucht, durch alle möglichen Mittel gegen die von mir **nur allein im** Interesse des Gemeinwohls gewünschte Wahl zum Abgeordneten zu wirken; ich verdächtige Niemand und glaube, Gleiches verlangen zu dürfen; — man beschuldigt mich der **Wahlumtriebe**; ich verabscheue sie als unwürdig und unerlaubt, da sie nur auf Versprechungen persönlicher Vortheile, Bestechung, Drohung oder Einschüchterungen basirt sein können; ich hoffe aber, jeder Unbefangene, Redliche wird wie ich es **nothwendig** finden, durch Bekanntmachung, Aufforderung und Berufung auf verdientes Vertrauen nach allen Seiten zu wirken.

So habe ich offen und ehrlich gehandelt, mündlich und schriftlich, und, wo es mir unmöglich war und ist, mich Allen persönlich vorzustellen, durch Vermittelung derer zu wirken für meine eigentlichste Pflicht gehalten, die mich und mein Wollen und Wirken seit den 7 Jahren meiner amtlichen Thätigkeit in der Provinz kennen und mir Gutes aus ihrer Erfahrung zutrauen.

Ich habe mein **Glaubensbekenntniß***) als meine innigste Ueberzeugung von dem, was jetzt für den Staat und das Volk erforderlich ist, abgefaßt und schon lange zur Verbreitung gefördert; diese wird erfolgen, so weit es nicht schon geschehen ist.

Nur darnach, gewiß aber nicht nach Anfeindungen und Verdächtigungen, welche, die Sache betreffend, gegen meine Person erfolgen, hoffe ich beurtheilt zu werden.

Die freisinnigste Verfassung mit unbedingter Wahrung der Monarchie, Schutz des Gesetzes, der Ordnung, der constitutionellen Freiheit nach den Gewährungen und Verheißungen des Königs, Unterstützung der Staatsregierung, wo und so lange sie des Volkes und Landes Wohl erstrebt und fördert, offnes und entschiedenes Entgegentreten gegen Reaction und gegen alle bureaukratischen Uebergriffe und Rechtsverletzungen, aber eben so entschiedenes Bekämpfen aller republikanischen und anarchischen Bestrebungen und Umtriebe!

So heißt mein Wahlspruch; — mit ihm kann ich gewiß keinen Gutgesinnten wider mich haben, wenn ich auch Anfeindung von Böswilligkeit oder Mißverständniß hiernach weder vermeiden kann noch darf.

Oppeln.

Bauer, Regierungs-Rath
und Landwehr-Kompagnieführer.

*) Das Glaubensbekenntniß ist das des constitutionellen Central-Vereins. D. R. d. O. Z.

Die erste ordentliche Versammlung des **Arbeitervereins** findet Donnerstag den 27. April um 8 Uhr Abends im Saale des deutschen Kaisers statt.

Der provisorische Vorstand.

Schlesischer konstitutioneller Central-Verein.

Zu einer Mittwoch am 26. April im Wintergarten Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Sitzung des Comités werden sämmtliche Vorsteher oder Deputirte der hiesigen konstitutionellen Bezirks-Vereine hierdurch eingeladen.

Gräff, Präsident.

Schlesischer konstitutioneller Central-Verein.

Versammlung Mittwoch am 26. April Abends 7 Uhr im Wintergarten.

Tagesordnung. 1) Bericht über die Bildung der konstitutionellen Provinzial- und der Breslauer Bezirks-Vereine.
2) Bericht der Kommission zur Behebung der Arbeitslosigkeit.
3) Bericht der Kommission zur Gründung eines konstitutionellen Volksblattes.
4) Antrag des Gorkauer Zweig-Vereins.
5) Die Polenfrage.

Der Zutritt zu der Versammlung findet nur auf Vorzeigung der Einlaßkarten statt. Dieselben liegen fortdauernd sowohl bei Herrn Professor Regenbrecht (Heiligegeiststraße Nr. 20), als Albrechtsstraße Nr. 35 zur Abholung bereit.

Gräff, Präsident.

Schlesischer constitutioneller Central-Verein.

Der Verein wendet sich vertrauensvoll an seine Mitbürger mit folgender Bitte:

Die Ursache der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit wird mit vollem Rechte in der mit großen politischen Ereignissen stets verbundenen Erschütterung des öffentlichen Vertrauens gefunden. Wer mit Besorgniß in die Zukunft blickt, sucht für sich selbst eine Art von Genugthuung und Beruhigung in der Beschränkung seiner Bedürfnisse. Er bedenkt nicht, daß eine solche Beschränkung dem Nahrungsstande von Tausenden seiner Mitbürger aus dem Gewerbestande und der arbeitenden Klasse Wunden schlägt.

Es werden außerdem häufige Klagen darüber gehört, daß der Handwerker mit der Bezahlung der von ihm gelieferten Sachen hingehalten und außer Stand gesetzt werde, die nöthigen Auslagen für das Material und die Löhne zu machen.

Der Verein legt es daher dringend seinen Mitbürgern an das Herz, sich nicht in dergleichen Ausgaben zu beschränken, um dem Gewerbestande und den arbeitenden Klassen möglichst die früheren Erwerbsquellen zu erhalten, und ohne Säumen die Rechnungen für gelieferte Arbeiten zu berichtigen. An die Wohlhabenderen aber ergeht die besondere Bitte, selbst über das momentane Bedürfniß hinaus Bestellungen auf Arbeiten zu machen, um auf diese Weise die unvermeidlichen Beschränkungen in den Bedürfnissen der Unbemittelten auszugleichen.

Gräff, Präsident.

Urwähler, überseht dies nicht!!!

Ein jeder volljährige unbescholtene Mann, der über 6 Monate in Breslau ist und dem das Wohl unseres durch die Nachläßigkeit der bisherigen Staatsmänner zerrütteten Vaterlandes am Herzen liegt, melde sich schleunigst zur Eintragung seines Namens in die Wählerlisten, damit nicht der Verdacht entstehe, daß Bescholtenheit ihn von diesem Rechte eines Jeden ausgeschlossen.

An den Wahlen für Frankfurt a. M., welche an demselben Tage mit denen für Berlin stattfinden, können auch solche Theil nehmen, die noch nicht 6 Monate sich hier aufhalten.

Auszug
aus den Verhandlungen des demokratisch-konstitutionellen Klubs in Breslau.

Sitzung vom 15. April: Berathung und Annahme des Statuts. Wahl
des Stadt-Gerichts-Rath Pflücker zum Vorsitzenden und
des Ober-Landes-Gerichts-Assessor Güttler zum Protokollführer
auf vier Wochen, sowie des Justiz-Rath Fränkel zum Schatzmeister auf ein Jahr. Festsetzung der ordentlichen Sitzungen auf Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abend 7 Uhr im Liebichschen Gartensaale.

Sitzung am 16. April: Annahme der Adresse an die schlesischen Urwähler, deren Druck, in deutscher und polnischer Sprache, und Verbreitung durch die Mitglieder des Vereins. Aufforderung zur Bildung von Zweigvereinen in der Provinz.

Sitzung vom 20. April: Anschluß des Klubs zu Ujest. Ernennung der Wahl-Kommission und Berathung über deren Wirksamkeit.

Sitzung vom 22. April: Vertagung der wegen der direkten Wahlen entworfenen Adresse. Anschluß des „Vereins für volksthümliche Verfassung" in Lauban. Vertagung der Posener Frage. Der Klub erklärt sich einverstanden, daß die Vernehmung mit dem konstitutio-

nellen Central-Klub ausgesetzt bleibe, bis dessen Programm erschienen. Beschluß, auf den widersinnigen Angriff des Student Frenzel in der Schlesischen Zeitung, von Seiten des Klubs nicht zu antworten. Wahl des Direktor Lehwald, Kaufmann Ph. Dyhrenfurth und Stadt-Gerichts-Rath Grubert zu Sekretären auf vier Wochen.

Wir Unterzeichneten haben mit Befremden in der Breslauer Zeitung Nr. 92, 93 und 94 Berichte von Raubthaten und Plünderungen gelesen, welche in hiesiger Stadt vorgeblich begangen sein sollten. Es haben sich hier zwar am 13. und 14. d. M. in Folge des in der Gegend verbreiteten Gerüchts: daß die Einwohner von Lissa und Fraustadt noch Kosten kommen sollten, um die hiesigen polnischen Einwohner mit Hülfe des Militärs zu ermorden — mehrere Tausend Mann Landvolk versammelt. Es waren dies jedoch nicht, wie der Korrespondent vorgiebt, „aus dem polnischen Lager entlassene Horden", sondern sämmtlich Bauern der umliegenden Dörfer, welche, als ihnen vorgestellt wurde, daß Kosten von einer solchen Gefahr nicht bedroht sei, friedlich auseinandergingen, ohne irgend einen Exceß begangen zu haben. Diese Erklärung beglaubigen wir mit unseren Unterschriften.

Kosten, den 21. April 1848.

Der Magistrat:

Robowski. Zgorzalewicz. Krug. Klimkowski.

Die Stadtverordneten:

Przygodzki. Hamburger. Görski. Kreuschner Konopinski. Biskupski. Bak. Skandel.

Mit Bezug auf den in der 2. Beilage der Nr. 95 der Breslauer Zeitung enthaltenen, mit P. unterzeichneten Artikel wird hiermit amtlich bezeugt, daß hier zwar allerdings ein Landwehrmann bei einer Schlägerei verwundet worden ist, zwischen diesem Faktum und dem Herrn Gutsbesitzer Zychlinski auf Twardow, aber auch nicht der entfernteste Zusammenhang hat entdeckt werden können, während man nach der Fassung des Artikels leicht das Gegentheil annehmen könnte. Zugleich benutze ich mit Vergnügen die Gelegenheit, hiermit auszusprechen, daß es namentlich der Einfluß und das umsichtige Benehmen des Herrn Zychlinski war, welchem der Kreis in der letzten aufgeregten Zeit die Schonung des Eigenthums und der Personen vorzugsweise zu danken hat.

Pleschen, am 22. April 1848.

Königlicher Landrath Pleschner Kreises.
J. V.: Stiegler.

Erklärung.

Es hat sich in hiesiger Gegend das falsche Gerücht verbreitet, als sei ich der Anführer von denjenigen Unterthanen der Herrschaft Kamenz gewesen, die sich am 29. März am genannten Orte wegen Erlaß von herrschaftlichen Leistungen aus einigen Gemeinden versammelt haben; deshalb sei ich sogar einige Tage vorher auf den Dörfern umhergeritten, habe öffentliche Reden gehalten u. s. w., sonach die Unterthanen gegen ihre Gutsherrschaft aufgewiegelt. Diese höchst nachtheilige Beschuldigung erkläre ich hiermit öffentlich als eine erdichtete, offenbar boshafte Verläumdung und Lüge.

In Taxationsgeschäften war ich Tages vorher in Heinrichswalde, wo ich blos zufällig die Absicht der Leute erfuhr, weshalb ich mich am andern Morgen nach Kamenz begab und nur aus besondern guten Absichten den Verpflichteten erklärte, daß allerdings die Lasten und Abgaben für die Unterthanen mitunter sehr groß, schwer und drückend sind, und zu ihrer Erleichterung Maßregeln getroffen werden müssen; es ist mir aber nie in den Sinn gekommen, dieselben etwa zu Ungerechtigkeiten und Ungesetzlichkeiten gegen ihre Gutsherrschaft anzueifern, vielmehr habe ich, da ich Achtung und Zutrauen genoß, zur Besonnenheit, Bescheidenheit und Ruhe mein Möglichstes beigetragen.

Demnach mahne und warne ich hiermit einen Jeden vor Verbreitung solcher üblen, mich beleidigenden Nachreden und falschen Beschuldigungen, die sogar von gebildet sein wollenden Leuten als Wahrheit aufgenommen und ausgebreitet worden sind, widrigenfalls ich solche Personen zur Verantwortung ziehen und im Wege Rechtens belangen müßte.

Baucke, Kreis-Verordneter und Taxator zu Reichenau bei Kamenz.

Die Behörden des Großherzogthums Posen haben sich mit den polnischen Comités in einen Kampf der Proklamationen eingelassen, der für die Erhaltung und Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung von keinem Nutzen gewesen ist.

Der schwerste Vorwurf, der von den Comités und den Freunden derselben, gegen die preußischen Beamten erhoben worden ist, und der bisher von den Betheiligten keine öffentliche Widerlegung gefunden hat, — ist der, — daß die Beamten die Bauern gegen die Gutsbesitzer aufgeregt hätten.

Es sei die Sache eines Jeden sich gegen eine so schwere Beschuldigung zu vertheidigen, ich thue es hiermit durch die Mittheilung der folgenden Verfügung:

„Es ist mir angezeigt worden, daß die größte Aufregung unter den Bauern in den N. N.'schen Gütern und in der Umgegend herrsche. — Es ist den Bauern gesagt worden, daß die Edelleute sie an die Russen überliefern wollten, indem sie — die Edelleute — gegen den König konspiriren. — Dies ist unwahr. — Es richtet sich aber dieser falschen Nachrichten wegen der Sturm gegen die Gutsbesitzer. — Sollen wir in unserm Lande Scenen wie in Galizien erleben; sollen wir den Fluch auf uns laden, den damals die ganze civilisirte Welt auf die galizischen Beamten schleuderte? Um den Preis solcher Schandthaten würden wir selbst das Großherzogthum Posen uns nicht erhalten wollen."

„Auch Sie sollen zu dieser Aufregung beigetragen haben."

„Nehmen Sie Angesichts dieses alle Bauern aus den aufgeregten Dörfen zusammen, sagen Sie ihnen, daß jene Nachricht alles Grundes entbehre, ermahnen Sie dieselben, dem Könige treu zu bleiben, aber sich ruhig zu verhalten; ich würde jede Gewaltthat unterdrücken müssen. Ich verspräche ihnen aber auch heilig, daß der König und das preußische Volk die Mittel hätten, sie zu beschützen, ihnen diesen Schutz gewähren, und nie gestatten würden, daß sie an Rußland abgetreten werden."

„Schicken Sie eine Abschrift dieser Verfügung an den N. N. und eine andere an den Distrikts-Kommissarius zu N. N. und bitten Sie beide in meinem Namen, allen ihren Einfluß unverzüglich aufzubieten, einen Sturm der Volkswuth zu beschwören, der unauslöschliche Schmach auf unser Haupt laden würde, wenn er zum Ausbruch käme."

Krotoschin, den 28. März 1848.

Der Landrath Bauer.

An den königlichen Distrikts-Kommissarius
Herrn N. N.

Im Sinne dieser Verfügung habe ich überall in dem hiesigen Kreise gewirkt.

Jetzt bedarf es keiner Bemühung zu diesem Zwecke mehr; jetzt, wo es der Geistlichkeit gelungen ist, den polnischen Einwohnern den Wahn beizubringen, daß ihre Nationalität und insbesondere ihre Religion bedroht seien, sie zu bewegen, sich überall zu bewaffnen, auf den Klang der Sturmglocke sich zu versammeln, jetzt wo man die Pröbste zu Pferde an der Spitze ihrer mit Sensen 2c. ausgerüsteten Parochianen sich auf die Vereinigungspunkte begeben sieht, und wozu Kozmin und Adelnau im Kampf mit dem friedlich einherziehenden Militär an den verwundeten Soldaten die empörendsten Grausamkeiten begangen sind.

Krotoschin, den 24. April 1848.

Bauer, Landrath und Major.

In der Zeitung für das Großherzogthum Posen vom 18. April 1848 ist folgender Abschiedsgruß enthalten:

Durch das Ausscheiden des Wirklichen Geheimen Raths und Chef-Präsidenten des Ober-Appellations-Gerichts und Ober-Landesgerichts zu Posen, Herrn v. Frankenberg, aus der ehrenvollen Stellung die derselbe seit einer langen Reihe von Jahren bekleidete, verlieren wir einen Chef, der durch Geist und Herz, durch Wohlwollen und ehrenhafte Gesinnungen sich ein unvergängliches Denkmal in unseren Herzen gestiftet hat.

Dem gerechten Schmerze über diesen Verlust kommt nur die Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit gleich, welche jeder seiner Untergebenen empfindet, der die rastlose Thätigkeit und die rege Fürsorge dieses Vorgesetzten für die Rechtspflege wie für das Wohl des einzelnen Beamten näher zu beobachten Gelegenheit hatte.

Unserem Gefühle Ausdruck zu geben ist uns Pflicht und Bedürfniß. Indem wir es hiermit thun, rufen wir unserem scheidenden Chef aus tief innerstem Gefühl ein herzliches Lebewohl nach, begleiten ihn auf seiner ferneren Lebensbahn mit unseren innigsten und aufrichtigsten Wünschen, und richten die Bitte an ihn, auch unserer fernerhin mit den oft bewährten wohlwollenden Gesinnungen eingedenk zu bleiben.

Posen, den 17. April 1848.

Die Kollegien des Ober-Appellationsgerichts und Ober-Landesgerichts.

Aufruf

an die Herren Beamten des Großherzogthums Posen.

Seitens der polnischen Nationalität werden Sie beschuldigt:

an der Vernichtung der polnischen Nationalität mit die Schuld zu tragen.

Weshalb widerlegen Sie diese Beschuldigung nicht; Sie können es sehr leicht, um so mehr als ein großer Theil der Beamten Eingeborene der Provinz sind, und der andere Theil sich in die Provinz nicht eingedrängt, sondern, des Bedürfnisses wegen, hereingezogen worden,

weil die Polen theils sich zum Beamtenstande nicht heranbilden wollen, auch in der Länge der Zeit nicht herangebildet haben, theils unfähig sind, Aemter zu verwalten u. s. w.

Wenn Sie schweigen, würde die Beschuldigung von den Deutschen in Deutschland Glauben geschenkt werden und dieser Glauben wieder der deutschen Nationalität im Großherzogthum Posen schaden. — Es ist hier überall nicht zu übersehen,

daß neben 700,000 Polen hier 600,000 Deutsche leben.

Ich kann es mir nicht versagen, das während der allgemeinen Aufregung der Gegenwart bewahrte rühmliche Betragen und die besonnene feste Haltung der Gemeinden Bladen und Neu-Josephsthal, in deren Mitte ich und meine Voreltern auf Schloß Bladen seit fast 300 Jahren domiciliren, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, wodurch dieselben den schönsten Beweis gegeben, daß sie es nicht allein verdienen, die seinem treuen Volke gegebenen Verheißungen unsers vielgeliebten Monarchen zu genießen, sondern auch, daß sie es richtig erkannt haben, wie nur Ruhe, Ordnung und Einigkeit die Wohlfahrt einer Gemeinde allein begründen.

Schloß Bladen, den 18. April 1848.

Graf Nayhauß,
königl. Kammerherr, Major in der Landwehr.

Wenn ich während eines Zeitraumes von beinahe 36 Jahren nur Ursache hatte, über das stets musterhafte Betragen meiner lieben Gemeinde zu Leberose erfreut zu sein, welches namentlich in gegenwärtig bewegter Zeit sich wiederum als Solches bewährte, so ist es mir in meinem 78sten Lebensjahre eine ebenso angenehme als angelegentliche Pflicht dies, und meine dankbare Anerkennung für das mir dadurch bewiesene Vertrauen, wie meinerseits desgleichen Alles geschehen wird, um billigen und gesetzlichen Ansprüchen zu genügen, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

v. Koschembahr, Major a. D.

Eintracht, Liebe und Treue.

An sämmtliche Bewohner des Liegnitzer Kreises.

Motto: „Laßt alle Unglücks-Stürme weh'n,
Laßt Erd' und Himmel unterge'hn,
Des Glaubens feste Zuversicht
Sei Felsen gleich und wanke nicht."

Je drohender die Gefahren unser Vaterland umziehen, je heiliger die Pflicht zu handeln durch Wort und That. Wer möchte sich die Gefahren läugnen, welche von mehr als einer Seite die deutsche Freiheit schwer bedrohen. Eintracht, Liebe und Treue half uns zum Siege in jener hart bedrängten Zeit, an die noch jedes Preußen Herz mit Stolz und Freude denkt. Zu dieser wahrhaft deutschen Fahne laßt uns vor Allem schwören, sie thut uns Noth, wenn wir nicht selbst die Axt an unsere alte Eiche legen wollen. Der Zwietracht Samen wird nicht gestreut von großen und kleinen Städten — nicht von dem platten Lande gegen den und jenen Bruder — nein von dem Heer der Unzufriedenen, die unerfahren sind in dem, was wahrhaft Recht, was Noth und heilsam ist, darum nennt keiner sich bei seinem Namen.

Schaut unbefangen um Euch her und fragt Euch selbst — „hat's uns bisher gefehlt an Eintracht, Liebe und Treue in unserem Kreise?" Wer schmückte unsere Feste im landwirthschaftlichen Vereine — im Mai — und auch im engeren Freundes-Kreise — war's nicht die Stadt, das platte Land? galt da wohl Stand und Rang, Reichthum und Geburt? Nein! ein Jeder reichte brüderlich sich warm die Hand, und jetzt wo's heiligere und höhere Interessen giebt, da wollten wir der Zwietracht Nahrung leih'n? Nein, nun und nimmermehr, wir halten fest zusammen, was auch die Schreier thun, sie haben für das deutsche Herz kein Blut, und schwarz auf weiß gilt nur, wenn deutsche Treue spricht.

Schaut unbefangen um Euch her in unser schönes Land. Wer schützte gegenseitig sich, wenn Unglück, Krankheit, Brand und Noth in unsere Häuser brach? — war da nicht Jeder gleich? — Ist's nur der Fürst, der Graf, Baron und Edelmann, der Recht und Pflichten übte in unserem Kreis- und Ortsverbande. Nein, dafür spricht ein väterlich Gesetz, das uns schon längst — und Alle gleichgestellt, und haben alle diese auf einmal jetzt ihr Eigenthum gestohlen und Pflichten usurpirt? — Das meint nur der, dem's gilt, der Zwietracht Fackel anzuzünden. Wir glauben's nicht und halten fest zusammen. Gesetz ist jedem Deutschen, jedem Preußen heilig, und was das bringt und bringen wird, das soll uns allen heilig sein. Darum laßt in Eintracht, Liebe und Treue uns jetzt dem großen Werk entgegen gehen — es gilt der Wahl von Männern, die an des Königs Thron und beim deutschen Parlament für Wahrheit und für Recht, für unser Wohl und Wehe, an Kenntniß reich, voll deutscher Biederkeit mit Muth und Kraft das Wort erheben sollen. Da gilt's dem braven deutschen Manne, weß Standes und Gewerbes er auch sei; und kehrt Euch nicht an jene Zwietracht-Fackel-Zünder, die Stände ausgeschlossen haben wollen und doch der Freiheit Wort stets in dem Munde führen. Wir wählen frei — und unser Wahlspruch sei „wir halten Eintracht, Liebe und Treue.

Hochkirch, den 24. April 1848.

Ernst von Wille.

Sind Gensdarmen auch Menschen?

welche Frage wird man ausrufen, und dennoch möchte man daran zweifeln, wenn man folgendes Faktum hört:

Ein zweijähriges Kind wird durch Täuschung, indem es in einem vor ihm hergehenden Mann seinem Vater nachzugehen glaubt, auf fremde Straßen verlockt. Auf einer derselben hält eine Amme das verwaisete Kind an, welches den Nachweis seiner Eltern nicht zu führen vermag, und übergiebt es zweien Gensdarmen, Frost und Geppert. Anstatt sich des Kleinen anzunehmen, und für dessen Obhut bis zur Auffindung der Eltern zu sorgen, überlassen sie dasselbe seinem Schicksal, welches es noch glücklich genug, über bewegte Straßen und Brücken in eine Vorstadt führt, wo sich Kinder seiner erbarmen, und es den tief bekümmerten und mit Besorgniß suchenden Eltern zuführen.

Wahrscheinlich sind die Instruktionen dieser Gensdarmen für solche Fälle nicht vorgesehen, und man möchte ihnen daher noch nachträglich hinzufügen: seid menschlich!!

L. Sp....l.

Dritte Beilage zu № 97 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 26. April 1848.

Was hat der Ritterguts-Besitzer verschuldet?

Der Rittergutsbesitzer hat in frühester Zeit Theile seines eigenthümlichen Landes an Einsassen verliehen. Ein Kaufpreis konnte bei der Seltenheit des Geldes nur von wenigen entrichtet werden. Statt dessen wurden den Erwerbern Zinsen, Leistungen, Dienste auferlegt und sie gingen gern und freiwillig einen solchen Vertrag ein. Erbunterthänigkeit, Abfahrtsgeld und Dienstzwang; bei den verkauften Stellen Laudemien und Verreichsgebühren — waren landüblich. Alle Behauptungen, daß später der Rittergutsbesitzer die ursprünglichen Lasten willkürlich vermehrt habe, sind bisher nicht erwiesen worden. Dagegen hat der bäuerliche Besitzer von jeher seine freiwillig eingegangenen Verpflichtungen als unerträglich darzustellen und sich derselben zu entziehen gesucht. Vielfache Unmöglichkeitsklagen sind angestellt worden, Kommissionen wurden ernannt, welche in der Regel Vergleiche vermittelten, nach welchen der Rittergutsbesitzer Erleichterungen bewilligte. Die Urbarien-Kommissionen in den 1790er Jahren traten ebenfalls vermittelnd auf und der Gutsbesitzer verstand sich zu neuen Opfern.

Die Gesetzgebung Friedrich des Großen bestimmte: daß jede bäuerliche Stelle erblich verkauft und der bisherige Nutznießer in einen freien Eigenthümer verwandelt werden sollte. Wenn diese Bestimmung nicht überall in Ausführung gekommen ist, so trägt der Gutsbesitzer nicht die Schuld, vielmehr läßt sich beweisen, daß die bäuerlichen Besitzer ihrerseits beharrlich den eigenthümlichen Erwerb verweigert haben, weil mit diesem zugleich die Verpflichtung des Gutsbesitzers, seine Unterthanen stets in kontributionsfähigem Zustande zu erhalten, d. h. sie aus eigenen Mitteln zu unterstützen, wenn es nöthig war, erlosch.

Bauerstellen, die heut bis 4000 Rthl. werth sind, wurden damals mit allen darauf ruhenden Berechtigungen für 20 Rthl., kleinere Freistellen, heut mit allen Zinsen und Abgaben nicht für 500 Rthl. käuflich, mit 5 Rthl. verkauft und den Erwerbern noch Zahlungsfristen gestattet.

Die Gesetzgebung von 1809 strich dem Gutsbesitzer die Erbunterthänigkeit, die Abfahrtsgelder, den Dienstzwang, ohne irgend eine Entschädigung. Das Reluitions-Edikt vom 14. September 1811 bestimmte die Ablösung der Dienste und eine Entschädigung dafür, die nicht die Hälfte von dem Werthe derselben erreichte. Zu Berathung beider Gesetze sind Rittergutsbesitzer zugezogen worden, sie haben dazu mitgewirkt.

Der Rittergutsbesitzer hat die ihm dadurch auferlegten Opfer willig ertragen und sie nur durch vermehrte Intelligenz, bessere und zweckmäßigere Benutzung seiner Grundstücke auszugleichen gesucht.

Das Gemeinheitstheilungs-Edikt vom 7. Juni 1821 bestimmt eine so niedrige Entschädigung für die Laudemien, daß es wahrlich zu wundern ist, weshalb die bäuerlichen Besitzer solche nicht längst schon abgelöset haben. Verreichsgebühren und Zählgelder werden überall in Frage gestellt und größtentheils ohne Entschädigung gestrichen. Der Rittergutsbesitzer ist also stets bereit gewesen, Opfer zu Gunsten der Einsassen zu bringen.

Kommt der Vorschlag des Herrn Wit von Dörring, der übrigens nicht neu, sondern von anderer Seite schon vor mehreren Jahren dem General-Landtage in einem ausgearbeiteten Plane gemacht worden ist, in Ausführung, oder tritt eine Landrenten-Bank ins Leben, wird dem Gutsbesitzer das Kapital zur Verfügung gestellt und nicht von der Landschaft engherzig zur Ablösung von Pfandbriefen gefordert, so wird er sich gewiß wieder bereitwillig zu neuen Opfern verstehen.

Der Rittergutsbesitzer hat die Eitelkeit, Aufwand zu machen. Er schafft Equipagen, theure Pferde, ein Dienstpersonal in Livrée. Er legt aber auch, um dies zu können, Fabriken an, eignet sich die neueren Erfindungen und Erfahrungen zur Verbesserung seiner Grundstücke an, sucht deren Ertrag möglichst zu steigern. Dies veranlaßt noch eine Menge anderer Ausgaben und es werden dadurch viele Arbeiter und Handwerker beschäftigt. Was ist besser, daß der Gutsbesitzer einen Theil seiner Einnahmen wieder, zum Theil zu seiner Annehmlichkeit, ausgiebt und in Umlauf setzt, oder daß der bäuerliche Besitzer den erworbenen Thaler in seinem Kasten verschließt und der Circulation entzieht? An allen Orten, wo der Gutsbesitzer selbst gegenwärtig ist, wird Noth und Elend niemals den Umfang erreichen, als wo dies nicht der Fall ist. Der Gutsbesitzer gelangt zeitig zur Kenntniß, er hilft so viel er kann, durch Arbeit, durch Vorschüsse von Lebensmitteln zu ermäßigten Preisen und auf Kredit.

Das sind alles Thatsachen, von denen sich jeder überzeugen kann und die zum Theil geschichtlich feststehn, nicht Hirngespinnste einer krankhaften Phantasie.

Was hat nun der Rittergutsbesitzer verschuldet?

Zerkov, 21. April. Bei der jetzt in vielen Theilen der Provinz sich erhebenden Klagen, gestehen wir hierdurch öffentlich, daß in unserm Städtchen Person und Eigenthum der deutschen und jüdischen von der bedeutend größern Zahl polnischen Einwohner bis jetzt unangetastet geblieben, und namentlich ist alles der unermüdlichen Thätigkeit des katholischen geistlichen Herrn Lukaszewiez zuzuschreiben.

Winzig, 19. April. Die Lehrer von Winzig und der Umgegend haben sich zur Stellung folgender Anträge bei der Volksvertretung vereinigt:

1) Erhebung der Schule zur Staats-Anstalt.
2) Stiftung von Kleinkinder-Schulen zur bessern Ausbildung der Jugend des ärmeren Theils der Bevölkerung.
3) Errichtung methodisch eingerichteter Fortbildungs-Schulen.
4) Verbesserung der äußern Lage der Volks-Schullehrer.
5) Umfassendere Ausbildung der Lehrer bis zur Reife für anzuordnende Universitäts-Kollegia.
6) Stimmberechtigung des Lehrers im Schul-Vorstande.
7) Befreiung der Lehrer von allen bisherigen Noth- und Nebenämtern.
8) Beseitigung der Mißverhältnisse zwischen Schüler- und Lehrerzahl und möglichste Abschaffung der Filial-Schulen.
9) Regelung der Lehrer-Anstellung mit Aufhebung der Patronat-Rechte und sicherer Aussicht auf Avancement.
10) Pensionirung aller altersschwachen und unfähigen Lehrer aus Staatsmitteln und entsprechendere Einrichtung der Wittwenkassen.
11) Wieder-Anstellung der Seminar-Lehrer Scholz und Löschke.

Aufforderung.

Der Herr Dr. Gora aus Kempen, zur Zeit in Breslau, wird hiermit aufgefordert, das in der Zeitungshalle wie in der allgemeinen deutschen Zeitung enthaltene, und von dort in die Kölnische Zeitung übergegangene böswillige Gerücht, daß die hiesige deutsche und jüdische Bevölkerung — wie jene Blätter sich auszudrücken belieben — seine Person und sein Eigenthum bedroht hätte, zur Steuer der Wahrheit öffentlich zu widerlegen.

Wir unserseits bestreiten es, daß für den Herrn Dr. Gora überhaupt eine Gefahr vorhanden gewesen, fordern ihn aber als Ehrenmann auf, zu erklären, ob ihm nicht, als er sich in durchaus grundloser Aengstlichkeit in Gefahr wähnte, auf sein schriftliches Ansuchen, von Seiten des vorzugsweise aus Deutschen und Juden bestehenden Sicherheitvereins der möglichste Schutz gewährt worden ist. Sollte Herr Dr. Gora dieser Aufforderung nicht sofort zu genügen sich bewogen fühlen: so können wir nicht umhin, dieses Gerücht für ein von ihm selbst erfundenes zu erklären, und selbes somit der Beurtheilung jedes denkfähigen Wahrheitsliebenden anheim zu stellen.

Das deutsche National-Zweig-Comité für Kempen.
Calé. Alex. Mugdan. Isidor Friedländer. Dr. Jacobson. D. Hoffmann. Neß. P. Mugdan.

Im Großherzogthum Posen hat es eine sich von Jahr zu Jahr aus allen Provinzen Preußens regenerirende Bureaukratie übernommen, das deutsche Element der gemischten Bevölkerung zu vertreten. Die Berichte über die Verhandlungen deutscher Klubbs und deutscher Volksversammlungen sind der urkundliche Beweis. Wir finden hier unter Regierungspräsidenten, Regierungsräthen, Assessoren, Justiz-Commissarien ꝛc. nur eine sehr spärliche, eigentliche, deutsche Bürgerschaft. Unter dem Deckmantel eines eifrigen deutschen Patriotismus, unter dem von ihr innerlich gehaßten deutschen Freiheitsbanner ist es dieser reaktionären Propaganda, welche wohl weiß, daß in der Freiheit Polens die Freiheit Deutschlands erstarken wird, gelungen, zwischen den beiden Bevölkerungen Haß und Zwietracht zu säen, das Samenkorn aufgehen und die Wucherpflanze üppig wachsen zu lassen zur Freude russischer Agenten. Die Wahrheit, die Oeffentlichkeit wird das Unkraut vor der Reife vernichten! Welches Recht hat die preußische Bureaukratie, das deutsche Element in unserem Großherzogthum zu vertreten? Keines! In Deutschland und namentlich in Preußen sind die Schranken gefallen, welche zwischen dem Beamtenthum und dem Volke bestanden. Der Despotismus hat sich vergeblich bemüht, sie zu conserviren. Die Diener des Staates haben die Wünsche des Volks zu den ihrigen gemacht, und unter Beseitigung ängstlicher Rücksichten dies dort, wo ihnen die Gelegenheit geboten wurde, offen und muthig ausgesprochen. Anders ist es im Großherzogthum Posen. Einige gegen die Mark und Schlesien hin gelegenen Städte ausgenommen, ist der gebildete, intelligente Theil des Volks vornehmlich in der polnischen Nation enthalten. Zwischen dieser aber und der preußischen Bureaukratie war ein Fraternisiren bei dem von der Regierung kaum verheimlichten und von den Beamteten bereitwillig durch tausend kleine Mittel in's Werk gesetzten Germanisirungsprincipe unmoglich. So hat sich im Großherzogthum Posen die Beamtenkaste mit wenigen Ausnahmen in ihrer ursprünglichen Reinheit engherziger Selbstsucht und großartiger Anmaßung erhalten, sie betrachtet jede Regung der Freiheit eines bisher von ihr mißachteten Volkes für die frechste Anmaßung, sie hat kein Verständniß der Zeit, sie ist hinter ihr zurückgeblieben, sie hat also auch keine Stimme mitzusprechen im Rathe der Völker, sie ist nicht berechtigt, in ihm irgend eine Vertretung zu übernehmen.

Ihr Deutschen in Deutschland! hört nicht auf die Ergüsse galliger Erbitterung, die von jener Seite kommen, hört namentlich nicht auf jene schon so zahlreichen Ausreißer, denen böses Gewissen nicht länger im Lande zu bleiben rieth, hört nicht auf sie, die ihre Feigheit mit dem Mantel deutschen Märtyrthums verbergen möchten! Es haben bedauernswerthe Unordnungen, auch Gewaltthätigkeiten stattgefunden, sie sind meist durch eine gänzlich demoralisirte Judenschaft provocirt, in den öffentlichen Blättern ungeheuer übertrieben, und mehr als ausgeglichen worden durch das, was von deutscher Seite, namentlich von der des Militärs in derselben Art geschehen. — Laßt Euch nicht täuschen, und Eure Sympathie für Polen nicht erkalten, Polens Freiheit garantirt die Freiheit Deutschlands, welche die hier thätige, sogenannte deutsche Partei, so gern untergraben möchte.

Und Ihr Deutsche des Großherzogthums! laßt Euch nicht verführen durch die, welche es sich angemaßt, für Euch das Wort zu nehmen. Vergeßt nicht, daß Ihr auf polnischer Erde wohnt, daß hier Eure Väter Schutz fanden für ihre überall verfolgte Religion, daß sie hier die Wohlhabenheit erlangten, deren Erbe Ihr geworden seid. Wer in einem fremden Lande seine Heimath sucht, kann keinen Anspruch darauf machen, daß das Land seine Sprache, seine Sitten annehme, es ist vielmehr seine moralische Pflicht, sich die Sprache jenes Landes anzueignen und unbeschadet seiner Liebe zu dem angestammten Vaterlande in den Interessen der neuen Heimath auch die seinigen zu erblicken. Daß Ihr und Eure Vorfahren diese Pflichten vernachläßigt, daß es bei der Achtung der Polen für Eure Sprache, Eure Religion und Eure Sitten möglich wurde, dies Alles zu wahren, selbst auf Eure Umgebungen zu verbreiten, daraus folgert Ihr, daß Euch kein Band mehr an Polen knüpft, Ihr macht die, welche Eure Wohlthäter waren, zu Euren Feinden, und wollt ihnen ein Land entreißen, was getränkt ist mit polnischem Blute und polnischen Thränen?

Ihr begeht ein Verbrechen, wenn Ihr eine Nation verhöhnt und verkleinert, deren Tugenden der Egoismus nicht zu begreifen vermag, die mit unerschütterlichem Glauben und nicht zu entmuthigender Hoffnung an der Heiligkeit ihrer guten Rechte hängt, und die noch heute bereit ist, für das Vaterland hinzugeben: Güter, Würden, Geld, die eigenen Kinder und Alles, was der Mensch ein Bedürfniß und ein Recht hat zu lieben und zu schätzen. Wie könnt Ihr von diesen Menschen, die von der Wiege bis zum Grabe keinen andern Wunsch, kein anderes Glück kennen, als für ihre Befreiung zu wirken, verlangen, daß sie voll Rücksicht für Eure materiellen Interessen und Eure Bequemlichkeit sein, und den einzigen Augenblick vorübergehen lassen sollen, der ihre Fesseln brechen kann, in dem Augenblicke, wo durch ganz Europa der Freiheitsruf ertönt: daß sie, die Märtyrer der Freiheit, geduldig, ruhig und artig warten sollen, bis es Euch bequem und genehm sein wird, daran zu denken, daß ihre Stunde wohl auch geschlagen habe. Gedenkt schon jetzt an Eure Pflicht! Das freie hochsinnige Deutschland schreibt sie Euch vor, steht Euren so lange gemißhandelten Brüdern bei, ihr gutes Recht zu gewinnen, verkennt diese von Gott Euch anvertraute Sendung nicht! Tausende von Deutschen bieten sich an, der Polen Sache zu unterstützen und zu fördern. Uebernehmt es selbst, es könnte leicht kommen, daß jene Deutsche in Euch den Feind erblickten, der zu bekämpfen ist, und den die Polen noch nicht zu sehen bemüht sind. Werdet Freunde, erwacht zur Sympathie für ihre Sache, die zu fördern Euer Stolz sein sollte, tretet aus den Schranken des engherzigsten Egoismus, und ihr werdet Ruhm und Freunde erwerben, Ihr werdet Euch am Ende über einige zertretene Felder trösten können und ein edles Selbstgefühl gewinnen, welches Euch und Eure Enkel ehrt und die Sünden Eurer Vorfahren gut macht!

Grätz im Großherzogthum Posen, am 22. April 1848.
Emil Janecki, O.-L.-G.-Assessor aus Schlesien.

Gleiwitz, 19. April. So eben ist den Lehrern der Plesser Diöcese die für sie sehr schmerzliche Nachricht zugegangen, daß ihr sehr verehrter Herr Superintendent Jakob seine Entlassung als solcher an ein königl. Konsistorium eingereicht habe. Alle Lehrer, die unter seiner Inspektion gestanden und sich gewiß dabei glücklich fühlten, bedauern sehr, daß sich derselbe genöthigt gesehen, diesen Schritt zu thun. Er war in jeder Art den Lehrern ein guter liebevoller Vorgesetzter und wahrer Freund, der Jeden von ihnen mit Offenherzigkeit und Freimuth entgegen kam. Darum beklagen die Lehrer der Diöcese aufrichtig den Verlust ihres so braven Superintendenten und danken ihm hierdurch öffentlich für die Liebe und Treue, mit der er sie bisher geleitet.

Auf das Schreiben des Herrn Albert, Postzeich... Kreuzburg, zur Nachricht: nur gegen 3 Thaler.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, zum 2ten Male: **Thomas Thyrnau.**" Schauspiel in 5 Aufzügen, nach dem Romane gleichen Namens von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Maria Theresia, Frau Kühn, vom großherzoglichen Hoftheater in Mannheim, als letzte Gastrolle.

Donnerstag, zum 4ten Male: **„Martha", oder: „Der Markt zu Richmond."** Oper mit Tanz in 4 Abtheilungen (theilweise nach einem Plane von St. Georges) von W. Friedrich, Musik von Friedrich v. Flotow.

Verein. △ 27. IV. 6. R. △ III.

⊠ Mont. 28. IV. 5. Rec. ⊠ V.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Nachmittag 1¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Maria, geb. Franke, von einem gesunden Mädchen-Zwillings-Paar zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, 23. April 1848.

Adolph Froböß, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Mittag 12¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, gebornen von Rosen, von einem gesunden muntern Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Herrnstadt, den 21. April 1848.

von Dolffs,
Major im 2. Leib-Husaren-Regiment.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut früh erfolgte Entbindnng seiner Frau von einem munteren Knaben zeigt hiermit — statt jeder besonderen Meldung — an:

Adolph Chorus.

Ober-Wilscha, den 23. April 1848.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 24. d. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Charlotte, geb. Berger, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich meinen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Manstedt.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Mittag um 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Kathinka, geb. Krause, von einem muntern Töchterchen beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 23. April 1848.

Auker,
Kassirer vom königl. Zeitungs-Comptoir.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 11 Uhr wurde meine innig geliebte Frau Antonie, geb. v. Walter, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden, welches ich Verwandten und Bekannten mir die Ehre gebe, anzuzeigen.

Mirkau, den 24. April 1848.

Scholtz.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 6 Uhr starb mein innig geliebter Mann, der ehemalige Rittergutsbesitzer Wilhelm Tesche im 53sten Jahre am Nervenfieber. Indem ich diesen für mich und meine Tochter so schmerzlichen und unersetzlichen Verlust allen entfernten Freunden hierdurch anzeige, bitten wir um stille Theilnahme.

Kosel, den 20. April 1848.

Johanna Tesche, geb. Gocht, als Gattin.
Antonie Tesche, als Tochter.

Todes-Anzeige.

Nach zwölfwöchentlichen Leiden entschlief heut früh 6 Uhr sanft zu einem bessern Leben unsere geliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die verw. Frau Lohgerber Christiane Haucke, geb. Weißig. Dies zeigen hiermit tief betrübt an, um stille Theilnahme bittend: Die Hinterbliebenen.

Raudten, 21. April 1848.

Todes-Anzeige.

Heute, Morgens 4 Uhr, erlag einem bösartigen Nervenfieber unser zärtlich geliebter, ewig unvergeßlicher Vater und Großvater, der gräfl. v. Renard'sche Wirthschafts-Inspector Scholz, im 72sten Jahre seines Alters.

Von diesem für uns unersetzlichen Verlust auf das Schmerzlichste ergriffen, widmen wir gegenwärtige Anzeige unseren Verwandten und des Verstorbenen zahlreichen Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst.

Schloß Lublinitz, den 22. April 1848.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Den 21. hujus, früh um 1½ Uhr, starb als Opfer seines Berufes am Typhus der praktische Arzt, Dr. Peickert. Tief erschüttert über den Verlust ihres unvergeßlichen Freundes widmen diese Anzeige den fernen Bekannten und Studiengenossen

seine hiesigen vielen Freunde.

Leobschütz, den 21. April 1848.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachts 12 Uhr wurde uns unser geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, Herr Dr. Steiner, Lehrer an der Königl. Bauschule und an der Realschule hierselbst, 34 Jahr alt, nach kurzem Krankenlager durch den Tod entrissen. Diesen schmerzlichen Verlust zeigen seinen zahlreichen Freunden statt jeder besonderen Meldung und um stille Theilnahme bittend hierdurch tiefbetrübt an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 24. April 1848.

Todes-Anzeige.

Ein treuer Mitarbeiter ist unserm Kollegium durch einen frühzeitigen Tod und in dem kräftigen Mannesalter von 34 Jahren plötzlich entrissen worden, Herr Dr. Steiner, Lehrer der Mathematik an der Realschule. Wir haben an ihm einen anspruchslosen, lieben Kollegen und Freund, die Schule, welcher er durch zehn Jahre seine Kraft gewidmet, einen tüchtigen Lehrer verloren. Das Uebermaß an Arbeit, das er sich zugemuthet, hat seinen so frühen, beklagenswerthen Hingang herbeigeführt. Ihm bleibt ein ehrenvolles Andenken in unseren Herzen.

Breslau, den 25. April 1848.

Das Lehrer-Kollegium der Realschule.

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Schmerze zeigen wir unserer Gemeinde den in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erfolgten Tod des Vorstandsmitgliedes Herrn Dr. Moritz Steiner an. Die Gemeinde, deren Hauptmitstifter der Verblichene gewesen ist, verliert in ihm den treuesten und unermüdlichsten Vorkämpfer für religiöse und politische Freiheit, deren Morgenröthe uns jetzt begrüßt; auch er ist eines der theuren Opfer, welche, wenn auch nicht immer im blutigen Kampfe, für das Wohl des Volkes gefallen sind. Ehre seinem Andenken!

Breslau, den 25. April 1848.

Der Vorstand der christkatholischen Gemeinde.
Dr. Behnsch. Dr. Engelmann. Höcker.
Wagner.

Die Beerdigung des Herrn Dr. Steiner erfolgt Mittwoch den 26. April 4 Uhr Nachmittag.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Bedauern machen wir die ergebene Anzeige, daß Herr Dr. Steiner, als Lehrer und Kollege hochgeschätzt und geachtet, heute den 24. April d. J. durch den Tod aus unserer Mitte abgerufen worden ist.

Die Lehrer der königl. Kunst-, Bau- und Handwerks-Schule.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager mein geliebtes Söhnchen, Paul Volkmer, 2½ Jahr alt, an Krämpfen, welches ich entfernten und nahen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst anzeige.

Breslau, den 22. April 1848.

Caroline, verw. Büreauvorsteher Volkmer, geborne Schmidt.

Todes-Anzeige.

Am gestrigen Abend 8½ Uhr starb mein innig geliebter Mann, der Wirthschafts-Inspektor Friedrich Wilhelm Radeck, nach achttägiger Krankheit an einer nervösen Brustentzündung, im Alter von 44 Jahren 10 Monaten.

Indem ich dies tiefgebeugt anzeige, bitte ich für mich und meine 4 unmündigen Kinder um stille Theilnahme.

Giesmannsdorf, den 23. April 1848.

Emilie verw. Radeck, geb. Morgenbesser.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Das gestern Abend 10½ Uhr nach langen Leiden erfolgte sanfte Dahinscheiden ihrer theuren Tochter und Schwester Marie Louise Koßmaly zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme Verwandten und Freunden tiefbetrübt an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 22. April 1848.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Das am 19. April im 79sten Lebensjahre erfolgte Dahinscheiden unsers theuren Vaters und Großvaters, des Landschafts-Direktors von Frankenberg, zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt hiermit an:

die Hinterbliebenen.

Schreibersdorf, den 25. April 1848.

Todes-Anzeige.

Heute verschied nach langjährigen Leiden meine Nichte Rosalie Landsberg. Dies zur Nachricht allen Verwandten und Freunden.

Jauer, den 23. April.

G. H. Speier, als Onkel.

Todes-Anzeige.

Den am 21. d. M. zu Liegnitz nach langen Leiden erfolgten Tod des Königlichen Hauptmanns a. D., Herrn von Maizeroy, zeigen, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 22. dieses Monats Abends 7 Uhr starb meine innigstgeliebte Frau Pauline geborne Veit im 28sten Jahre am Nervenfieber. Diesen traurigen Verlust zeige ich in meinem und im Namen der tiefgebeugten Familie Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Breslau, den 23. April 1848.

v. Kameke,
Premier-Lieutenant im 18. Infant.-Regiment und Adjutant der 11. Landwehr-Brigade.

Todes-Anzeige.

Den heute Abend am Schlagfluß erfolgten Tod ihres Vaters und Schwiegervaters, des Majors a. D. Freiherrn von Warkotsch, Ritter des eisernen Kreuzes u. s. w., beehren sich hierdurch anzuzeigen:

Antonie Freiin von Sauerma geb. von Warkotsch,
Ernst Freih. von Warkotsch,
Oskar Freih. von Warkotsch,
} als Kinder.
Freiherr von Sauerma auf Ruppersdorf, als Schwiegersohn.

Breslau, den 23. April 1848.

Todes-Anzeige.

Heut, fünfzehn Minuten nach Mitternacht, entschlief nach 11tägigem Leiden unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Reichsgräflich von Hochbergsche Oekonomie-Verwalter Emil Eberhard zu Sussetz in dem Alter von 29 Jahren 1 Monat und 20 Tagen am Nervenfieber und hinzugetretener Gehirnentzündung.

Allen unsern und des Entschlafenen entfernten Verwandten und Freunden widmen wir diese Anzeige mit der Bitte, unsern unsäglichen Schmerz durch stille Theilnahme anzuerkennen.

Pleß, den 21. April 1848.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Das am 24. d. M. Vormittage 10½ Uhr nach langen Leiden erfolgte Ableben meines Mannes, des Partkrämers Johann Friedrich Schwenck, zeige ich Verwandten und theilnehmenden Freunden ergebenst an.

Breslau, den 25. April 1848.

Karoline Schwenck.

Todes-Anzeige.

Heute früh 9 Uhr entriß mir der unerbittliche Tod meine theure vielgeliebte unvergeßliche Gattin Emilie geborne Angel im 31sten Jahre ihres Lebens. Tief betrübt widme ich diese Anzeige allen Freunden, um stille Theilnahme bittend.

Lublinitz, den 22. April 1848.

C. Ulfig, nebst vier Kinder.

Todes-Anzeige.

Mit tiefer Betrübniß zeigen den heut Morgen gegen 8 Uhr erfolgten Tod ihres jüngsten Sohnes Hans Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst an:

Kleinod und Frau.

Tschechnitz, den 24. April 1848.

Todes-Anzeige.

Den am 21. h., früh um 1½ Uhr erfolgten Tod ihres innig geliebten Mannes am Typhus zeigt tiefbetrübt und um stille Theilnahme bittend seinen Freunden und Verwandten hiermit an:

Amalie Peickert, geb. Wiener.

Leobschütz, den 21. April 1848.

Todes-Anzeige.

Am ersten Feiertage, Abends halb 8 Uhr verschied plötzlich am Schlagfluß im Dienst der Stadt unser innig geliebter Gatte und Vater, der Saitenfabrikant J. C. F. Wießner, in einem Alter von 55 Jahren. Dies seinen vielen Freunden zur Meldung.

Breslau, 25. April 1848.

Die tiefbetrübte Wittwe und sechs unmündige Kinder.

An die Mitglieder des Breslauer Gewerbevereins.

Durchdrungen vom tiefen Schmerz zeigen wir ihnen den am 23. April plötzlich erfolgten Tod des Herrn Saitenfabrikant Wießner an. Derselbe half vor 19 Jahren unsern Verein mit begründen, war lange Zeit und wiederholentlich Vorstandsmitglied und stets für das Gedeihen desselben eifrigst bemüht. — Seine vielfachen Verdienste um das Communalwesen, sein treuer Bürgersinn, seine Menschenfreundlichkeit haben ihm allgemeine Achtung und Liebe erworben. — Der unterzeichnete Vorstand wünscht, daß recht viele Mitglieder des Vereins sich an den Leichenzug anschließen und dem Verstorbenen das letzte Geleit geben möchten, und ersucht dieselben, sich zu diesem Behufe, Mittwoch den 26. April des Morgens 8 Uhr im Börsengebäude zu versammeln.

Berichtigung. In der Zeitung vom 21. April, S. 1019, soll es in der Anzeige des Herrn Prediger Gotsch zu Muskau, in der 6. Zeile v. u., statt kleinere Erzesse 2c. heißen: keinen Erzeß zu beklagen.

Bei seiner Abreise nach Leobschütz empfiehlt sich seinen Bekannten und Freunden:

Dr. Adolph Bruck,
praktischer Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Breslau, den 25. April 1848.

Konstitutioneller Zweig-Verein des Schweidnitzer Angerbezirks.

Versammlung:

Freitag den 28. d. M. Abends 6½ Uhr in ...vig's Saale. Die Eintrittskarten für die Mitglieder des Vereins sind bei den Herren Kaufleuten Scheurig und Straka, neue Schweidnitzer Straße Nr. 7, zu empfangen.

Pulvermacher, provis. Vorsteher.

Die Urwähler des **Theaterbezirks** versammeln sich zur nochmaligen Besprechung über die vorzunehmenden Wahlen, Donnerstag den 27. April Abends 7 Uhr im Saale des Tempelgartens.

Aufforderung.

Es ergeht an die Herren Aeltesten aller Gewerke die Aufforderung, zu einer gemeinschaftlichen Berathung über die gewerklichen Verhältnisse sich

Donnerstag den 27., Abends 7 Uhr, im Liebich'schen kleinen Saale

einzufinden, und ein Paar Meister jedes Gewerkes mitzubringen. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Gräff wird ersucht werden, der Versammlung beizuwohnen, und den Vorsitz zu führen.

Breslau, den 25. Aorik 1848.

J. G. Elmgren, Gold- und Silberarbeiter.

An das Obervorsteher-Kollegium der hiesigen israelitischen Gemeinde!

Möchten Sie, geehrte Herren, nicht geneigt sein, dem Herrn Regierungs-Secretär Theodor Brand, dem Stifter der „christlichen Körper-Religion," zum heiligen Osterfeste 1... Osterkuchen zu votiren, als Andenken an § 1 seines glorreichen Statuts, mit welchem derselbe seinen geistreichen Vortrag, trotz der nachfolgenden 40 §§ zu schließen genöthigt war.

— Dem Verdienste seine Kronen! —

Schul-Anzeige.

Geehrten Eltern und Vormündern zeige ich hiermit ergebenst an, daß meine Privat-Lehr-Anstalt für Töchter hierorts nunmehr eröffnet ist und Anmeldungen in dieselbe jederzeit erfolgen können. Der Unterricht in weiblichen Arbeiten, verbunden mit den Uebungen in der französischen Conversation, wird von einer dieser Sprache vollkommen mächtigen jungen Dame geleitet.

Dr. Scheder.
Karlsstraße 47, erste Etage.

Der Unterricht am katholischen Gymnasium zu Breslau beginnt erst am 2. Mai.

Direktor Dr. Wissowa.

Die Aufnahme neuer Zöglinge in die jüdische Religions-Unterrichts-Anstalt findet statt, Mittwoch den 26sten und Sonntag den 30sten Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr. Der Cursus beginnt Montag den 8. Mai.

Geiger.

An Nr. 7.

Wie kannst Du an mir zweifeln! Ich lade E. hiermit ein, den 3. Mai in Gr. im schwarzen Adler mich zu erwarten. U. A. W. G. H.

Der hiesige Bürgermeisterposten soll mit dem 1. Oktober d. J. besetzt werden. Mit demselben ist ein jährlicher Gehalt von 700 Thaler verbunden. Die Anstellung geschieht auf 6 Jahre. Qualifizirte Kandidaten mögen sich bis zum 15. Mai d. J. unter Einreichung ihrer Qualifications-Atteste bei uns melden. Die Aufforderung zur persönlichen Präsentation behalten wir uns vor.

Sprottau, den 19. April 1848.

Die Stadt-Verordneten-Versammlung.

Die von uns auf den 26. April angesetzte Prämien-Vertheilung an treue Dienstbotinnen wird durch eine Reise des Herrn Senior Krause behindert, wir müssen solche demnach auf eine kurze Zeit verschieben und soll der dazu bestimmte spätere Tag sobald als möglich bekannt gemacht werden.

Der Verein zur Belohnung treuer Dienstbotinnen.

Zur Nachricht.

Wir fühlen uns veranlaßt, die Gerüchte, welche bis jetzt im Publikum über das Gewerk der Maurer im Umlauf sind, hiermit öffentlich zu widerlegen. Wir kennen unsere Pflichten und Rechte, und werden sie auch jederzeit zu vertheidigen wissen. Unser Gewerk hat sich bis jetzt weder bei öffentlichen Tumulten noch sonstigen Exzessen im Allgemeinen betheiligt. Wir geben nach, daß vielleicht etliche Individuen sich den Namen Maurer angeeignet, und als solche Excesse begangen haben, worunter wir jedoch insgesammt unschuldig leiden.

Breslau, den 25. April 1848.

Das Gewerk der Maurer.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1. Frau Stadträthin Schindler,
2. Herrn Carl Neumann,
3. " Lachmann,
4. " Buchhändler Eduard Trewendt,
5. " Conditor Ertel,
6. " Baron Stücker,
7. " W. Herrmann Schuster,
8. " Rubert,
9. " Oberamtmann Meyer,
10. " Schramm,
11. " Erzpriester Bender,
12. " Graf Renard,
13. " Wattenfabrikant Lewald,
14. " Zastrow,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 25. April 1848.

Stadt-Post-Expedition.

In der jetzigen Zeit, wo so viel über Geldmangel geklagt wird und wo das baare Geld ganz vom Markte geschwunden zu sein scheint, wird eine nächstens unter dem Titel: **„die Kunst in kürzester Zeit reich zu werden, oder die Geldwucherer in Breslau“** erscheinende Schrift dem Publikum sehr willkommen sein, da darin der Weg gezeigt wird, auf welche Weise man leicht Geld erlangt, und wie das baare Geld in die Kassen einiger weniger vom Glück begünstigter Industrie-Ritter gewandert ist.

Ein Kunstgärtner,

welcher in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren und 30 Jahr alt, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Kondition. Nähere Auskunft darüber ertheilt Herr Kunstgärtner Kliem in Schwentnig bei Jordansmühle. Anfragen werden poste restante erbeten.

Ein Mädchen von 30 Jahren sucht bei einer einzelnen anständigen Frau oder Familie ein Unterkommen. Sie will der Hausfrau in allen häuslichen Arbeiten willig und fleißig zur Hand sein und verlangt dafür kein Gehalt, sondern nur freundliche Behandlung und Beköstigung. Darauf Reflektirende bittet man, sich nach Bunzlau poste restante unter den Buchstaben C. S. gütigst zu wenden, wo man das Nähere erfahren wird.

Pensions-Anzeige.

In einem der solidesten Pensionate hierselbst sind kürzlich zwei Stellen für Mädchen frei geworden. Eltern, denen daran gelegen, wenn ihre Töchter bei gutem Schul-Unterricht auch genügende Bildung, Leitung im Häuslichen, und Erlernung weiblicher Arbeiten profitiren und auf obige Stellen reflectiren wollen, erfahren Näheres durch

E. Selbstherr, Herrenstraße Nr. 20.

Gesuch.

Durch Aufhebung einer Kommandite hier, tritt zu Termin Johannis d. J. der Führer derselben aus seiner Funktion, und sucht ein anderweitiges Engagement hier oder auswärts. Darauf Reflektirende wollen gefällige Anfragen unter den Chiffren F. E. L. poste restante Breslau abgeben.

Ein seit 12 Jahren an einer jüdischen Volksschule der Provinz Posen mit gutem Erfolge wirkender, der deutschen, hebräischen und polnischen Sprache gleich mächtiger, erster Lehrer wünscht eine Lehrerstelle in Schlesien zu übernehmen. Gemeinden, welche hierauf reflektiren, wollen sich deshalb mittelst frankirter Briefe gefälligst wenden an A. K., Schweidnitzerstraße Nr. 1, 3 Treppen hoch.

Die resp. Wähler des sieben Kurfürsten-Bezirks werden ersucht, sich Donnerstag den 27., Abends sechs Uhr, im Börsenlokale zu einer Besprechung gefälligst einfinden zu wollen.

G. Gerlach.

Heute Nachmittag, 3 Uhr,

General-Versammlung der Actionäre der Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Eisenbahngesellschaft

im Börsenlokale.

Mittwoch, den 26. April erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Verhandlungen

des

Schlesischen constitutionellen Central-Vereins Nr. 3.

½ Bog. Fol. Preis 1 Sgr.

Landwirthschaftlicher Verein zu Namslau.

Das für den 24. Mai d. J. bestimmte Thierschaufest ist aufgeschoben, und wird der Tag, wenn es abgehalten werden soll, später bekannt gemacht werden.

Das Vereins-Direktorium.

Brücke in der Taschenstraße.

Der mit dem Kaufmann Reinhold Reimann über die **Erhebung des Zolles** geschlossene Pachtvertrag läuft am 23. Juli d. J. ab. Die fernere **Verpachtung** soll auf Licitation erfolgen. Zu dieser steht Termin

am 28. April d. J. 5 Uhr

auf dem Fürstensaale an. Die Bedingungen sind bei dem Rathhaus-Inspektor Klug einzusehen.

Zugleich werden die **Aktionäre** nach § 21 der Statuten zu diesem Termine zur Wahl des Pächters eingeladen.

Breslau, den 1. April 1848.

Der Vorstand des Aktien-Vereins.

Die Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(mit einem Grund-Kapital von 3 Millionen Gulden)

versichert zu äußerst billigen Prämien **Kapitalien und lebenslängliche Renten,** welche nach dem Ableben des Kontrahenten **an seine Erben oder an den Inhaber der Police** bezahlt werden.

Die Gesellschaft constituirt ferner **Leibrenten,** mittelst deren Personen, welche durch gewöhnliche Kapital-Anlagen keine, ihren Bedürfnissen entsprechende Revenüen erzielen würden, sich unverzüglich eine sichere und zugleich bequeme und angenehme Existenz verschaffen können. — Auf **unfrankirte,** entweder **an die Direction der Gesellschaft in Frankfurt a. M.** oder an deren **Agenten** gerichtete Briefe wird jede weitere Auskunft mit Vergnügen und Bereitwilligkeit ertheilt werden.

Der Direktor der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft **Löwengard.**

Wir ersuchen unsere sehr geehrten Geschäftsfreunde, die nach Breslau für unsere Rechnung zu remittirenden Gelder, von heute ab, dem Herrn **August Agath** in Breslau geneigtest zugehen zu lassen.

Magdeburg, den 22. April 1848. **Müller und Weichsel.**

Mineral-Brunnen

von frischer 1848er Füllung,

direkt von den Quellen empfangen, als: **Carlsbader Schloß-, Mühl-** und **Sprudelbrunnen, Marienbader Kreuzbrunn, Eger Salzquelle, Eger Franzensbrunn, Püllnaer, Saidschützer** u. **Friedrichshaller Bitterwasser, Selter, Roisdorfer, Pyrmonter, Wildunger, Geilnauer** und **Fachinger Brunn, Heilbronner Adelheidsquelle, Homburger** und **Kreuznacher Elisabethquelle,** so wie alle **schlesischen Mineral-Wässer** sind fortwährend frisch zu haben bei

Carl Friedr. Keitsch,

in Breslau Stockgasse Nr. 1.

Die 16. Einzahlung von 5% auf

F.-W.-Nordbahn-Certificate

besorgen bis incl. den 28. April a. c. gegen billige Provision

Gebr. Guttentag.

Für Rechnung eines Pariser Fabrikanten ist mir eine **große Auswahl der feinsten französischrn Double-Shawls** und **Umschlagetücher** im **neuesten Geschmack** übersandt worden, welch **erstere im Werthe von 60—70 Rtl.** mit **25—30 Rtl., Umschlagetücher** in demselben **Verhältniß,** verkauft werden, desgleichen eine Parthie der neuesten **Frühjahrs- und Sommerkleider, Mantillen** rc. **zu zurückgesetzten Preisen.**

Moritz Sachs, zur Kornecke.

Ein Landgut,

fünf Meilen von Breslau, mit 700 Morgen Areal, worunter 400 Morgen Acker durchgängig kleefähiger Boden, im besten Kultur- und Düngungszustande, 300 Morgen Wiesen, Teiche und Wald, letzterer sehr gut bestanden, und ein schlagbarer Holzbestand von pp. 4000 Rt. ist mit lebendem und todtem Inventario für den Preis von 28000 Rtl. bei 6000 Rtl. baarer Anzahlung zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Kaufmann **Hainauer,** Ohlauer Straße in den zwei Löwen.

Aus einer der renommirtesten Fabriken ist mir eine

Kommissions-Niederlage

von allen Sorten Stärke vorzüglichster Qualität übertragen worden, und empfehle ich sowohl versteuert als unversteuert:

feinste Weizen-Stärke Nr. 1,
feine mittel do. do.
feine ord. do. do.

sowohl im Einzelnen als im Ganzen zum **billigsten Preise.**

W. Schiff, Reuschestraße Nr. 58/59.

Der ehrliche Finder einer am Montag im Wintergarten verlorenen goldnen Broche mit Rubinen und einer am Sonntag früh in der Domkirche verlorenen schwarzseidenen Marquise wird gebeten, gegen eine Belohnung heilige Geiststr. 21, par terre links solches abzugeben.

Anständige Mädchen,

im Strohhutnähen geübt, finden in meiner Fabrik dauernde Beschäftigung.

B. Perl jun., Schweidnitzer Straße 53.

Die ersten Sendungen

Mineral-Brunnen

diesjähriger jüngster Füllung empfing

W. Schiff,

Reuschestraße Nr. 58/59.

Ein verlaßbarer tüchtiger verehelichter **Kutscher,** gut empfohlen, gewesener Kavalerist und von imponirendem Aeußern, sucht baldigst ein Unterkommen.

Näheres ertheilt gefälligst Herr **Delavigne,** Ketzerberg Nr. 13.

Es werden 12 bis 1500 Thaler zu 5% Zinsen gegen genügende Sicherheit ohne Einmischung eines Dritten gesucht. Näheres Sandstraße Nr. 17, 1 Stiege.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 2. Januar 1847 zu Rothkirch bei Liegnitz verstorbenen Freiherrn Friedrich Carl Heinrich von Rothkirch und Panthen auf Lampersdorf und Rothkirch rc. wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Tit. 17, Th. I. Allgem. Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 7. April 1848.

Königl. Pupillen-Kollegium.

Starke.

Bekanntmachung.

Am 4. dieses Monats sind gegen 29 Pfund Kaffee in Beschlag genommen worden, welche den Tag vorher Abends von einem Wagen entwendet worden sein sollen, welcher auf der Karlsstraße vor dem Pockoihofe gestanden.

Der Bestohlene, welcher bisher nicht hat ermittelt werden können, hat sich zu seiner Vernehmung und Empfangnahme des Kaffees binnen 8 Tagen in dem Verhörzimmer Nr. III. des unterzeichneten Inquisitoriats zu melden. Kosten erwachsen ihm nicht.

Breslau, den 20. April 1848.

Das Königliche Inquisitoriat.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst, Antonienstraße Nr. 3 und goldne Radegasse Nr. 13 belegenen, dem Gutsbesitzer Julius Späthe gehörigen, auf 10,830 Rthlr. 8 Sgr. 3 Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf den

25. Octbr. 1848 Vorm. 11¾ Uhr

vor dem Hrn. Stadt-Gerichts-Rath v. Vogten in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine wird der dem Aufenthalte nach unbekannte Schneidermeister Mathias Keller hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 8. April 1848.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Johann Traugott Gründer gehörige Gasthofsgrundstück Nr. 1 zu Ober-Penzighammer, bestehend aus dem Gasthofsgebäude, Brennerei, nebst Pferde- und Kuhstalle, Gaststallgebäude, Scheune, Gedingehause und Ackerparzellen, gerichtlich abgeschätzt auf 21,944 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf., soll auf

den 29. September 1848,

von Vormittags 11 Uhr ab,

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe nebst Hypothekenschein können in der III. Abtheilung unserer Kanzlei eingesehen werden.

Görlitz, den 20. Februar 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Avertissement.

Nachdem heut über das Vermögen des Kaufmanns Carl Noglinski hierselbst der Concurs eröffnet worden, werden sämmtliche unbekannte Gläubiger desselben aufgefordert, ihre Ansprüche an die Concursmasse innerhalb 9 Wochen, spätestens aber in dem vor dem Deputirten Herrn Justiziarius Sendler auf den

26. Juli d. J., Vorm. 10 Uhr

hier anberaumten Termine persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen die Herren Justiz-Kommissarien Adamczyk hier, Scholz und Weidlich zu Gleiwitz vorgeschlagen werden, anzumelden, und deren Richtigkeit nachweisen. Diejenigen, welche weder vor, noch in diesem Termine sich melden, haben zu erwarten, daß sie mit ihren etwaigen Ansprüchen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Tarnowitz, den 24. März 1848.

Gräflich Henkelsches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur freiwilligen Subhastation des Stadtrath Selbstherrschen Grundstücks Nr. 26 zu Nieder-Groß-Weigelsdorf, welches gerichtlich nach dem Material-Werth der Gebäude auf 2380 Rthl. und nach dem Nutzungs-Ertrage auf 3008 Rthl. 16 Sg. 8 Pf. abgeschätzt worden ist, wird ein Bietungs-Termin auf den 18. Mai d. J. Nachmittags,

3 Uhr

an Ort und Stelle angesetzt, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Taxe, Kaufbedingungen und der neueste Hypothekenschein, können während der Amtsstunden in unserer Kanzlei, Matthiasstraße Nr. 3 eingesehen werden.

Breslau, den 9. April 1848.

Das Gericht der Weigelsdorfer Majoratsgüter.

Bekanntmachung.

Die von meinem Manne, dem Kaufmann Bretschneider betriebene, von mir übernommene Spezerei-, Material-, Farbewaaren- und Taback-Handlung beabsichtige ich aus freier Hand zu vermiethen. Die Waarenbestände können vom Miether übernommen werden. Wohnung wird nach dem Bedürfniß gewährt. Die Bedingungen sind bei mir zu erfahren. Miethslustige bitte ich, sich innerhalb 14 Tagen mit ihren Anträgen an mich zu wenden.

Neumarkt, den 10. April 1848.

Louise Bretschneider, geb. Jäckel.

Ediktalladung.

Nachdem in Folge eingetretener Insolvenz-Erklärung zu dem Vermögen des Inwohner und Strumpfwirker Friedrich August Kindermann zu Wilthen, der Concursprozeß zu eröffnen gewesen; als werden alle bekannte und unbekannte Gläubiger vorgedachten Kindermanns so wie Alle, welche an denselben und nunmehro an dessen Concursmasse aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit öffentlich und peremtorisch vorgeladen

den siebzehnten Juli 1848,

als dem festgesetzten Liquidations-Termine, zu rechter früher Gerichtszeit an gewöhnlicher Gerichtsstelle zu Wilthen persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses und bei Verlust ihrer Ansprüche, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter hierüber, sowie wegen des etwanigen Vorzugsrechtes unter sich binnen sechs Wochen zu verfahren und zu beschließen, hiernächst

den ein und dreißigsten Juli 1848,

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheides in Betreff der Nichterschienenen sich zu versehen, sodann

den eilften September 1848

der Inrotulation der Akten und deren Versendung nach rechtlichem Erkenntnisse und

den sechsten November 1848

der Publikation eines Locations-Urtels oder nach Befinden Bescheids zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zur Annahme künftiger Zufertigungen und Erlasse gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu bestellen.

Wilthen mit Irgersdorf, 31. Jan. 1848.

Domstiftliche Gerichte
durch
Hensel, Vice-Justitiar,
in Vertretung.

Bekanntmachung.

Am 24. Dezember 1847 ist auf der Straße zwischen Malitsch und Mankelwitz eine alte wollene Pferdedecke, und am 26. März d. J. auf der Chaussee bei Neudorf, Kreis Liegnitz, ein Felleisen von Kalbfell mit neuem Tabakpfeifenzeug gefunden worden. Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich auf den 27. Mai d. J. in unsrer Kanzlei zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls mit dem Zuschlage der Sachen an die Finder verfahren wird.

Jauer, 19. April 1848.

Das Justiz-Amt der Herrschaft Malitsch.

Auktion. Am 27. April, Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr wird die Einrichtung der Restauration zur goldenen Krone Nr. 29 am Ringe, bestehend in 2 Billards, mehreren Lampen, Tischen, Stühlen, Rohr- und Polsterbänken, Porzellan, Glas- und lackirten Sachen, Tischwäsche, Weinen 2c., versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Am 28. April, Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 29 am Ringe gute Möbeln, größtentheils von Kirschbaum, als: Schreib- und Kleider-Secretairs, Sopha's, Stühle, Tische, mehrere Gebett Betten versteigert werden. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Auktion. Den 28. und 29. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr in Nr. 10 11, Albrechtsstraße, Fortsetzung der Auktion von Porzellan, Steingut, Glas und lackirten Sachen. **Mannig,** Aukt-Kommiss.

Auktion. Am 29. d. M. Mittags 12 Uhr wird in Nr. 42, Breitestr. ein neues Tafelservice von Berliner Porzellan für 12 Personen mit bunt gemalten Blumen versteigert werden. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Wirthschafts-Geräthe-Versteigerung

Freitag den 5. Mai d. J. wird in Schweidnitz Vormittags nach beendigtem Getreidemarkt, im Hause Nr. 385 am Ringe, das Inventarium der Vorwerke des Amt Oelse, bestehend in einer großen Anzahl Wagen, Pflüge, Eggen, Pferdehacken, Geschirre, Ketten und verschiedene zum Wirthschaftsbetriebe nöthigen Geräthe öffentlich versteigert

Färberei-Verpachtung.

Die hierorts auf der Kramerstraße im Hause Nr. 63 belegene, dem hiesigen Züchnermittel gehörige, gut eingerichtete Färberei, wozu außer allen dazu erforderlichen Utensilien, auch eine große Roßmangel gehört, soll vom 1. Oktober d. J. ab, anderweit auf 3 oder 6 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Es ist hierzu ein Termin auf

Dienstag, den 13. Juni d. J..

im oben bezeichneten Hause, Kramerstraße Nr. 63 anberaumt worden, wozu kautionsfähige Pächter eingeladen werden.

Die näheren Verpachtungs-Bedingungen ertheilt auf portofreie Briefe jederzeit der Unterzeichnete.

Schließlich wird noch bemerkt, daß diese Färberei nur die einzige in hiesiger Gegend ist, zu welcher eine Roßmangel gehört.

Neisse, den 18. April 1848.

Scholz,
Oberältester des Züchnermittels.

Donnerstag den 27. April, Früh 11 Uhr, soll an dem Kasernenstalle der 1. Escadron des 1. Kürassier-Regiments ein zum Militärdienst unbrauchbares Pferd öffentlich versteigert werden.

Das Kommando des 1. Kürassier-Regiments.

Die hierselbst gelegene, zur Herrschaft Hertwigswalde, Münsterberger Kreises gehörige Brau- und Brennerei, soll vom 1. Juli d. J. ab, auf 3 Jahr anderweitig meistbietend verpachtet werden. Hierzu wird auf den 4. Mai c. in hiesiger Wirthschafts-Kanzlei, in welcher auch von heute ab die Pachtbedingungen zur Einsicht brreit liegen, Termin anberaumt.

Hertwigswalde, den 7. April 1848.

Das Wirthschafts-Amt.

Die am Fuße dieses näher bezeichneten Besitzer und Pächter hier gelegener Kalkbrennereien haben unter heutigem Tage beschlossen, vom 21. April 1848 ab

den Scheffel Kalk nicht mehr unter 5 Sg., und den Scheffel Kalkasche nicht mehr unter 2 Sgr. 6 Pf. Courant

zu verkaufen.

Ebenso wird der Preis in den Niederlagen
zu Jauer pro Scheffel Kalk auf 7 Sg. — Pf.
zu Striegau " " " 7 " 6 "
zu Freiburg ebenfalls " " 7 " 6 "
festgestellt, und mit Einführnng derselben am 1. Mai 1848 begonnen werden.

Indem wir dies dem Acker- und Baukalk bedürfenden Publikum zu geneigter Kenntnißnahme ganz ergebenst mittheilen, fühlen wir uns gleichzeitig noch zu der Bemerkung veranlaßt, daß von nun ab bei Zahlungsleistung jede Begünstigung an Rabatt 2c. wegfällt, und ebenso etwa für nächstes Jahr nöthige Abänderungen unseres gegenseitigen Beschlusses auf diesem Wege wieder zur Kenntnißnahme gebracht werden.

Lauterbach, den 20. April 1848.

Fischer, Oberamtmann für die Dominial-Brennerei.

Paar, Rendant.

Röhrsdorf, den 20. April 1848.

G. Kühn, Administrator für die Kalkbrennerei am Teppich und Wiesau.

Franz Karl Hampel, Kalk-Brennerei-Besitzer.

Leipe, den 20. April 1848.

Friedrich Wilhelm Kretschmer, Pächter der Leiper und Petersgründer Kalkbrennerei.

Johann Gottlieb Alex, Kalk-Brennerei-Besitzer.

Muscat-Lunel

vorzüglicher Qualität, die Flasche 10 und 12½ Sgr. empfiehlt **Carl Friedländer,** Blücherplatz Nr. 6, im weißen Löwen.

Eine Partie von circa 70 Ctnr. schöner getrockneter Pflaumen, von denen 10 Ctnr. weiße, der Ctnr. 4 Rtlr. und 1 Ctnr. weiße, der Ctnr. 4½ Rtlr. kostet, so wie auch circa 10 Ctnr. guter Pflaumenmuß, der Ctnr. 1 Rtlr. theurer, als die Pflaumen, ist zu verkaufen bei

H. Lichtenstädt, Roßmarkt Nr. 6.

Ich bin gesonnen die in meinem Hause auf der Briegerstraße Nr. 40 befindliche **Specerei- und Weinhandlung** so wie **Tabaksfabrik** sofort zu verpachten.

Auch bin ich nicht abgeneigt, das Haus nebst der dazu gehörigen Oderwiese von 8 Morgen unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende können sich daher täglich bei mir melden und die näheren Bedingungen erfahren.

Ohlau, den 11. April 1848.

Fr. Sponer,
Kaufmann und Stadtältester

Eine gute Weißnähterin, welche zu Hause als auch bei Herrschaften Arbeit nimmt, wird nachgewiesen: Grünebaumbrücke Nr. 2, im Möbelgewölbe.

Zeitungs-Makulatur

ist zu verkaufen bei Herrn Commissionair **Selbstherr,** Herren-Straße Nr. 20.

15,000 Stück gut gebrannte Ziegel sind billig zu verkaufen und das Nähere zu erfahren Nikolaistraße Nr. 47, 2te Etage.

Ein braungefleckter Wachtelhund hat sich bei mir eingefunden und kann gegen Erstattung der Kosten Tauenzienstraße Nr. 54 abgeholt werden.

Wollzelte verleiht:

S. Dahlem, Möbel-Händler,
Altbüßer-Straße Nr. 24.

Neue Taschenstraße Nr. 4 sind Wohnungen zu vermiethen und Johannis c. zu beziehen. Näheres daselbst im ersten Stock.

Zu vermiethen

sind neue Schweidnitzerstraße Nr. 3d an der Sonnenseite mehrere Wohnungen zu 3, 4 und 5 Stuben theils bald und theils zu Johannis d. J. zu beziehen.

Zu vermiethen und zu beziehen:

1. Karlsstraße Nr. 49, eine kleine Wohnung sofort resp. von Joh. c. ab.
2. Vorwerksstraße Nr. 12 mehrere kleine Wohnungen sofort resp. von Joh. c. ab.
3. Siebenhubener Straße Nr. 20 mehrere kleinere Wohnungen theils sofort, theils von Joh. c. ab.
4. Neueweltgasse Nr. 24 ein Viktualien-Verkaufslokal nebst Wohnung, sowie eine kleine Wohnung sofort resp. von Joh. c. ab.
5. Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 30a mehrere kleine Wohnungen sofort resp. von Joh. c. ab.
6. Flurstraße Nr. 5 eine große und mehrere mittlere Wohnungen von Joh. c. ab.
7. Flurstraße Nr. 8 zwei größtre Wohnungen in der 1. und 2. Etage, sowie mehrere kleinere sofort resp. von Joh. c. ab.
8. Tauenzienstraße Nr. 38 eine geräumige Wohnung in der 1. Etage, sowie mehrere kleinere sofort resp. von Joh. c. ab.
9. Messergasse Nr. 20 eine Wohnung in der 2. Etage vom 1. Juni resp. Joh. c. ab.

Näheres beim Kommissionsrath **Hertel,** Seminargasse Nr. 15.

Zu vermiethen

sind Nikolaistraße in der gelben Marie, im Seitengebäude 2 Wohnungen, wovon 1 Stube nebst Kabinet im 2ten Stock, und 3 Stuben nebst Zubehör im 3ten Stock sich befinden.

Meerschiff Reuschestraße Nr. 28, ist von Michaelis d. J. im ersten Stock eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben und Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren daselbst bei S. Cassirer.

Ohlauerstraße Nr. 8 ist der erste Stock und ein Stall zu 2 Pferden sofort zu vermiethen und zu beziehen. Näheres daselbst beim Haushälter.

Königsplatz Nr. 3a ist zu Michaelis die erste Etage von 7 Zimmern, 1 Saal, nebst Zubehör und Garten-Benutzung zu vermiethen und das Nähere 2. Etage zu erfahren.

Zu vermiethen

ist an zwei Herren den 1. Mai eine freundliche Vorderstube, und an einen Herrn ein kleines Vorderstübchen beim Schneidermeister **Rösler,** Nikolaistr. 16.

Neue Schweidnitzer Straße Nr. 3c, sind große Wohnungen zu vermiethen. Näheres ist beim Haushälter **Schindler** zu erfragen.

Wohnungen von 70 Rtlr. bis 180 Rtlr., so wie Remisen, Keller und Pferdeställe sind Wallstraße Nr. 13 und 14 zu vermiethen.

Zu vermiethen große und kleine Wohnungen, neu gemalt, an der Promenade. Näheres Sandstraße Nr. 12, 1ste Etage.

Mehlgasse Nr. 26 ist eine Stube mit Alkove und Zubehör für 32 Thaler jährlich, aber nur für einen ordnungsliebenden Miether zu vermiethen und Johannis zu beziehen.

An stille und solide Miether

sind in dem Hause Nr. 47 am Naschmarkt noch einige freundliche Wohnungen zu den Preisen von 70, 100 und 140 Rthl. zu vermiethen. Näheres ebendaselbst bei Hrn. Rudolph Hoffmann, vierte Etage des Vorderhauses.

Vermiethung von Sommer-Wohnungen.

In einer romantisch gelegenen Gebirgsgegend, ½ Meile entfernt von einem der beliebtesten Badeorte, sind in einem ganz massiven neu gebauten Hause einige Zimmer, vollständig möblirt, so wie auch eine herrschaftliche Wohnung für jede beliebige Zeit zu vermiethen. Stallung wie Wagenplatz, als auch Nutzung eines großen Gartens kann mitgegeben werden. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere in der Konditorei des Herrn Aug. Patschowsky, Oderstraßen-Ecke Nr. 40, in Breslau.

Zu vermiethen

ist Elisabetstraße Nr. 1 der zweite Stock und Johannis zu beziehen; das Nähere daselbst in der Tuchhandlung.

Zu vermiethen und Johannis d. J. zu beziehen ist Matthiasstraße Nr. 66 ein Quartier von 3 Stuben, Alkove und Beigelaß im 1sten wie im 2ten Stock. Das Nähere daselbst beim Wirth.

Ein **Spezerei-Geschäft** in einer Stadt oder Marktflecken Mittel- oder Nieder-Schlesiens wird zu kaufen, oder ein dergl. Lokal zu miethen gesucht. Portofreie Offerten nimmt die Handlung Klosterstr. Nr. 4 an.

Eine möblirte Hof-Stube,

am Naschmarkt Nr. 51, nur eine Stiege hoch, ist von einem anständigen, stillen Miether sogleich, oder auch zum 1. Mai c. zu beziehen. Näheres daselbst, hinten im Hofe, 1 Stiege.

Zu vermiethen

und zu Johannsi d. J. zu beziehen ist Herrenstrasse No. 1 die zweite Etage. Das Nähere beim Haushälter daselbst zu erfragen.

Ring No. 9 in der ersten Etage ist ein grosses schönes Zimmer vornheraus zu vermiethen und bald oder Johannis d. J. zu beziehen. Näheres beim Haushälter daselbst zu erfragen.

Breslauer Getreide-Preise

am 25. April 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	60	Sg.	55	Sg.	50	Sg.
Weizen, gelber	51	"	49	"	46	"
Roggen	38	"	35	"	32½	"
Gerste.......	35	"	32	"	30	"
Hafer	25	"	24	"	20½	"

Breslau, den 25. April 1848.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holl. Rand-Dukaten 114⅚ Br. 97½ Gld. Kaiserl. Duk. 114⅚ Br. Friedrichsd'or 114¼ Br. Poln. Courant 90¾ Br. Oester. Bankn. 97 Br. Staats.-Sch.-Sch. per 100 Rtl. 3½ % 74½ Gld. Großherz. Pos. Pfandbr. 4% 83¾ Gld., neue 3½ % 69¾ Gld. Schles. Pfdbr. à 1000 Rtl. 3½ % 87 Br., Lit. B. à 1000 Rtl. 4% 88¼ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 79¼ Gld., neue 79¼ Gld. — Eisenbahn-Aktien: Bresl.-Schweidn.-Freib. 4% 75½ Br. Niederschl.-Märkische 3½ % 59¾ Gld. Köln-Mindener 3½ % 62¾ Gld. Friedr.-Wilh.-Nordb. 28 Gld.

(Börsen-Bericht.) Geld-Sorten und Fonds. Holl. u. kaiserl. vollw. Duk. 97 Gld. Friedrichsd'or 114¼ bez. Louisd'or, vollw. 114 Br. Poln. Papiergeld 90½ Br. Oester. Bankn. 96¾ bez. u. Br. Staats-Sch.-Sch. 3½ % 74½ Gld. Seehandl.-Präm.-Scheine à 50 Rtl. 79½ Br. Bresl. Stadt-Oblig. 3½ % 90 Br. Pos. Pfandbr. 4% 84 Gld., 3½ % 70 bez. u. Gld. Schles. Pfdbr. 3½ % 87 bez. u. Br., Lit. B. 4% 89 Br., 3½ % 78 Br. Poln. Pfdbr. 4% alte 79½ Gld., 4% neue 79½ Gld. — Eisenbahn-Aktien: Oberschl. Litt. B. 3½ % 70 Br. Bresl.-Schw.-Freib. 4% 74 Br. Niederschl.-Märk. 3½ % 60 Gld., Prior. 5% 80 Gld., Ser. III. 79 Br. Ost-Rhein. (Köln-Minden) 3½ % 63 Gld. Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) 4% 61 Br. Friedr.-Wilh.-Nordb. 4% 28¼ bez. u. Gld.

Universitäts-Sternwarte.

22. und 23. April.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	4, 54	+ 12, 00	+ 8, 0	1, 0	3°	SO	ziemlich heiter
Morgens 6 Uhr.		4, 30	+ 11, 30	+ 6, 3	0, 3	2°	SSW	halbheiter
Nachmitt. 2 Uhr.		3, 84	+ 13, 00	+ 12, 5	2, 9	10°	WN	überwölkt
Minimum.		3, 72	+ 11, 30	+ 6, 3	0, 3	0°		
Maximum.		4, 54	+ 13, 00	+ 13, 0	2, 9	16°		

Temperatur der Oder + 11, 6

23. und 24. April.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	3, 42	+ 12, 20	+ 9, 1	0, 8	4°	W	bedeckt
Morgens 6 Uhr.		3, 66	+ 10, 60	+ 7, 1	1, 3	71°	W	"
Nachmitt. 2 Uhr.		4, 28	+ 12, 30	+ 12, 0	3, 6	33°	W	überwölkt
Minimum.		3, 42	+ 10, 60	+ 5, 3	1, 8	4°		
Maximum.		4, 36	+ 12, 50	+ 13, 5	3, 6	71°		

Temperatur der Oder + 11, 8

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 27½ Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 15 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto und Stempel) 2 Thlr. 20 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr. 7½ Sgr.; die Chronik allein 20 Sgr.; so daß für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp. Redacteur: Nimbs.

Extra-Blatt der Breslauer Zeitung.

Breslau, Dinstag am 25. April, Nachmittags 5 Uhr.

Breslau, 25. April. Die uns heute zugekommenen Berichte aus dem Großherzogthum Posen melden von mehren blutigen Gefechten zwischen den polnischen Insurgenten und dem preußischen Militär. — Wir beeilen uns diese Berichte den Lesern mitzutheilen, wobei wir allerdings auf eine genaue Sichtung in Bezug der Wiederholungen und Widersprüche verzichten müssen.

Ueber den Kampf in Kozmin lautet der Auszug aus einem amtlichen Berichte folgendermaßen:

*) So eben komme ich von Kozmin zurück, wohin ich mich gestern begeben hatte, ich fand die Stadt in ein blutiges Schlachtfeld verwandelt.

Gestern sollten daselbst eine Eskadron des 1sten Ulanen-Regiments und des Füsilier-Bataillon des 7ten Infanterie-Regiments, welche unter dem Befehl des Major v. Johnston von Krotoschin nach Schrimm zurückrücken, in Kozmin Marschquartier nehmen. —

Das Detachement sandte seine Quartiermacher unter dem Commando eines Offiziers voran. — In Kozmin angekommen ist es nach kurzem Aufenthalt, von der, durch die Bemühungen des Comités und die fanatischen Reden der Geistlichen aufgeregten Bevölkerung, ohne daß es die geringste Veranlassung dazu gegeben hat, — angegriffen, und mit Verlust und Zurücklassung von 2 Todten und 4 schwer Verwundeten, aus der Stadt herausgeschlagen worden.

Es sind hiebei Gräuel vorgekommen, die man kaum niederzuschreiben wagt, da sie einen Zustand des Fanatismus bekunden, den man bei der jetzigen Civilisation nicht mehr für möglich gehalten hätte. —

Der Unteroffizier Jänsch stürzte auf dem Markte von einem Sensenhieb getroffen schwer verwundet darnieder; er suchte sich auf allen Vieren kriechend nach einem Hause zu retten, ein wüthender Haufe begleitete ihn, ein polnisches Weib, die Frau des Mühlenmeisters Kranz ihm zur Seite, versetzte ihm mit einem Beile Hieb auf Hieb. — Er schrie, man möchte rasch ein Ende mit ihm machen, das Weib ließ nicht von ihm ab, und erst im Hause vollendete sie ihr Werk, indem sie ihm den Schädel spaltete. — Zwölf Wunden trug er am Kopfe.

Die Leiche des Füsilier Günther wurde von dem Pflaster in den Rinnstein gezerrt und hier zerhämmerten ihn Weiber mit großen Steinen das Haupt. — Der eine schwer Verwundete hat 26 Wunden; die Andern sind nicht minder unmenschlich behandelt worden.

Eben als die Aufrührer die Brücke auf dem Damm des Krotoschiner Weges abzutragen im Begriff waren, erschien das Detachement, und der Major v. Johnston befahl sofort den Angriff auf die Stadt.

Die Truppen drangen ein, und als sie die grausam behandelten Verwundeten und die verstümmelten Leichen ihrer Kameraden sahen, bemächtigte sich auch ihrer eine ungezügelte Wuth. Es hat viel Menschenleben gekostet.

In den Häusern, aus welchen geschossen worden, wurden die Polen, welche man dort bewaffnet fand, niedergestoßen.

Was noch von den Polen entkommen konnte, suchte sein Heil in der Flucht.

Die von den nahe gelegenen Dörfern der Parochie des fanatischen Probstes Przeradzki zur Hülfe geeilten Bauern wurden auf dem Felde angegriffen, und auch hier ist noch viel Blut geflossen.

Es wurde heute früh zwar aufgefordert, die in den Häusern befindlichen Leichen anzugeben; allein da die meisten polnischen Häuser von den Einwohnern verlassen stehen, so werden in denselben noch mehrere Leichen liegen, die nicht angezeigt sind, — und eine allgemeine Haussuchung wollte der Kommandirende, zur Vermeidung von Excessen, nicht anordnen.

Angemeldet sind 12 Todte und 9 schwer Verwundete. Unter den letzteren der Vorsitzende des Comité's, Rittergutsbesitzer v. Chłapowski; man zweifelt an seinem Aufkommen. Er hat einen Schuß in die linke Brust erhalten.

Auf dem freien Felde wurden 13 Leichen aufgefunden, in dem Walde, wo das Gefecht geendet hat, glaubt man, müssen noch mehrere Leute gefallen sein. — Das Militär hat im Ganzen zwei Todte und 6 Verwundete und 4 verwundete Pferde.

Die Umstände des Anfangs dieses schrecklichen Konflikts habe ich sogleich gerichtlich konstatiren lassen.

Das Militär erscheint danach vollständig unschuldig. Es ist von den Polen schmälig überfallen worden.

Die hierüber aufgenommenen Verhandlungen beehre ich mich Euer Excellenz in vidimirter Abschrift zu überreichen 2c. 2c.

Krotoschin, am 23. April 1848.

Der Landrath Bauer.

*) Die uns mit diesem Artikel zugekommene Vertheidigung des Herrn Landraths Bauer gegen die Anklagen des polnischen National-Comités geben wir in der morgenden Nummer der Zeitung.
D. R.

† **Posen**, 23. April. Als fast offiziell kann ich mittheilen, daß den 22ten dieses Monats die Quartiermeister eines nach Kozmin gehenden Bataillons — ein Unterofficier und zwei Mann in der Stadt selbst, unweit des Rathhauses, aus welchem sie die Quartierbillets holten, meuchlings aus Häusern niedergeschossen wurden. Das Landwehrbataillon, was später ankam, fand die Brücke, welche nach der Stadt von Gostyn aus, führte, abgetragen und einen Haufen Sensenmänner aufgestellt, welche den Eingang zu vertheidigen suchten. Das Bataillon stürmte und besetzte die Stadt, erhielt hierauf von ausgestellten Vorposten die Nachricht, daß von Borek aus eine bedeutende Anzahl bewaffneter Insurgenten und Sensenmänner nahe. Die Truppen rückten nebst einer Schwadron Landwehrulanen ihnen entgegen. Auf die Aufforderung sich zu ergeben, antwortete der bewaffnete Haufe mit einigen Flintenschüssen, hierauf erfolgte der Angriff der Truppen. Die Insurgenten flohen auf alle Seiten und wurden nun von den Ulanen verfolgt. Von der Seite der preußischen Truppen sind 1 Mann todt, 2 schwer verwundet, die Insurgenten hatten 24 Todte und viele Verwundete in beiden Gefechten — nach andern Nachrichten fielen in Kozmin 17 Mann, vom Boreker Haufen 27.

✱ **Posen**, 23. April. Am 19. rückte der Major v. Müller mit einem Bataillon Infanterie und einer Eskadron Ulanen in friedlichem Marsche auf die Stadt Góstyn zu. Schon war die Avantgarde weit in die Stadt hinein, als die Insurgenten plötzlich von allen Seiten auf sie feuerten, so daß die Avantgarde sich zurückziehen mußte. Nun verbarrikadirten die Polen die Stadt. Zweimal wurden die Insurgenten durch Trommelschlag zum Auseinandergehen aufgefordert. Sie folgten aber dem Rufe nicht, sondern schossen fortwährend auf die Truppen. In der Stadt wurde Sturm geläutet. Jetzt erst ging der Major zum Angriff über und wurde bald Herr der Stadt, obgleich man aus den Fenstern und vom Thurm herunter kräftig auf das Militär schoß. Bemerkenswerth ist, daß sich beim Sturmläuten vorzugsweise der Probst Ostrowski und zwei Laienbrüder des Philippiner Klosters auszeichneten. Diese mit vielen Andern wurden verhaftet; der kommandirende General hat jedoch mit Rücksicht auf das nahe Fest die Geistlichen wieder entlassen. — Noch bedeutsamer ist ein Vorfall, der sich am 22. April in Koźmyn zugetragen hat. Dorthin sandte nämlich der Major Johnston 40 Mann Infanterie und 15 Mann Kavallerie zum Quartiermachen. Als die Quartiermacher aufs Rathhaus gegangen war und die übrige Mannschaft ruhig auf dem Markte stand, stürzten plötzlich Bewaffnete hervor und schossen meuchelmörderischer Weise auf die Soldaten. Natürlich gaben nun auch diese Feuer, zogen sich aber dann zum Bataillon zurück. Doch war schon ein Unteroffizier und ein Gemeiner getödtet, vier Gemeine schwer verwundet. Das Militär nahm nun die Stadt, unter dem heftigsten Widerstande der Insurgenten. Hierbei sollen von diesen etwa 20 gefallen und Viele blessirt sein. Hierauf ging die Nachricht ein, daß in der Gegend von Borek ein Trupp sich gesammelt habe, der Kozmyn anzugreifen beabsichtige. Der Major sandte ihnen eine Eskadron entgegen. Auch hier kam es zum Gefechte: dabei wurde 1 preuß. Unteroffizier, 1 Ulan und 1 Pferd leicht verwundet, während die Insurgenten 7 Todte auf dem Platze ließen.

B **Krotoschin**, 23. April. Die vom General v. Willisen mit den Häuptern der polnischen Partei abgeschlossene Convention ist gebrochen worden. In Adelnau sowohl als in Kozmin ist gestern das zur Recognoscirung von hier aus detachirt gewesene Militair von Sensenmännern angegriffen worden, wobei mehrere Soldaten umkamen. Ein Näheres über den Angriff in Adelnau kann ich noch nicht angeben, über den Vorfall in Kozmin jedoch lautet der Bericht, der mir aus dem Munde eines zuverläßigen Augenzeugen geworden, wie folgt: Ein Bataillon des 11. Infanterie-Regiments und eine Eskadron Ulanen rückte vor Kozmin. Es wurden, wie üblich, 24 Quartiermacher in die Stadt entsendet und der diese anführende Offizier wurde zu dem vom dortigen polnischen Comité mit Genehmigung des General v. Willisen zum Landrath ernannten v. Chlapowski geführt. Während der Unterredung sammelten sich eine Menge Sensenmänner um die auf dem Markte harrenden Soldaten. Es dauerte nicht lange, so trat Herr v. Chlapowski mit dem Offizier unter sie und ersterer redete die Sensenmänner in polnischer Sprache an, was jedoch von keinem der Soldaten verstanden wurde. Die Sensenmänner wurden von dieser Anrede keines Falls beschwichtigt, denn sie griffen die Soldaten in größter Wuth an. **Vier Soldaten wurden tödtlich verwundet und zwei, worunter ein Unteroffizier, Vater von fünf Kindern, auf eine empörende Weise getödtet.** Ein **wüthendes polnisches Weib** nämlich, versetzte ihm mit einer Axt einen Schlag auf den Kopf, daß er zu Boden fiel, und dann wurde er noch wie von Bienen mit Piken und Sensen durchstochen. Der Soldat wurde ebenfalls auf solch eine schreckliche Weise gemordet und dann in den Rinnstein geschleift, mit dem Ausruf: der Hund darf nicht auf unserem Steinpflaster liegen! — Die in der Stadt gefallenen Schüsse riefen das draußen harrende Militär, das zwar im Einrücken durch die halb abgetragene Brücke, welche einzig und allein zur Stadt führt, etwas behindert wurde, herbei, und als die Soldaten ihre gefallenen und schwer verwundeten Brüder liegen sahen, da war kein Haltens mehr; **wer mit bewaffneter Hand ihnen zu Gesichte kam, war ein Kind des Todes, und da noch vollends aus den Häusern der Polen Schüsse auf sie fielen, drangen sie hinein und es fielen viele Opfer. — Bis jetzt ist die amtlich angegebene Zahl der Todten von Bürgern und polnischen Einsassen auf 12 und der schwer Verwundeten, worunter auch Herr von Chlapowski zu zählen ist, auf 16 angegeben. Es sollen aber noch außerhalb der Stadt, viele von den Soldaten verfolgte Sensenmänner, gefallen sein. — In Adelnau, wohin Jäger und Kürassiere beordert waren, soll die Zahl der gefallenen Sensenmänner sowohl an Todten als schwer Verwundeten sehr bedeutend sein. Auch dort ist zuerst auf's Militär geschossen worden, wobei zwei Jäger das Leben einbüßten.**

† **Krotoschin**, 23. April. 10 Uhr Abends. So eben kömmt eine Abtheilung vom hier einstweilen stationirten Jägerkorps aus Adelnau zurück, welche einen Heldenkampf gegen die dortigen Sensenmänner unter Anführung einiger Gutsbesitzer zu bestehen hatte. 106 Sensenträger sind todt auf dem Platze geblieben, von den Jägern hingegen ist einer getödtet und zwei schwer verwundet worden. Zwar waren noch viele Sensenmänner versammelt, allein als Lipski, ein Gutsbesitzer, erfahren hatte, daß Militär aus Ostrowo und von hier zur Verstärkung der Jäger anrücke, zog er seine bewaffnete Schaar nach Raschkow zurück. 23 Sensenträger wurden hier von den angekommenen Jägern gefänglich eingebracht. — Als in Kozmin vorgestern am

22. d. Mts. die Spitze vom 7. Infanterie-Regiment einrückte, wurde auf sie aus einem Fenster geschossen. Leider wurde durch diesen Schuß ein Soldat, der eine Frau und 5 Kinder in Rawitsch zurückließ, am Fuße verwundet. Er ging auf die Seite an ein Haus, um sich die Kugel wo möglich herauszunehmen und den Fuß zu verbinden, da kam ein Weib von polnischer Nation und schlug ihn, während er sich bückte, den Kopf entzwei. Jedoch als das 7. Regiment kam, da entspann sich wiederum ein Kampf zwischen den Sensenträgern und den Soldaten, so daß 50 Sensenmänner fielen und auch das Regiment leider einige Soldaten einbüßte. Ein polnischer Kommissar, der vom General Willisen dem hiesigen Landrath beigegeben werden sollte, stand an der Spitze der Sensenmänner und soll tödtlich verwundet worden sein.

N.=S. Das Gelingen des Sieges in Adelnau ist vorzüglich dem Heldenmuthe des Grafen zu Dohna, welcher die Jäger kommandirte, zuzuschreiben. Unter einem Kugelregen stehend, wurde sein Pferd zweimal angeschossen, er verlor aber nicht seine Geistesgegenwart und kommandirte zum Angriff. Gegen 4000 Sensenleute kämpften kaum 100 Jäger. Außer den 106 gefallenen Sensenleuten sollen auch noch 80 verwundet sein.

Ueber den Kampf bei Adelnau wird uns Folgendes berichtet: den 22. 10 Uhr Morgens marschirte Graf Dohna mit seinen Jägern und 10 Kürassieren auf Adelnau. In der Nähe dieser Stadt angelangt, wird er von bewaffneten Polenhaufen angegriffen. Nach einem fünfstündigen Kampfe gelingt es Dohna bis dicht vor die Stadt zu rücken, wo er von dem Anführer der Polen um einen zweistündigen Waffenstillstand angegangen wird. Dohna bewilligt ihm nur eine halbe Stunde. Nach Verlauf derselben wurden in der Stadt die Sturmglocken geläutet, und Sensenmänner, als kämen sie aus der Erde herauf, drangen von allen Seiten herbei. Dohna eilte nun dem Lieutenant v. Kalkstein zu Hilfe, der an eine Brücke bei Adelnau placirt war, und sie griffen vereint die Sensenmänner an. — Die abgesandten Kürassier-Ordonnanzen konnten das nahe liegende Wäldchen nicht passiren, da es mit Sensenmännern angefüllt war. — Nachdem 150 Sensenmänner erschossen waren und eine Verstärkung des Militärs, bestehend aus einer Kompagnie Infanterie und einem Zug Husaren aus Ostrowo anrückte, ward Adelnau vom Militär genommen. Von den Jägern fiel ein Mann; zwei sind stark verwundet und werden wahrscheinlich sterben; drei sind leicht verwundet.

** **Krotoschin**, 23. April. Gestern Abend gegen 10 Uhr verbreitete sich die Nachricht, daß die nach Adelnau zur Entwaffnung der dort gegen die Convention des General v. Willisen versammelten Insurgenten detachirt gewesene Abtheilung der Breslauer Jäger und Kürassiere (es hatten dort kaum 100 Mann am Sonnabende gegen Tausende von Sensenmännern gekämpft) binnen einer Stunde hier wieder einrücken würden. Auf diese Nachricht begaben sich viele Einwohner der Stadt auf den Weg, um die tapfern Truppen hier einrücken zu sehen. Das Detaschement kam gegen 11 Uhr an, in ihrer Mitte 24 Sensenmänner führend. Sie wurden mit lautem Jubel und Vivatrufen begrüßt. Die Stadt war ohne Aufforderung erleuchtet. Bald kam durch die zurückkehrenden Truppen die Nachricht unter das Volk, welches die Straßen und den Markt dicht gedrängt einnahm, daß zwei Jäger durch die Sensenmänner auf unmenschliche Weise verstümmelt worden; die Jäger, durch die Kugeln des Feindes verletzt, hatten wehrlos am Boden liegend von ihren Kameraden nicht fortgebracht werden können. Dem einen der Jäger war darauf mit einem Messer der Mund bis zu den Ohren aufgeschlitzt, dann Ohren und Nase abgeschnitten, die Finger bis zur Handwurzel geschlitzt und das Fleisch stückweise von den Schenkeln geschnitten worden. Der Unglückliche lebte noch heute. Das Gefecht, in dem er verwundet wurde, fand am Sonnabend statt. Diese Barbarei steigerte den schon erregten Haß gegen die Insurgenten aufs äußerste; denn noch waren die zu Kozmin an demselben Tage verübten Greuel in frischem Andenken. Hatte doch da ein wüthendes Weib einem durch eine Sense am Knie verwundeten Unteroffizier, der auf allen Vieren kriechend, sein Leben zu retten suchte, mit einer Art Hieb auf Hieb in den Schädel versetzt, und erst beim 12ten Hiebe hatte der Unglückliche geendet. Wußte man doch, daß ein dort gefallener Preuße vom wüthenden Volke in die Gosse geschleppt und sein Kopf mit Steinen platt geschlagen war. — Dazu verbreitete sich die Nachricht, daß unter den gefangenen Insurgenten sich einer der Männer befände, die jenen Jäger so furchtbar verstümmelt. Daß jetzt die Wuth des Volkes und Militärs sich gegen die Gefangenen wandte, ist wohl erklärlich, wenn es auch deshalb nicht entschuldigt werden soll. Nur mit der größten Anstrengung gelang es, die gefangenen Insurgenten ohne erhebliche Verletzung in Sicherheit zu bringen. Da hier die Volkswuth sich nicht auslassen konnte, wandte sie sich gegen die Häuser, welche nicht erleuchtet waren, und wurden die Fenster in 4 Wohnungen eingeschlagen. Unter diesen befindet sich auch die Wohnung unsers verehrten Herrn Dekans, eines Mannes, der die größte Achtung genießt, der stets zum Frieden ermahnt und niemals den Fanatismus, weder von dem politischen noch religiösen Standpunkt aus gepredigt hat. Nach eingezogenen Erkundigungen soll dieser beklagenswerthe Vorfall auf einem Irrthum beruht haben. Nicht seiner Person, sondern einem andern, ihm in Gesinnung nicht gleich zu stellenden Manne sollte diese Demonstration gelten. Angesehene Bürger der Stadt statteten dem Herrn Dekan heute ihr Beileid ab, und baten ihn, sich überzeugt zu halten, daß alle Gutdenkenden diesen Exzeß tief beklagen, und die Antwort, die er ihnen gab, ist uns Bürge, daß er, der echt religiöse Mann, den Irrenden werde Verzeihung angedeihen lassen. Insulten der Personen, Raub ist nirgends vorgekommen, und wer den Grund der Volkswuth kennt, wer da weiß, daß am Sonnabende von der Bevölkerung unserer Stadt allgemein geglaubt wurde, es sei den Deutschen Seitens der durch die Geistlichkeit fanatisirten Bauern eine Bartholomäusnacht zugedacht, wer da weiß, daß zwei der Besitzer der angegriffenen Häuser Mitglieder des polnischen Comités gewesen und fortwährend in dessen Interessen gewirkt, ein dritter aber überführt ist, die Mannschaften des Landwehr-Bataillons zur Desertion verleitet zu haben, wird die Excesse erklärlich finden. Die meisten der Excedenten (es ist kein hiesiger Bürger darunter gewesen) dachten in dem Augenblicke wohl noch zu lebhaft an die gräßliche Behandlung, die ihren unglücklichen Brüdern, den gefallenen Soldaten in Kozmin und Adelnau, zu Theil geworden war. Beklagenswerth bleibt der Vorfall. Doch dürfen wir nach den getroffenen Maßregeln hoffen, er werde sich nie wiederholen. Denn die meisten Bürger, die sämmtlich die vorige Nacht zum Schutz ihres Lebens und Eigenthums unter den Waffen zugebracht, schliefen dienstermüdet zur Zeit der Excesse und erfuhren sie erst am andern Morgen.

†† **Aus dem Großherzogthum Posen**, 24. April. Erlauben Sie mir, Ihnen über die bedauerlichen Ereignisse vom 22. d. M. in Kozmin und Adelnau in Folgendem einen Bericht abzustatten, wobei ich nur verbürgter Thatsachen Erwähnung thun will. — Am 22sten setzten sich von Krotoschin aus ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Ulanen in Bewegung, um nach Borek zu marschiren, welche indeß in Kozmin Nachtruhe halten sollten. Wie gewöhnlich, ritten einige Ulanen als Fouriere voran, begleitet von 20 Füsilieren und zogen sorglos in die Stadt. Plötzlich sahen sie sich von einer bedeutenden Anzahl Sensenmännern umringt, die eine sehr bedrohliche Haltung einnahmen. Der Lieutenant suchte sie erst im ruhigen Tone von seiner durchaus friedlichen Sendung zu überzeugen, warnte sie dann ernstlich vor Mißgriffen, da sie von dem nachrückenden Militär sehr übel empfangen werden dürften; doch weder Bitten, noch Drohungen fruchteten. Bald wurden die Sturmglokken gezogen und schaarenweise strömten die Insurgenten herzu, welche nun auf das Häuflein preußischen Militärs von allen Seiten heftig einzuhauen begannen. Aber auch aus den Häusern und Kellern schoß man auf die Soldaten, welche nun ebenfalls Feuer gaben und auf Tod und Leben kämpfen mußten, da an keinen Rückzug zu denken und der Hauptzug noch fern war. Ein alter Unteroffizier, der, schon stark verwundet, sich in das Haus eines deutschen Bürgers flüchten wollte, wurde noch auf der Thürschwelle überfallen, und nun stürzten die Rebellen über ihn her, hieben mit Aexten und Sensen auf ihn ein, so daß fast kein Zoll breit an seinem Körper unversehrt blieb; ja, schon todt, zerfetzten sie den Leichnam mit der empörendsten Kaltblütigkeit. Dieser Unglückliche hinterläßt eine jammernde Wittwe mit 5 Waisen. 15 Jahre diente er treu seinem Könige und mußte hier auf eine empörende Weise durch die Wuth unserer polnischen Brüder enden. — Noch ein alter Soldat, ein ausgezeichneter Musiker, verlor hier sein Leben, die Uebrigen wurden theils schwer, theils leicht verwundet. Der inzwischen angelangte Haupttrupp gab diesem Schauspiel gar bald eine andere Wendung. Sie hieben auf die Insurgenten, welche eben mit dem Abbrechen der Brücke vor der Stadt beschäftigt waren, ein, jagten diese in die Stadt, wo nun die Häuser beschossen wurden, welche von Rebellen besetzt waren, während die Deutschen auf Befehl alle Fenster öffneten, zum Zeichen, daß ihrer geschont werde. Von hier zog das Militär nach dem nahe liegenden Dorfe Walkow, wo sich die Insurgenten in größerer Anzahl sammelten, und richtete eine bedeutende Niederlage an; doch kann ich die Zahl der Opfer noch nicht genau bestimmen. In Kozmin selbst wurden viele Polen eingezogen; der dortige Probst, welcher hatte Sturm läuten lassen, ist geflüchtet. Ueber das an demselben Tage zu Adelnau stattgefundene Ereigniß kann ich Ihnen jedoch schon Bestimmteres mittheilen. Von Krotoschin gingen 75 Jäger dahin ab, welche um 12 Uhr Mittags mit einer Compagnie Füsiliere und 20 Husaren aus Ostrowo dort znsammentreffen sollten. Letztere wurden aber auf dem Marsche dahin von den Insurgenten in dem Dorfe Gr. Topola angegriffen, während aus den Häusern und selbst von den Schornsteinen auf sie geschossen wurde. Nach ziemlich heftigem Widerstande wurden die Rebellen in die Flucht geschlagen mit einem Verluste von 3 Todten, 2 tödtlich und vielen leichter Verwundeten und 14 Gefangenen, die mit nach Adelnau geführt wurden. Preußischerseits verlor nur 1 Füsilier den kleinen Finger durch einen Sensenhieb. Durch diesen Zwischenfall hatte sich aber das Ostrower Militär um 2 Stunden verspätet, welches überdies noch eine von den Insurgenten vor Adelnau abgetragene Brücke eilig wiederherstellen mußte, was jedoch die 75 Jäger nicht ahnten und daher Mittags 12 Uhr zuversichtlich in die von innen verbarrikadirte Stadt einrücken wollten. Hier wurden sie aber von circa 4000 Insurgenten empfangen, welche der dreimaligen Aufforderung, das Gewehr zu strecken, kein Gehör geben wollten und den Einzug verwehrten. Die 75 Jäger griffen an, mußten sich aber wieder bis in das Dorf Bugdei zurückziehen, bis sie dann den Angriff mit besserem Erfolg erneueten. Die poln. Commandeurs v. Murzynowski und v. Wyganowski hatten unterdeß eilig die Insurgenten in Raszkow davon in Kenntniß gesetzt und um Hilfe gebeten, bei denen jedoch das Selbsterhaltungs-Gefühl über den Patriotismus oder die Bruderliebe gesiegt zu haben scheint, denn sie blieben ruhig zu Hause, weßhalb das sogenannte exerzirte polnische Militär bald heimlich aus Adelnau flüchtete und die Sensenmänner, welche in das erste Feuer vorgeschoben worden waren, ihrem Schicksal überließen. Nach 2½stündigem Kampfe blieben die Preußen Herren der Stadt, nachdem sie von den Insugenten 120 Todte, circa 60 Verwundete und eine Menge Gefangener gemacht hatten, hingegen man preußischerseits nur einen Todten und zwei schwer Verwundete zu beklagen hatte. Aber auch bei diesem Todten, einem Jäger, wiederholte sich die grausenhafte Scene von Kozmin. Er wurde nämlich durch einen Schuß am Fuße verwundet, in Folge dessen er für den Augenblick zusammen sank. Bald aber raffte er sich auf, um den vorrückenden Soldaten zu folgen, als mehrere Sensenmänner, sogar Frauen, mit Aexten bewaffnet, über ihn herfielen, und den Kopf vom Munde bis zu den Ohren aufschlitzten und ihm so 18 Wunden beibrachten, bis die herzueilenden, über solche unerhörte Grausamkeit empörten Soldaten den noch zuckenden Körper ihres unglücklichen Kameraden retteten und bitter rächten. In einigen umliegenden Dörfern ließen die Geistlichen Sturm läuten und forderten die Bauern auf, den Insurgenten nach Adelnau zur Hülfe zu eilen, doch sie wollten nun nicht mehr; wer es eingebrockt, der schlürfe es aus, gaben sie zur Antwort.

Breslau, 25. April. In Bezug auf die neuesten Vorfälle in Schleswig-Holstein erhalten wir folgendes Privatschreiben:

☿ **Berlin**, 24. April Abends. Ich begebe mich auf den Bahnhof, um Ihnen zu melden, daß, **hier eingetroffenen Nachrichten zufolge gestern von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends eine glückliche Schlacht von Seiten der Verbündeten gegen die Dänen geschlagen ist und daß die Stadt Schleswig wie die Festung Gottorpf eingenommen ist. Die Preußen standen in der Mitte, die Braunschweiger und Hannoveraner links, die Freischaaren rechts.**

Ein Extrablatt der Allg. Preuß. Ztg., welches in Berlin am 23. April Abends ausgegeben, uns aber erst diesen Mittag zugekommen ist, enthält folgende Mittheilung:

Berlin, 23. April. Nach **amtlichen**, so eben eingegangenen Nachrichten, hat **die dänische Regierung** unter dem 19ten d. M. **die Beschlagnahme aller in dänischen Häfen befindlichen deutschen Schiffe** angeordnet, gleichzeitig auch ihren Kriegsschiffen den **Befehl zur Aufbringung der preußischen Handelsschiffe** ertheilt. (Vergl. übrigens unsere Correspondenz „β **Königsberg**, 18. April" in der Sonntags-Nummer der Bresl. Ztg.)

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.